

Projektbericht
Research Report

Internationale Studierende

Zusatzbericht der
Studierenden-Sozialerhebung 2009

Martin Unger
Sarah Zaussinger
Johanna Brandl
Lukas Dünser
Angelika Grabher

Projektbericht
Research Report

Internationale Studierende

**Zusatzbericht der
Studierenden-Sozialerhebung 2009**

Martin Unger
Sarah Zaussinger
Johanna Brandl
Lukas Dünser
Angelika Grabher

Unter Mitarbeit von:
Kseniya Kryzhna

Studie im Auftrag des Bundesministeriums für
Wissenschaft und Forschung (BMWF)

Juni 2010

Institut für Höhere Studien (IHS), Wien
Institute for Advanced Studies, Vienna

eQUIHS
employment • qualification • innovation

Contact:

Martin Unger

☎: +43/1/599 91-133

email: unger@ihs.ac.at

<http://www.equi.at>

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	7
1.1 Grundgesamtheit des Berichts und Definitionen	8
2. Herkunft der internationalen Studierenden.....	11
2.1 Herkunftsregionen der internationalen Studierenden	11
2.2 Internationale Studierende mit österreichischer Staatsbürgerschaft	16
3. Soziodemographischer Hintergrund	19
3.1 Geschlecht, Altersstruktur und soziale Herkunft	19
3.2 Sprachkenntnisse	25
3.3 Dauer und Zeitpunkt des Aufenthalts in Österreich	29
4. BildungsausländerInnen im österreichischen Hochschulsystem	33
4.1 Gründe für ein Studium in Österreich	33
4.2 BildungsausländerInnen nach Hochschulsektor, Studientyp und Hochschulstandort	38
4.3 BildungsausländerInnen nach Hochschulen	43
4.3.1 BildungsausländerInnen aus Deutschland nach ihrer regionalen Herkunft.....	46
4.4 BildungsausländerInnen nach Studiengruppen	48
4.5 Vorangegangenes Studium im Ausland.....	52
5. Lebens- und Studiensituation von BildungsausländerInnen	55
5.1 Lebenssituation	55
5.1.1 Familienstand.....	55
5.1.2 Wohnen.....	56
5.1.3 Erwerbstätigkeit.....	63
5.1.4 Krankenversicherung	72
5.1.5 Einnahmen	74
5.1.6 Ausgaben	77
5.1.7 Finanzielle Schwierigkeiten.....	79
5.1.8 Gesundheitliche und psychische Beschwerden	82
5.2 Studiensituation von BildungsausländerInnen.....	84
5.2.1 Studienmotive	84
5.2.2 Studienfortschritt	89
5.2.3 Zeitbudget	99
5.2.4 Zufriedenheit und Bewertung der Rahmenbedingungen	101

6. Zur spezifischen Situation ausländischer Studierender in Österreich	107
6.1 Bewertung der Lebens- und Studiensituation als BildungsausländerIn.....	107
6.2 Bewertung der Unterstützungsleistungen der Hochschule für BildungsausländerInnen.....	113
7. Pläne nach Beendigung des Studiums in Österreich	117
7.1 Geplante Rückkehr ins Herkunftsland.....	117
7.2 Geplante Tätigkeit nach Beendigung des Studiums	122
8. Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick	127
9. Anhang.....	137
9.1 Population der ausländischen Studierenden (Hochschulstatistik)	137
9.1.1 Entwicklung des Hochschulzugangs	137
9.1.2 Ausländische Studierende nach Studiengruppen	140
9.2 Altersstruktur der ausländischen Studierenden	144
9.3 Staatsbürgerschaften	145
Literatur	149
Überblick: BildungsausländerInnen im SS 2009	151

1. Einleitung

Rund 60.000 Studierende mit ausländischer Staatsbürgerschaft waren im Wintersemester 2009/10 an österreichischen Hochschulen eingeschrieben, dies sind etwa 20% aller Studierenden. Der Anteil ausländischer Studierender liegt damit weit über dem OECD- oder EU-Schnitt und ist in den OECD-Staaten nur in Neuseeland, Australien, dem Vereinigten Königreich und der Schweiz höher.¹ Zudem steigt der Anteil ausländischer Studierender in den letzten Jahren stetig an und dürfte – so die aktuelle Hochschulplanungsprognose (Landler 2009) – in wenigen Jahren an die 28% erreichen. Dies ist ein Indiz für die zunehmende Internationalisierung des Österreichischen Hochschulsystems, wie sie auch von der Europäischen Kommission (siehe z.B. Europäische Kommission 2006, 2009) und dem Bologna-Prozess (Bologna-Declaration 1999) gefordert und unterstützt wird.

Der vorliegende Bericht beschreibt zum zweiten Mal nach 2007 (Unger, Wroblewski) die Situation internationaler Studierender in Österreich. Es handelt sich dabei um einen Zusatzbericht zur Studierenden-Sozialerhebung 2009. Die Sozialerhebung ist eine umfangreiche Online-Befragung von Studierenden an Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen, die seit den 1970er Jahren regelmäßig in Österreich durchgeführt wird. An der Erhebung 2009 haben sich mehr als 40.000 Studierende beteiligt, darunter über 8.000 Studierende mit ausländischer Staatsbürgerschaft.²

Der Fokus des Berichtes liegt allerdings nicht auf Studierenden mit ausländischer Staatsbürgerschaft („foreign students“, OECD), sondern auf der Situation der *BildungsausländerInnen* („international students“, OECD). Gemeint sind damit Studierende, die ihre Studienberechtigung nicht in Österreich erworben haben – unabhängig von ihrer Staatsbürgerschaft. Anders als *BildungsinländerInnen* mit ausländischer Staatsbürgerschaft, die bereits in Österreich maturiert haben, sind *BildungsausländerInnen* großteils erst zum Studium nach Österreich gekommen. Ihre Situation ist Gegenstand des vorliegenden Berichtes.³

Gegenüber 2006 wurde die Sozialerhebung deutlich ausgeweitet. Die große Zahl an teilnehmenden Studierenden erlaubt es auch die Situation der *BildungsausländerInnen* wesentlich detaillierter als früher zu beschreiben, zum Beispiel unterschieden nach den wichtigsten Herkunftsregionen. Dies ist insofern von Bedeutung, da auch die soziale Situation der *BildungsausländerInnen* stark mit Ihrer geografischen Herkunft zusammen hängt, zum Beispiel

¹ Im Jahr 2007 betrug der Anteil ausländischer Studierender im Österreichischen Hochschulsystem 16,7%, im OECD-Schnitt 8,7% und im EU-Schnitt 7,4%. Zum Vergleich: Neuseeland: 26,8%, Australien 22,5%, UK 19,5%, Schweiz 19,3%, Deutschland 11,3% (OECD 2009: S. 327).

² Näheres zur Durchführung der Erhebung, methodische Definitionen und Beschreibungen der Auswertungskonzepte, die auch in diesem Zusatzbericht zur Anwendung kommen (z.B. soziale Schicht), finden sich im Methodenteil des Kernberichtes zur sozialen Lage der Studierenden 2009 (Unger, Zaussinger et al. 2010).

³ *BildungsinländerInnen* mit Migrationshintergrund wurden bereits im Kernbericht zur sozialen Lage der Studierenden thematisiert (Unger, Zaussinger et al. 2010).

ob sie aus einem deutschsprachigen Staat kommen oder nicht, ob sie EU-BürgerInnen sind oder nicht oder ob sie in Österreich über eine Arbeitserlaubnis verfügen oder nicht.

Thematisiert werden in diesem Bericht die Herkunftsregionen der BildungsausländerInnen, ihre Motive für ein Studium nach Österreich zu kommen, ihr soziodemographischer Hintergrund, die von ihnen besuchten Hochschulen und inskribierten Studien, ihre Lebens- und Studiensituation, spezifische Fragen zur Situation von BildungsausländerInnen in Österreich sowie ihre Pläne nach Abschluss des Studiums. Als Ergänzung wird im Anhang auf Basis von Daten der Hochschulstatistik kurz die Population der ausländischen Studierenden (also nach Staatsbürgerschaft) in Österreich beschrieben.

Da die Gruppe der BildungsausländerInnen jedoch eine besonders komplexe Subgruppe der Studierenden in Österreich darstellt, müssen dem Bericht einige grundlegende Definitionen vorangestellt werden:

1.1 Grundgesamtheit des Berichts und Definitionen

Zur Erfassung ausländischer Studierender in einem Hochschulsystem werden verschiedene Konzepte verwendet. In der amtlichen Statistik (BMWF, Statistik Austria aber auch internationale Statistiken) werden üblicherweise inländische und ausländische Studierende unterschieden, d.h. das Unterscheidungsmerkmal ist, ob die Studierenden über eine österreichische Staatsbürgerschaft verfügen oder nicht. Wie erwähnt, wird in diesem Bericht der Ort (Inland vs. Ausland) der Hochschulreife zu Grunde gelegt („location of prior education“) und demnach zwischen Bildungsin- und BildungsausländerInnen unterschieden. Der Hintergrund ist, dass es für die Beschreibung der sozialen Situation entscheidender ist, ob Studierende in Österreich zur Schule gegangen sind, als die Staatsbürgerschaft, die sie besitzen. Erstere haben zumeist auch Zugang zu österreichischen Beihilfen und Stipendien (Familienbeihilfe, Studienbeihilfe), da ihre Eltern in der Regel ebenfalls in Österreich leben und ihr Einkommen hier versteuern. Zudem ist von Interesse, gezielt jene Studierenden zu betrachten, die extra zum Studieren nach Österreich gekommen sind (also nicht schon als Schulkinder hier waren). Die in der Sozialerhebung verwendete Definition von BildungsausländerInnen lautet:

BildungsausländerInnen: Studierende mit ausländischem, studienberechtigendem Schulabschluss oder einer ausländischen Studienberechtigung.

Zweitens wird bei der Mobilität von Studierenden zwischen zeitlich beschränkter Mobilität („Auslandssemester“ oder „credit point mobility“) und einem kompletten Studium im Ausland („degree mobility“) unterschieden. Studierende, die nur einen Teil ihres Studiums (zumeist ein bis zwei Semester) in Österreich verbringen, können in der amtlichen Statistik dann nicht identifiziert werden, wenn sie als sogenannte „free mover“, also nicht im Rahmen eines Austauschprogramms wie Erasmus, nach Österreich kommen. Da der Anteil der free-mover

unter den ausländischen Studierenden in Österreich unbekannt ist, wird auch die Abbruchquote von ausländischen Studierenden tendenziell überschätzt.⁴ In der Sozialerhebung wurden dagegen nur Studierende befragt, die längerfristig in Österreich studieren (wollen).

Für die Auswertungen wurden zudem zwei weitere Gruppen nicht berücksichtigt: BildungsausländerInnen, die in Österreich geboren wurden. Dabei handelt es sich in der Regel um inländische Studierende, die zwar in Österreich geboren wurden, aber ihren Schulabschluss im Ausland absolviert haben und zum Studieren zurück nach Österreich gekommen sind. Diese Studierenden hatten im Fragebogen größere Probleme bei der Beantwortung einiger Fragen, die sich speziell mit der Situation internationaler Studierender in Österreich befassen, da sie sich nicht als internationale Studierende sehen. Dabei handelt es sich um 129 Befragte, die für diesen Bericht nicht berücksichtigt wurden. Zweitens umfasst der Bericht keine Studierenden im Doktorat. Einerseits, weil der Bericht somit vergleichbar zum Kernbericht der Sozialerhebung bleibt, in dem DoktorandInnen ebenfalls nicht enthalten sind (Unger, Zaussinger et al. 2010) und andererseits, weil DoktorandInnen ein eigener Zusatzbericht zur Sozialerhebung gewidmet ist.

Die **Grundgesamtheit** des vorliegenden Berichts umfasst also folgende Studierende:

BildungsausländerInnen, die ...

- ein längerfristiges Studium in Österreich betreiben,
- nicht in Österreich geboren sind und
- kein Doktoratsstudium betreiben.

In Summe handelt es sich bei der so definierten Gruppe um rund 15% aller Studierenden in Österreich, die Gegenstand dieses Berichtes sind.

Bereits der erste Bericht zur Situation internationaler Studierender in Österreich (Unger, Wroblewski 2007) hat die großen Unterschiede zwischen Studierenden mit Deutsch als Erstsprache und Studierenden mit anderer Erstsprache aufgezeigt. Für viele Studierende mit nicht-deutscher Erstsprache ist der lange und komplexe Fragebogen der Studierenden-Sozialerhebung eine große Herausforderung. Diese Gruppe ist daher in der Befragung unterrepräsentiert. Aber, aufgrund der insgesamt viel höheren TeilnehmerInnenzahl, konnte dieses Faktum bereits bei der Gewichtung des Datensatzes berücksichtigt werden. Das heißt, die Daten wurden unter anderem nach der Staatsbürgerschaft der Studierenden gewichtet, wobei zwischen Staaten mit Deutsch als Amtssprache und allen anderen unter-

⁴ Laut dem letzten Eurostudent-Report schwankt der Anteil der free-mover in Europa zwischen 10% (Studierende aus Litauen) und fast 80% (Studierende aus Norwegen). Siehe HIS 2008.

schieden wurde.⁵ Dadurch konnte eine wesentlich höhere Repräsentativität der Daten als noch 2006 erzielt werden. Allerdings bleiben kleinere Verzerrungen weiterhin bestehen:

- Nach den einzelnen Herkunftsstaaten konnte nicht gewichtet werden, d.h. unter den Studierenden aus Staaten mit nicht-deutscher Amtssprache gibt es geringfügige Verzerrungen nach Herkunftsstaat. Tendenziell sind Studierende aus Nachbarstaaten Österreichs (in denen häufig Deutsch als Fremdsprache in der Schule unterrichtet wird) etwas überrepräsentiert und Studierende aus entfernteren Staaten etwas unterrepräsentiert. Diese finden sich jedoch überproportional an Kunstuniversitäten, was bei den entsprechenden Auswertungen berücksichtigt werden muss.
- Insbesondere sind männliche Bildungsausländer ab 25 Jahren an Kunstuniversitäten unterrepräsentiert.

Die genauen Abweichungen gegenüber der amtlichen Statistik sind im Kapitel zur Herkunft der BildungsausländerInnen auf Seite 12 dargestellt.

Wo immer es die Fallzahlen erlauben, wurden Auswertungen getrennt für die größeren Herkunftsregionen der BildungsausländerInnen ausgewiesen. Dies sind insbesondere Deutschland, Südtirol, die Staaten des ehemaligen Jugoslawiens und die Türkei. Studierende aus anderen Staaten wurden nach Regionen zusammengefasst. Daher bedeutet in diesem Bericht „Westeuropa“ immer Westeuropa exklusive Deutschland und Südtirol und mit „Osteuropa“ ist – so nicht explizit anders ausgewiesen – immer Osteuropa exklusive das ehemaligen Jugoslawiens und der Türkei gemeint. Im einzelnen umfassen die im Bericht verwendeten Staatengruppen folgende Staaten:

Abbildung 1: Herkunftsregionen der BildungsausländerInnen nach Geburtsland

Deutschland	Deutschland
Südtirol	Südtirol
Ehemaliges Jugoslawien	Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Serbien, Slowenien
Türkei	Türkei
(andere) Westeuropa	Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Island, Italien (ohne Südtirol), Liechtenstein, Luxemburg, Malta, Niederlande, Norwegen, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien
(andere) Osteuropa	Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Moldawien, Polen, Rumänien, Russland, Slowakei, Tschechien, Ukraine, Ungarn, Weißrussland
Länder außerhalb Europas	Asien, Afrika, Nordamerika, Ozeanien, Südamerika

Quellen: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

⁵ Näheres zur Gewichtung siehe im Methodenteil in Unger, Zaussinger et al. 2010.

2. Herkunft der internationalen Studierenden

2.1 Herkunftsregionen der internationalen Studierenden

In diesem Kapitel wird aufgezeigt, aus welchen Ländern die internationalen Studierenden in Österreich kommen. Dabei kann die Staatsbürgerschaft oder das Geburtsland herangezogen werden, wobei es bei beiden Varianten zu Unschärfen kommen kann, da Lebensläufe vielfältig sind und sowohl die Staatsbürgerschaft als auch das Geburtsland nicht mit dem Land übereinstimmen müssen, aus dem BildungsausländerInnen nach Österreich gekommen sind, um hier zu studieren.

In der folgenden Tabelle 1 wird die Staatsbürgerschaft der BildungsausländerInnen in der Studierenden-Sozialerhebung 2009 mit der Staatsbürgerschaft der Studierenden in der Hochschulstatistik des Sommersemesters 2009 verglichen, um aufzuzeigen, Studierende welcher Länder in der Erhebung über- bzw. unterrepräsentiert sind. In der Tabelle sind allerdings nur jene Staaten ausgewiesen, aus denen zumindest 1,0% der Studierenden (entweder in der Hochschulstatistik oder in der Studierenden-Sozialerhebung) kommen. Außerdem wird in der Hochschulstatistik nur eine Staatsbürgerschaft erfasst, weshalb für diese Tabelle aus den Daten der Studierenden-Sozialerhebung – wo neben der ersten auch eine zweite Staatsbürgerschaft angeführt werden konnte – die erste Staatsbürgerschaft herangezogen wird. Weiters gibt es leichte Unterschiede in der Definition von BildungsausländerInnen (siehe Kapitel 1.1), da in der Hochschulstatistik, das Kriterium, dass BildungsausländerInnen nicht in Österreich geboren sein dürfen, nicht erfüllt werden kann, da das Geburtsland nicht erhoben wird.

Nach der Hochschulstatistik aus dem Sommersemester 2009 hat der größte Teil der BildungsausländerInnen eine deutsche Staatsbürgerschaft (36%). In der Studierenden-Sozialerhebung wurde diese Gruppe um 6%-Punkte überschätzt, ihr Anteil beträgt hier knapp 42%. Die zweitgrößte Gruppe bilden in der Hochschulstatistik Studierende mit italienischer Staatsbürgerschaft (14%), wobei hier nicht zwischen Südtirol und dem restlichen Italien unterschieden werden kann. In der Studierenden-Sozialerhebung ist diese Gruppe leicht unterrepräsentiert. Jeweils rund 5% der BildungsausländerInnen hat – nach der Hochschulstatistik – eine Staatsbürgerschaft aus Bosnien und Herzegowina oder aus der Türkei. In der Studierenden-Sozialerhebung sind Studierende aus Bosnien und Herzegowina um 1,5%-Punkte überrepräsentiert und Studierende aus der Türkei um ca. 1%-Punkt unterrepräsentiert. Etwas unterrepräsentiert sind auch Studierende mit chinesischer oder russischer Staatsbürgerschaft, Studierende mit kroatischer, polnischer, rumänischer und ungarischer Staatsbürgerschaft sind in der Studierenden-Sozialerhebung leicht überrepräsentiert. Studierende aus anderen Ländern sind dagegen um 7%-Punkte unterrepräsentiert (siehe hierzu auch die Erläuterungen in Kapitel 1.1).

Tabelle 1: 1. Staatsbürgerschaft der BildungsausländerInnen in der Hochschulstatistik und der Studierenden-Sozialerhebung¹⁾

Staatsbürgerschaft	Hochschulstatistik SS 2009 ²⁾	Studierenden- Sozialerhebung SS 2009	Differenz zwischen Studierenden- Sozialerhebung und Hochschulstatistik
Bosnien und Herzegowina	5,1%	6,6%	+1,5%-Punkte
Bulgarien	2,5%	2,4%	-0,1%-Punkte
China	1,9%	0,6%	-1,3%-Punkte
Deutschland	35,6%	41,6%	+6%-Punkte
Frankreich	1,0%	0,8%	-0,2%-Punkte
Italien (inkl. Südtirol)	13,9%	13,2%	-0,7%-Punkte
Kroatien	1,8%	2,3%	+0,5%-Punkte
Luxemburg	1,2%	1,1%	-0,1%-Punkte
Polen	2,6%	3,5%	+0,9%-Punkte
Rumänien	1,9%	2,8%	+0,9%-Punkte
Russland	1,2%	0,8%	-0,4%-Punkte
Serbien	1,3%	1,6%	+0,3%-Punkte
Slowakei	2,4%	2,2%	-0,2%-Punkte
Slowenien	0,8%	1,1%	+0,3%-Punkte
Türkei	4,8%	3,7%	-1,1%-Punkte
Ukraine	1,4%	1,5%	+0,1%-Punkte
Ungarn	1,9%	2,7%	+0,8%-Punkte
Andere	18,7%	11,5%	-7,2%-Punkte

¹⁾ Ausgewiesen sind jene Staaten, deren Anteil entweder in der Hochschulstatistik oder in der Studierenden-Sozialerhebung bei mindestens 1,0% liegt. Ohne Österreich.

²⁾ Pädagogischen Hochschulen: Zahlen aus dem Studienjahr 2008/2009.

Quellen: BMWF. Berechnungen des IHS, Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Die Population der ausländischen Studierenden wird anhand der Daten der Hochschulstatistik kurz im Anhang dieses Berichtes beschrieben. Der Fokus des Berichts liegt jedoch, wie erwähnt (siehe Kapitel 1) auf der Situation der BildungsausländerInnen. Um deren Herkunft zu beschreiben, kann ebenfalls die Staatsbürgerschaft oder aber das Geburtsland herangezogen werden.⁶ In diesem Bericht werden die Studierenden anhand ihres Geburtslandes einer Herkunftsregion zugeordnet, da der Erwerb der Staatsbürgerschaft von Staat zu Staat unterschiedlich geregelt ist (grob gesagt nach den zwei Grundprinzipien Geburtsort oder Abstammung). Unter den in Deutschland geborenen BildungsausländerInnen finden sich zum Beispiel einige, deren Eltern in der Türkei geboren wurden und deren Erstsprache Türkisch ist. Unabhängig von ihrer Staatsbürgerschaft wird hier jedoch angenommen, dass sie

⁶ Entsprechend der Definition als Studierende, die ihre Studienberechtigung außerhalb Österreichs erworben haben, würde das Land, in dem die Studienberechtigung erworben wurde, ihre Bildungsherkunft, sprich ihre schulische Sozialisation, am besten erfassen. Dieser Staat wurde jedoch nicht abgefragt.

in Deutschland die Schule besucht haben und daher als BildungsausländerInnen aus Deutschland betrachtet werden.

Aus diesen Gründen wird in diesem Bericht zu internationalen Studierenden die Herkunft anhand des Geburtslandes gemessen.

Dabei, zeigt sich, dass die Anteile der jeweiligen Länder in etwa gleich hoch sind, wie die Anteile der Länder bei Betrachtung der Staatsbürgerschaft. Mit 41% wurde die größte Gruppe der befragten BildungsausländerInnen in Deutschland geboren. Rund 12% der BildungsausländerInnen kommt aus Südtirol und 7% aus Bosnien und Herzegowina. Rund 4% der BildungsausländerInnen wurden in Polen geboren und jeweils rund 3% in der Türkei, Rumänien, Ungarn und Bulgarien. Jeweils etwa 2% stammen aus der Slowakei, Serbien und der Ukraine. Aus Kroatien, Italien (ohne Südtirol), Slowenien, Luxemburg, Russland und der Schweiz stammt jeweils rund 1% der BildungsausländerInnen. Der Anteil der BildungsausländerInnen aus anderen Ländern liegt pro Land unter 1,0%. Wie durch die eingangs vorgestellte Definition von BildungsausländerInnen festgelegt (siehe Kapitel 1.1), wurden keine BildungsausländerInnen in Österreich geboren.

Tabelle 2: Geburtsland der BildungsausländerInnen¹⁾

Deutschland	41,0%
Südtirol	11,5%
Bosnien und Herzegowina	7,2%
Polen	3,7%
Türkei	3,4%
Rumänien	3,2%
Ungarn	2,8%
Bulgarien	2,5%
Slowakei	2,1%
Serbien	1,7%
Ukraine	1,5%
Kroatien	1,3%
Italien (ohne Südtirol)	1,2%
Slowenien	1,2%
Luxemburg	1,1%
Russland	1,1%
Schweiz	1,1%
Andere	12,4%
Summe	100%

¹⁾ Ausgewiesen sind jene Staaten, deren Anteil in der Studierenden-Sozialerhebung bei mindestens 1,0% liegt. Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

In der Folge wurden die Herkunftsländer der BildungsausländerInnen (gemessen am Geburtsland) in Gruppen zusammengefasst, die für die folgenden Analysen herangezogen werden (Abbildung 2). Neben Deutschland und Südtirol wurden andere westeuropäische Länder zu einer Gruppe zusammengefasst. Für die Region Osteuropa wurden neben der Türkei die Gruppe der ehemaligen jugoslawischen Länder und die Gruppe der anderen osteuropäischen Länder gebildet. Alle anderen Länder wurden aufgrund der geringen Fallzahlen zur Gruppe der Länder außerhalb Europas zusammengefasst. Sind in den Gruppen ehemaliges Jugoslawien, Türkei und andere osteuropäische Länder nicht genügend Fallzahlen vorhanden, werden sie gemeinsam ausgewiesen, worauf jedoch an der entsprechenden Stelle in einer Fußnote hingewiesen wird. Wird ohne Fußnote von Osteuropa berichtet, ist damit Osteuropa exklusive ehemaliges Jugoslawien und Türkei gemeint. Wird von Westeuropa berichtet, sind damit die westeuropäischen Länder exklusive Deutschland und Südtirol gemeint.

Abbildung 2: Herkunftsregionen der BildungsausländerInnen nach Geburtsland

Deutschland	Deutschland
Südtirol	Südtirol
Ehemaliges Jugoslawien	Bosnien u. Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Serbien, Slowenien
Türkei	Türkei
Andere Westeuropa	Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Island, Italien (ohne Südtirol), Liechtenstein, Luxemburg, Malta, Niederlande, Norwegen, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien
Andere Osteuropa	Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Moldawien, Polen, Rumänien, Russland, Slowakei, Tschechien, Ukraine, Ungarn, Weißrussland
Länder außerhalb Europas	Asien, Afrika, Nordamerika, Ozeanien, Südamerika

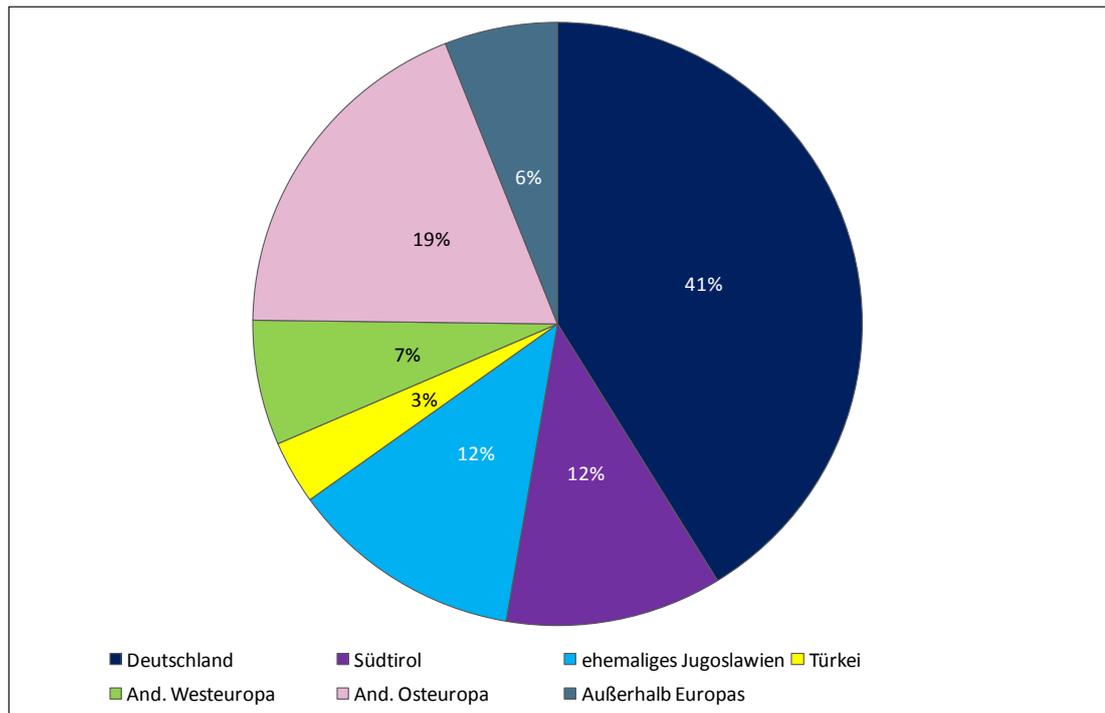
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009

In Von den Studierenden aus Deutschland wurde auch das Herkunftsbundesland erhoben. Auf dieses wird in Kapitel 4.3.1 ab Seite 46 eingegangen, wobei zusätzlich herausgearbeitet wird, an welche Studienorte und Hochschulen Studierende aus welchen deutschen Bundesländern gehen.

Abbildung 3 ist ersichtlich, wie hoch die Anteile der internationalen Studierenden aus den jeweiligen Herkunftsregionen sind. 41% der BildungsausländerInnen wurden in Deutschland geboren, 12% kommen aus Südtirol und aus Westeuropa kommen 7% der internationalen Studierenden. 12% wurden im ehemaligen Jugoslawien geboren und 3% in der Türkei. Aus anderen osteuropäischen Ländern kommen 19% der BildungsausländerInnen und 6% kommen aus Ländern außerhalb Europas.

Von den Studierenden aus Deutschland wurde auch das Herkunftsbundesland erhoben. Auf dieses wird in Kapitel 4.3.1 ab Seite 46 eingegangen, wobei zusätzlich herausgearbeitet wird, an welche Studienorte und Hochschulen Studierende aus welchen deutschen Bundesländern gehen.

Abbildung 3: Herkunftsregionen der BildungsausländerInnen



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009

Insgesamt sind BildungsausländerInnen im Vergleich zu allen Studierenden deutlich häufiger in (vor)städtischer und seltener in ländlicher Umgebung aufgewachsen. In der Studierenden-Sozialerhebung ergab sich für Bildungsaus- und BildungsinländerInnen insgesamt (ohne Doktorat) ein Anteil von 45%, die in (vor)städtischer Umgebung aufgewachsen sind (Unger, Zaussinger et al. 2010). Unter BildungsausländerInnen beträgt der Anteil 61%. Besonders hoch ist er unter Studierenden aus Ländern außerhalb Europas (knapp 83%), aus dem ehemaligen Jugoslawien (79%), der Türkei (79%) oder aus anderen osteuropäischen Ländern (83%). Unter Studierenden aus Deutschland kommt etwa die Hälfte aus (vor)städtischer und etwa die Hälfte aus ländlicher Umgebung. Unter Studierenden aus Südtirol ist der Anteil jener, die in (vor)städtischer Umgebung aufgewachsen sind, im Vergleich zu den anderen Herkunftsregionen eher niedrig (27%). Studierende aus anderen westeuropäischen Ländern sind zu 61% in (vor)städtischer Umgebung und zu 39% in ländlicher Umgebung aufgewachsen. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass vor allem Studierende aus Osteuropa und Ländern außerhalb Europas besonders selten in ländlicher Umgebung aufgewachsen sind.

Tabelle 3: Geografische Herkunft (Stadt-Land) der BildungsausländerInnen nach Herkunftsregion

	(Vor)städtische Umgebung	Ländliche Umgebung	Summe
Deutschland	51,8%	48,2%	100%
Südtirol	27,0%	73,0%	100%
Ehemaliges Jugoslawien	79,1%	20,9%	100%
Türkei	78,9%	21,1%	100%
And. Westeuropa	60,8%	39,2%	100%
And. Osteuropa	82,5%	17,5%	100%
Länder außerhalb Europas	82,5%	17,5%	100%
Gesamt	61,3%	38,7%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

2.2 Internationale Studierende mit österreichischer Staatsbürgerschaft

Insgesamt haben lediglich 2% der internationalen Studierenden als erste Staatsbürgerschaft Österreich angegeben. Am höchsten ist der Anteil unter Studierenden aus Ländern außerhalb Europas (9%). Jeweils rund 3% der Studierenden aus Westeuropa, aus der Türkei und aus Osteuropa haben Österreich als ihre erste Staatsbürgerschaft angegeben. Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien haben zu 1% angegeben, dass ihre erste Staatsbürgerschaft Österreich ist, jene aus Südtirol lediglich zu 0,1%.

Tabelle 4: 1. Staatsbürgerschaft Österreich der BildungsausländerInnen nach Herkunftsregion

	1. Staatsbürgerschaft Österreich	Andere 1. Staatsbürgerschaft	Summe
Deutschland	1,8%	98,2%	100%
Südtirol	0,1%	99,9%	100%
Ehemaliges Jugoslawien	1,0%	99,0%	100%
Türkei	2,9%	97,1%	100%
And. Westeuropa	3,0%	97,0%	100%
And. Osteuropa	2,7%	97,2%	100%
Länder außerhalb Europas	8,5%	91,5%	100%
Gesamt	2,2%	98,8%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Insgesamt haben knapp 8% der internationalen Studierenden angegeben, dass sie eine zweite Staatsbürgerschaft besitzen. 1% der internationalen Studierenden gibt Österreich als zweite Staatsbürgerschaft an. Am häufigsten tritt dies unter Studierenden aus Westeuropa mit knapp 4% auf. Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien und jene aus Ländern

außerhalb Europas geben häufiger eine andere 2. Staatsbürgerschaft an, als Studierende aus anderen Herkunftsregionen (14% bzw. 13%).

Tabelle 5: 2. Staatsbürgerschaft Österreich der BildungsausländerInnen nach Herkunftsregion

	2. Staatsbürgerschaft Österreich	Anderer 2. Staatsbürgerschaft	Keine 2. Staatsbürgerschaft	Summe
Deutschland	1,5%	4,8%	93,6%	100%
Südtirol	0,3%	2,1%	97,7%	100%
Ehemaliges Jugoslawien	0,0%	14,0%	86,0%	100%
Türkei	0,0%	6,6%	93,4%	100%
And. Westeuropa	3,6%	9,9%	86,5%	100%
And. Osteuropa	0,0%	5,0%	95,0%	100%
Länder außerhalb Europas	1,7%	13,2%	85,0%	100%
Gesamt	1,0%	6,6%	92,4%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

3. Soziodemographischer Hintergrund

In diesem Kapitel wird zuerst auf typische soziodemographische Merkmale wie das Geschlecht, die Altersstruktur und die soziale Herkunft der internationalen Studierenden eingegangen. Danach werden die Sprachkenntnisse betrachtet, wobei vor allem die Deutschkenntnisse im Fokus stehen. Im darauf folgenden Teil wird der Frage nachgegangen, wie lange sich die BildungsausländerInnen bereits in Österreich befinden und wie lange sie bereits vor der Erstzulassung zum Studium in Österreich waren. Zum Schluss wird noch darauf eingegangen, wie viele internationale Studierende vor ihrem derzeitigen Studium bereits im Ausland studiert haben.

3.1 Geschlecht, Altersstruktur und soziale Herkunft

Unter BildungsausländerInnen befinden sich mehr Frauen als Männer (57% vs. 43%). Auch unter BildungsinländerInnen befinden sich mehr weibliche als männliche Studierende (54% vs. 46%). Allerdings beträgt die Differenz unter BildungsinländerInnen 8%-Punkte, während sie unter BildungsausländerInnen 14%-Punkte beträgt.

Tabelle 6: Geschlecht der Bildungsaus- und BildungsinländerInnen

	BildungsausländerInnen	BildungsinländerInnen
Weiblich	56,7%	53,8%
Männlich	43,3%	46,2%
Summe	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

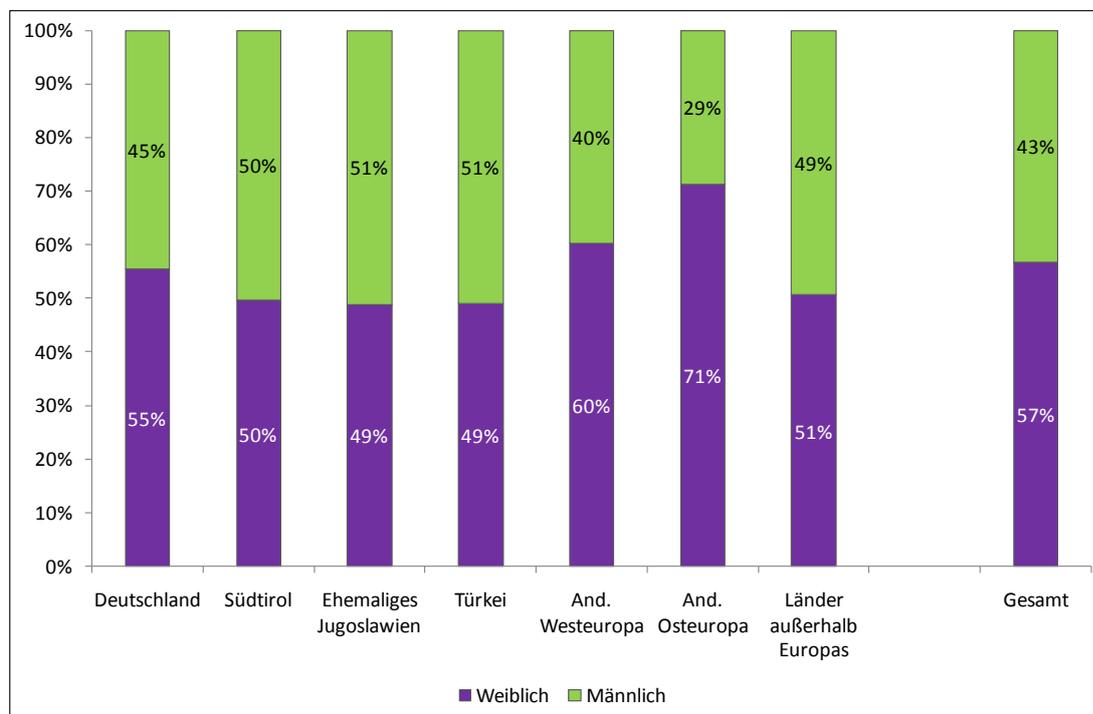
Tabelle 7 zeigt, dass sich das Durchschnittsalter zwischen Bildungsaus- und BildungsinländerInnen kaum unterscheidet (jeweils rund 26 Jahre). Allerdings finden sich unter BildungsausländerInnen deutlich weniger unter 21-jährige Studierende als unter BildungsinländerInnen (8% vs. 13%). Ebenso ist der Anteil der über 30-Jährigen unter BildungsausländerInnen geringer als unter BildungsinländerInnen (10% vs. 14%). Unter BildungsinländerInnen beträgt der Anteil der über 40-jährigen Studierenden knapp 5%, unter BildungsausländerInnen lediglich 2%. In der Gruppe der 21- bis 30-Jährigen ist der Anteil unter BildungsausländerInnen jeweils etwas höher als unter BildungsinländerInnen.

Tabelle 7: Alter der Bildungsaus- und BildungsinländerInnen

	BildungsausländerInnen	BildungsinländerInnen
Unter 21J.	7,8%	13,7%
21-25J.	55,8%	49,6%
26-30J.	25,9%	22,3%
Über 30J.	10,4%	14,4%
Summe	100%	100%
Ø Alter	25,9 Jahre	26,2 Jahre

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Wird das Geschlecht der internationalen Studierenden nach den Herkunftsregionen betrachtet (Abbildung 4), zeigt sich, dass das Geschlechterverhältnis unter südtiroler Studierenden, jenen aus Ländern außerhalb Europas, dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei in etwa ausgewogen ist. Aus Deutschland kommen etwas mehr weiblich Studierende als männliche (55% vs. 45%). Unter Studierenden aus anderen westeuropäischen Ländern sind 60% weiblich und 40% männlich. Unter Studierenden aus anderen osteuropäischen Ländern ist das Geschlechterverhältnis am wenigsten ausgeglichen, da 71% weiblich und 29% männlich sind.

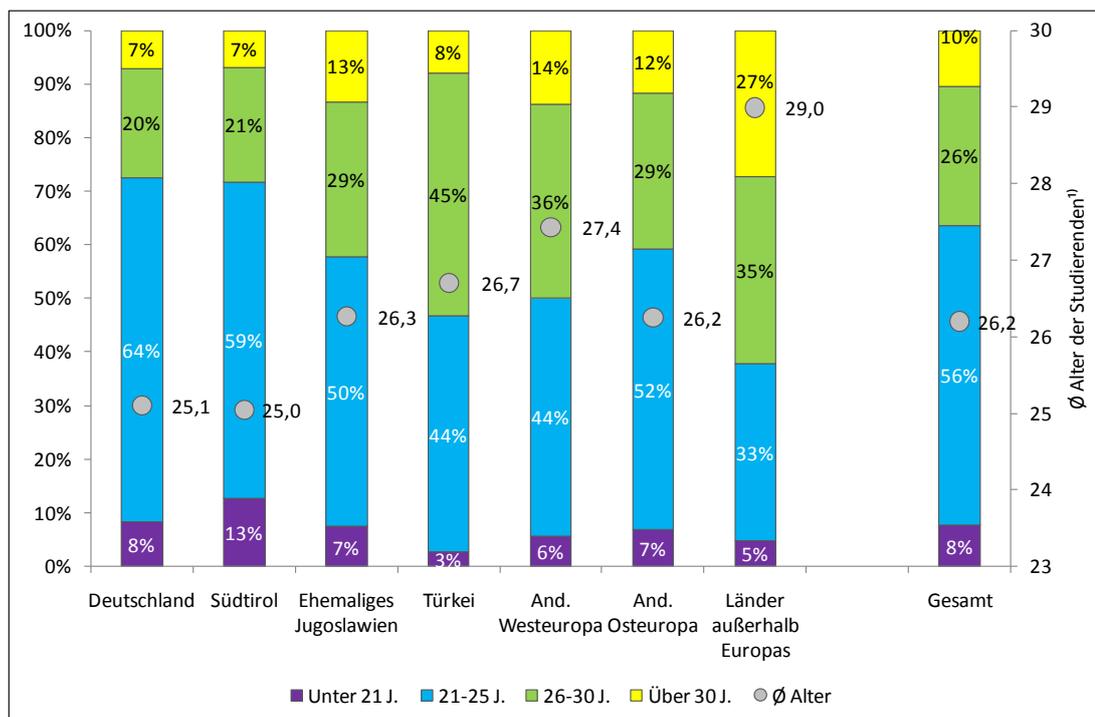
Abbildung 4: Geschlecht der BildungsausländerInnen nach Herkunftsregion

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009

Hinsichtlich des Alters (Abbildung 5) zeigt sich, dass Studierende aus Deutschland und Südtirol das jüngste Durchschnittsalter haben (jeweils ca. 25 Jahre). Studierende aus Ländern

außerhalb Europas sind mit 29 Jahren im Durchschnitt am ältesten. Wird das Alter in vier Gruppen betrachtet, zeigt sich, dass der Anteil der unter 21-Jährigen unter Studierenden aus Südtirol am höchsten ist (13%). Unter Studierenden aus Ländern außerhalb Europas ist der Anteil der über 30-Jährigen mit 27% besonders hoch.

Abbildung 5: Alter der BildungsausländerInnen nach Herkunftsregion



¹⁾ Ø Alter ist das arithmetische Mittel des Alters der Studierenden.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009

Die höchste abgeschlossene Bildung der Eltern wurde für Bildungsin- und BildungsausländerInnen unterschiedlich erhoben, da für BildungsinländerInnen ein differenzierteres Bild gegeben werden kann. Für diesen Bericht wurde die höchste abgeschlossene Bildung der Eltern neu klassifiziert (Abbildung 6), um Bildungsin- und BildungsausländerInnen miteinander vergleichen zu können.

Abbildung 6: Klassifizierung der höchsten abgeschlossenen Bildung der Eltern

	BildungsausländerInnen	BildungsinländerInnen
Keine Hochschulzugangsberechtigung	<ul style="list-style-type: none"> - Pflichtschule (Volks-, Grundschule, mit/ ohne Abschluss) - Mittlere Schule/ Ausbildung ohne Hochschulzugangsberechtigung 	<ul style="list-style-type: none"> - Pflichtschule (mit/ ohne Abschluss) - Lehre - Berufsbildende mittlere Schule, Fachschule (ohne Matura) - Meisterprüfung
Hochschulzugangsberechtigung	<ul style="list-style-type: none"> - Höhere Schule/ Ausbildung mit Hochschulzugangsberechtigung 	<ul style="list-style-type: none"> - Matura - Akademie (z.B. PÄDAK, SOZAK)
Hochschul-/ Universitätsabschluss	<ul style="list-style-type: none"> - Universität, Hochschule 	<ul style="list-style-type: none"> - Universität, Hochschule

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Wird die höchste abgeschlossene Bildung des Vaters von BildungsausländerInnen mit der Bildung der Väter von BildungsinländerInnen verglichen, zeigt sich, dass unter BildungsausländerInnen fast jeder zweite Vater einen Hochschul- bzw. Universitätsabschluss hat während unter BildungsinländerInnen jeder zweite Vater keine Hochschulzugangsberechtigung vorweisen kann.

Tabelle 8: Höchste abgeschlossene Bildung des Vaters von Bildungsaus- und BildungsinländerInnen

	BildungsausländerInnen	BildungsinländerInnen
Keine Hochschulzugangsberechtigung	33,2%	53,7%
Hochschulzugangsberechtigung	16,2%	20,5%
Hochschul-/ Universitätsabschluss	48,8%	23,6%
Weiß nicht	1,8%	2,2%
Summe	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Nach den Herkunftsregionen betrachtet, zeigt sich, dass Väter von Studierenden aus Ländern außerhalb Europas (61%), aus Osteuropa (60%) und aus Deutschland (53%) besonders häufig einen Hochschul- bzw. Universitätsabschluss haben. Väter von Studierenden aus Südtirol und der Türkei haben hingegen häufig keine Hochschulzugangsberechtigung (62% bzw. 43%).

Tabelle 9: Höchste abgeschlossene Bildung des Vaters nach Herkunftsregion

	Keine Hochschulzugangsberechtigung	Hochschulzugangsberechtigung	Hochschul-/ Universitätsabschluss	Weiß nicht
Deutschland	35,2%	9,6%	53,2%	2,0%
Südtirol	62,5%	18,7%	16,8%	2,0%
Ehemaliges Jugoslawien	29,2%	25,3%	44,8%	0,6%
Türkei	42,5%	11,4%	46,1%	0,0%
And. Westeuropa	31,0%	22,6%	44,3%	2,1%
And. Osteuropa	17,0%	22,3%	59,6%	1,1%
Länder außerhalb Europas	18,3%	15,7%	61,0%	5,1%
Gesamt	33,2%	16,2%	48,8%	1,8%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Wird die höchste abgeschlossene Bildung der Mutter herangezogen, zeigen sich ähnliche Unterschiede zwischen Bildungsaus- und BildungsinländerInnen (Tabelle 10). 59% der BildungsinländerInnen geben an, dass ihre Mutter keine Hochschulzugangsberechtigung hat, während der Anteil unter internationalen Studierenden bei 39% liegt.

Tabelle 10: Höchste abgeschlossene Bildung der Mutter von Bildungsaus- und BildungsinländerInnen

	BildungsausländerInnen	BildungsinländerInnen
Keine Hochschulzugangsberechtigung	39,1%	58,8%
Hochschulzugangsberechtigung	20,4%	26,5%
Hochschul-/ Universitätsabschluss	39,4%	13,7%
Weiß nicht	1,1%	1,0%
Summe	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Werden Tabelle 8 und Tabelle 10 miteinander verglichen, zeigt sich, dass es neben Unterschieden zwischen Bildungsin- und BildungsausländerInnen auch Unterschiede zwischen der Bildung des Vaters und der Mutter gibt. Sowohl bei Bildungsin- wie bei BildungsausländerInnen haben Mütter um ca. 10%-Punkte seltener einen Hochschul- bzw. Universitätsabschluss wie die Väter. Unter BildungsausländerInnen haben Mütter jedoch in etwa dreimal häufiger wie BildungsinländerInnen einen Hochschul- bzw. Universitätsabschluss. Während unter BildungsinländerInnen die Gruppe der Mütter, die keine Hochschulzugangsberechtigung haben, mit 59% dominiert, haben unter BildungsausländerInnen jeweils 39% der Müt-

ter einen Hochschul- bzw. Universitätsabschluss oder keine Hochschulzugangsberechtigung.

Die folgende Tabelle 11 zeigt die berufliche Position des Vaters der internationalen Studierenden nach Herkunftsregionen getrennt. Die größte Gruppe der BildungsausländerInnen gibt mit 23% an, dass ihr Vater Angestellter mit Leitungsfunktion ist, wobei die Anteile vor allem unter Studierenden aus Deutschland und Westeuropa hoch sind (26% bzw. 24%). Unter Studierenden aus Südtirol, dem ehemaligen Jugoslawien und aus Osteuropa ist der Anteil jener, deren Väter Arbeiter, Land- oder Forstwirte sind, deutlich höher als unter Studierenden aus anderen Herkunftsregionen. Freiberufler sind am häufigsten Väter von Studierenden aus Westeuropa.

Tabelle 11: Berufliche Position des Vaters nach Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehemaliges Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt
Arbeiter	7,5%	13,2%	16,8%	27,7%	11,8%	18,6%	12,5%	12,6%
Angestellter ohne Leitungsfunktion	12,0%	10,6%	14,2%	8,8%	8,6%	15,4%	17,4%	12,7%
Angestellter mit Leitungsfunktion	25,5%	13,7%	24,8%	12,2%	24,1%	24,2%	19,8%	22,9%
Öffentlich Bediensteter ohne Leitungsfunktion	6,5%	11,0%	4,2%	3,9%	7,4%	3,1%	2,5%	5,9%
Öffentlich Bediensteter mit Leitungsfunktion	15,6%	8,5%	6,8%	4,4%	12,1%	3,9%	13,8%	10,8%
Freiberufler (z.B. Apotheker, Rechtsanwalt)	6,7%	5,8%	3,0%	2,6%	11,1%	3,6%	4,9%	5,7%
Selbständiger Unternehmer, Gewerbetreibender ohne Angestellte	7,6%	7,4%	11,4%	9,7%	7,4%	9,6%	7,9%	8,5%
Selbständiger Unternehmer, Gewerbetreibender mit Angestellten	13,6%	16,0%	14,7%	15,7%	13,4%	15,6%	15,6%	14,6%
Landwirt, Forstwirt	1,4%	12,0%	1,7%	8,9%	1,3%	0,4%	1,4%	2,7%
Mithelfend im Betrieb	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
War nie erwerbstätig	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Weiß nicht	3,1%	1,4%	2,4%	5,7%	2,8%	5,0%	3,6%	3,3%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Hinsichtlich der beruflichen Position der Mutter (Tabelle 12) zeigen sich ähnliche Tendenzen wie bei den Vätern. Die am häufigsten genannten berufliche Position ist mit 28% Angestellte ohne Leitungsfunktion, wobei dies am häufigsten von Studierenden aus Deutschland, West- und Osteuropa genannt wird (34% bzw. 29% bzw. 30%). Mütter von südtiroler Studierenden sind am häufigsten Land- oder Forstwirtinnen (5%). Mütter von Studierenden aus dem ehemaligen Jugoslawien, Osteuropa und Ländern außerhalb Europas sind am häufigsten Arbeiterinnen (16% bzw. 13% bzw. 17%). Freiberuflerinnen sind – wie bei den Vätern – am häufigsten Mütter von Studierenden aus Westeuropa (7%).

Tabelle 12: Berufliche Position der Mutter nach Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehemaliges Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt
Arbeiterin	5,4%	8,1%	15,8%	4,8%	7,0%	13,0%	16,5%	9,2%
Angestellte ohne Leitungsfunktion	33,6%	20,3%	20,6%	1,9%	29,3%	30,2%	18,4%	27,8%
Angestellte mit Leitungsfunktion	12,8%	6,1%	13,2%	6,5%	15,6%	18,0%	18,1%	13,3%
Öffentlich Bedienstete ohne Leitungsfunktion	15,1%	26,3%	6,8%	2,3%	13,7%	8,6%	6,5%	13,1%
Öffentlich Bedienstete mit Leitungsfunktion	6,1%	8,3%	10,7%	4,7%	8,4%	5,2%	3,9%	6,7%
Freiberuflerin (z.B. Apothekerin, Rechtsanwältin)	5,0%	2,1%	2,7%	4,3%	7,1%	6,0%	2,4%	4,7%
Selbständige Unternehmerin, Gewerbetreibende ohne Angestellte	8,1%	3,5%	7,2%	0,0%	2,9%	6,9%	9,9%	6,7%
Selbständige Unternehmerin, Gewerbetreibende mit Angestellten	4,6%	6,8%	4,3%	8,4%	4,3%	4,9%	8,9%	5,2%
Landwirtin, Forstwirtin	0,5%	5,0%	1,2%	0,4%	0,6%	0,4%	0,0%	1,1%
Mithelfend im Betrieb	2,9%	8,9%	4,4%	3,5%	3,8%	3,4%	4,0%	4,0%
War nie erwerbstätig	3,5%	3,6%	11,5%	53,8%	4,6%	1,0%	11,0%	6,0%
Weiß nicht	2,3%	0,9%	1,6%	9,2%	2,8%	2,4%	0,4%	2,2%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

3.2 Sprachkenntnisse

In der Studierenden-Sozialerhebung wurden alle Studierenden nach ihren Sprachkenntnissen in Deutsch, Englisch und weiteren Sprachen gefragt. Dabei konnten die Sprachkenntnisse eingeschätzt werden bzw. angegeben werden, dass es sich bei der jeweiligen Spra-

che um die Erstsprache der Studierenden handelt. Somit kann die Erstsprache der internationalen Studierenden festgestellt werden. Neben der Erstsprache sind in diesem Kapitel vor allem die Deutschkenntnisse der BildungsausländerInnen von Interesse.

Tabelle 13 zeigt die Erstsprache der Studierenden nach der Herkunftsregion. Insgesamt haben knapp 57% der BildungsausländerInnen Deutsch als Erstsprache genannt. Rund ein Viertel der Studierenden aus Westeuropa hat Deutsch als Erstsprache angegeben. Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien und aus Osteuropa geben jeweils zu 11% Deutsch als Erstsprache an und Studierende aus Ländern außerhalb Europas zu 14%. Unter Studierenden mit deutscher Erstsprache aus Osteuropa und Ländern außerhalb Europas finden sich viele, die in Rumänien, Polen, Russland oder Kasachstan geboren sind. In diesen Ländern gibt es deutschsprachige Minderheiten, was ein Grund sein könnte, warum hier häufiger angegeben wird, dass die Erstsprache Deutsch ist.

Tabelle 13: Erstsprache nach Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehemaliges Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt
Deutsch	96,8%	93,8%	11,0%	2,1%	24,1%	11,3%	14,1%	56,6%
Englisch	0,1%	0,0%	0,0%	0,0%	2,6%	0,0%	13,7%	1,1%
Bosnisch	0,0%	0,0%	21,1%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	2,6%
Bulgarisch	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Französisch	0,2%	0,0%	0,0%	0,0%	9,7%	0,0%	0,0%	0,7%
Italienisch	0,0%	0,5%	0,0%	0,0%	11,8%	0,0%	0,0%	0,9%
Kroatisch	0,1%	0,0%	7,9%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	1,0%
Polnisch	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	17,6%	0,0%	3,3%
Russisch	0,1%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	6,0%	2,1%	1,3%
Serbisch	0,0%	0,0%	8,6%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	1,1%
Slowakisch	0,0%	0,0%	0,4%	0,0%	0,0%	7,8%	0,0%	1,5%
Slowenisch	0,0%	0,0%	6,3%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,8%
Spanisch	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	3,7%	0,0%	9,9%	0,9%
Tschechisch	0,1%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	4,1%	0,0%	0,8%
Türkisch	0,2%	0,0%	0,0%	89,0%	2,1%	0,7%	0,0%	3,4%
Ungarisch	0,1%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	15,4%	0,0%	2,9%
Sonstige	0,4%	1,3%	7,8%	0,0%	37,5%	13,3%	40,1%	8,7%
Zwei oder mehr nicht deutsche Erstsprachen	0,0%	0,0%	33,4%	6,0%	0,3%	7,5%	7,3%	6,2%
Keine Erstsprache genannt	2,0%	4,4%	3,5%	2,9%	8,2%	4,5%	12,8%	4,0%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

In den folgenden Tabellen wird auf die Selbsteinschätzung der Deutschkenntnisse der internationalen Studierenden eingegangen. Sehr gute oder gute Deutschkenntnisse geben 41% der BildungsausländerInnen an, wobei sich zeigt, dass Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien, der Türkei und anderen osteuropäischen Ländern etwas häufiger angeben, dass ihre Deutschkenntnisse (sehr) gut sind. Studierende aus der Türkei und aus Ländern außerhalb Europas geben zu jeweils 11% an, dass sie nur mittlere oder geringe Deutschkenntnisse haben. Insgesamt geben nur 2% der internationalen Studierenden an, dass sie mittlere oder geringe Deutschkenntnisse haben. An dieser Stelle sei jedoch darauf hingewiesen, dass Studierende, deren Deutschkenntnisse sehr gering sind, auf Grund dieser

Sprachbarriere nicht an der schriftlichen Erhebung teilnehmen konnten und deshalb hier nicht erfasst sind.

Tabelle 14: Deutschkenntnisse (Selbsteinschätzung) nach Herkunftsregion

	Erstsprache	(Sehr) gut	Mittel oder gering	Keine Angabe	Summe
Deutschland	96,8%	2,5%	0,3%	0,5%	100%
Südtirol	93,8%	5,7%	0,0%	0,5%	100%
Ehemaliges Jugoslawien	11,0%	83,9%	4,4%	0,6%	100%
Türkei	2,1%	86,4%	10,8%	0,7%	100%
And. Westeuropa	24,1%	74,2%	1,2%	0,5%	100%
And. Osteuropa	11,3%	85,8%	2,9%	0,0%	100%
Länder außerhalb Europas	14,1%	74,3%	10,6%	1,0%	100%
Gesamt	56,6%	40,7%	2,3	0,4%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Tabelle 15 zeigt, wie gut die Deutschkenntnisse der internationalen Studierenden in den einzelnen Hochschulsektoren sind. Bei der Interpretation der Tabelle ist jedoch darauf zu achten, dass sich die BildungsausländerInnen auf die Hochschulsektoren unterschiedlich verteilen. So befinden sich 85% der BildungsausländerInnen an Wissenschaftlichen Universitäten, jeweils 7% an Kunstuniversitäten und Fachhochschulen und lediglich 1% an Pädagogischen Hochschulen (siehe auch Tabelle 21 in Kapitel 4.1). Jene BildungsausländerInnen, die an Fachhochschulen oder Pädagogischen Hochschulen studieren, geben deutlich häufiger an, dass Deutsch ihre Erstsprache ist (74% bzw. 79%) als jene, die an Wissenschaftlichen Universitäten (56%) oder Kunstuniversitäten (39%) studieren. Der Anteil der Studierenden, die mittlere oder geringe Deutschkenntnisse haben ist an Kunstuniversitäten mit 5% am höchsten. In Studien an Kunstuniversitäten sind gute Deutschkenntnisse jedoch auch nicht unbedingt erforderlich. An Wissenschaftlichen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen liegt der Anteil jener, die mittlere oder geringe Deutschkenntnisse haben, bei 2%, an Fachhochschulen bei 1%.

Tabelle 15: Deutschkenntnisse (Selbsteinschätzung) nach Hochschulsektor

	Erstsprache	(Sehr) gut	Mittel oder gering	Keine Angabe	Summe
Wissenschaftliche Universitäten	56,4%	41,0%	2,2%	0,4%	100%
Kunstuniversitäten	38,9%	55,8%	4,8%	0,6%	100%
Fachhochschulen	74,3%	24,3%	0,7%	0,7%	100%
Pädagogische Hochschulen	79,0%	19,2%	1,7%	0,0%	100%
Gesamt	56,6%	40,7%	2,3	0,4%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Die folgenden Anmerkungen von internationalen Studierenden zeigen beispielhaft, mit welchen Problemen Studierende mit nicht deutscher Erstsprache konfrontiert sind.

„Ich bin aus der Türkei in Österreich gekommen. Meine Muttersprache ist Türkisch. Obwohl ich gut deutsch reden kann, habe ich trotzdem Probleme in Vorlesungen alles gut zu verstehen, deswegen muss ich fast alles von Bücher lernen, weil die Professoren meistens zu schnell reden.“ (32992: Selbsteinschätzung der Deutschkenntnisse als mittel)

„Die Prüfungsart ist so schwer vor allem für ausländische Studierende, multiple choice ist nicht das ideale Prüfungsmodell vor allem hat man auch nicht extra Zeit als normal Prüfungszeit, da Deutsch nicht unsere Muttersprache ist.“ (45218: Selbsteinschätzung der Deutschkenntnisse als sehr gut)

„Im Studium für transkulturelle Kommunikation ist das von Ausländern verlangte Deutschniveau zu hoch. Ich schaffe es nicht, mein Studium abzuschließen, weil ich bei der Bakkalaureatsprüfung mit Studierenden mit Deutsch als Muttersprache konkurrieren muss. Daher wird von mir verlangt, dass ich wie Studierende mit Deutsch als Muttersprache Texte schreiben und verfassen kann. Es sollte berücksichtigt werden, dass ich mein Studium bis zur Bakkalaureatsprüfung in 7 Semester durchgezogen habe, und das alles im Ausland! Jetzt befinde ich mich im 8. Semester (immer noch im Bakk.), weil ich bei der Bakkalaureatsprüfung nicht so gut wie ÖsterreicherInnen gewesen bin. Es wird aber nicht berücksichtigt, dass ich mich alleine im Ausland befinde und das Studium so schnell wie ÖsterreicherInnen abgeschlossen habe (zumindest alle Prüfungen bis zur Bakkprüfung). Das ist eine Frechheit.“ (50550: Selbsteinschätzung der Deutschkenntnisse als sehr gut)

„Manche Prüfungen sollten verständlicher aufgefasst sein, da es z.B. für mich aufgrund der Sprache noch immer sehr schwer ist, manche Fragen zu beantworten und zu verstehen. Z.B. beim Lösen eines Antrags oder bei Falllösungen fehlen mir die Wörter um mich besser ausdrücken zu können. Aber die Fragen selber sind so aufgefasst das man die nicht anders antworten kann, da muss man wirklich die Sprache gut kennen. Wenn es so weiter bleibt, manche Prüfungen werde ich nie schaffen.“ (61697: Selbsteinschätzung der Deutschkenntnisse als gut)

„Die Preise für die Deutschkurse im Vorstudienlehrgang sollten minimiert werden, und jeder, der das braucht, sollte ein Platz bekommen.“ (52658: Selbsteinschätzung der Deutschkenntnisse als sehr gut)

3.3 Dauer und Zeitpunkt des Aufenthalts in Österreich

BildungsausländerInnen wurden in der Studierenden-Sozialerhebung gefragt, seit wann sie (ohne größere Unterbrechungen) in Österreich leben. Insgesamt lebt der Großteil der internationalen Studierenden (77%) seit unter 7 Jahren in Österreich. 23% leben seit 7 Jahren

oder bereits länger in Österreich. Im Schnitt befinden sich internationale Studierende seit 4 Jahren in Österreich. Studierende aus Deutschland befinden im Schnitt erst seit 3 Jahren in Österreich, Studierende aus der Türkei mit 6 Jahren am längsten.

Tabelle 16: Dauer des Aufenthalts in Österreich nach Herkunftsregion

	Bis 7 Jahre	7 Jahre und länger	Summe	Ø Jahre
Deutschland	90,7%	9,3%	100%	3,0
Südtirol	71,7%	28,3%	100%	4,4
Ehemaliges Jugoslawien	60,9%	39,1%	100%	5,0
Türkei	46,3%	53,7%	100%	5,9
And. Westeuropa	68,0%	32,0%	100%	5,1
And. Osteuropa	68,3%	31,7%	100%	4,8
Länder außerhalb Europas	66,5%	33,5%	100%	5,3
Gesamt	76,8%	23,2%	100%	4,1

Ø Jahre ist das arithmetische Mittel des Aufenthalts in Österreich in Jahren.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Da neben dem Zeitpunkt des Eintreffens in Österreich auch das Datum der Erstzulassung zum Studium erhoben wurde, kann berechnet werden, wie lange internationale Studierende bereits vor ihrer Erstzulassung in Österreich gelebt haben. Bei etwas über drei Viertel der BildungsausländerInnen fanden die Erstzulassung und der Umzug nach Österreich im selben Jahr statt (77%). Diese Studierenden sind also vermutlich wegen des Studiums nach Österreich gekommen. Studierende aus Deutschland und aus Südtirol sind besonders häufig im Jahr der Erstzulassung nach Österreich gekommen (88% bzw. 86%). Rund 11% lebten bereits 1 bis 3 Jahre vor der Erstzulassung in Österreich, wobei dies unter türkischen Studierenden (42%) und jenen aus Ländern außerhalb Europas (33%) besonders häufig vorkommt. Mit ein Grund für den Aufenthalt in Österreich vor der Erstzulassung können Deutschlehrgänge oder Vorstudienlehrgänge sein. 4% lebten seit mehr als 3 Jahren in Österreich bevor sie erstmals zu einem Studium in Österreich zugelassen wurden. Studierende aus anderen westeuropäischen Ländern (9%) und jene aus Ländern außerhalb Europas (13%) lebten besonders häufig seit mehr als 3 Jahren vor der Erstzulassung in Österreich. Knapp 8% der Studierenden kamen im Laufe des Semesters der Erstzulassung oder nach Studienbeginn nach Österreich, wobei dies unter Studierenden aus Südtirol oder aus dem ehemaligen Jugoslawien etwas häufiger (jeweils 13% bzw. 11%) und unter Studierenden aus Ländern außerhalb Europas deutlich seltener vorkommt (knapp 2%).

Tabelle 17: Zeitpunkt der Ankunft in Österreich im Verhältnis zur Erstzulassung (EZ)

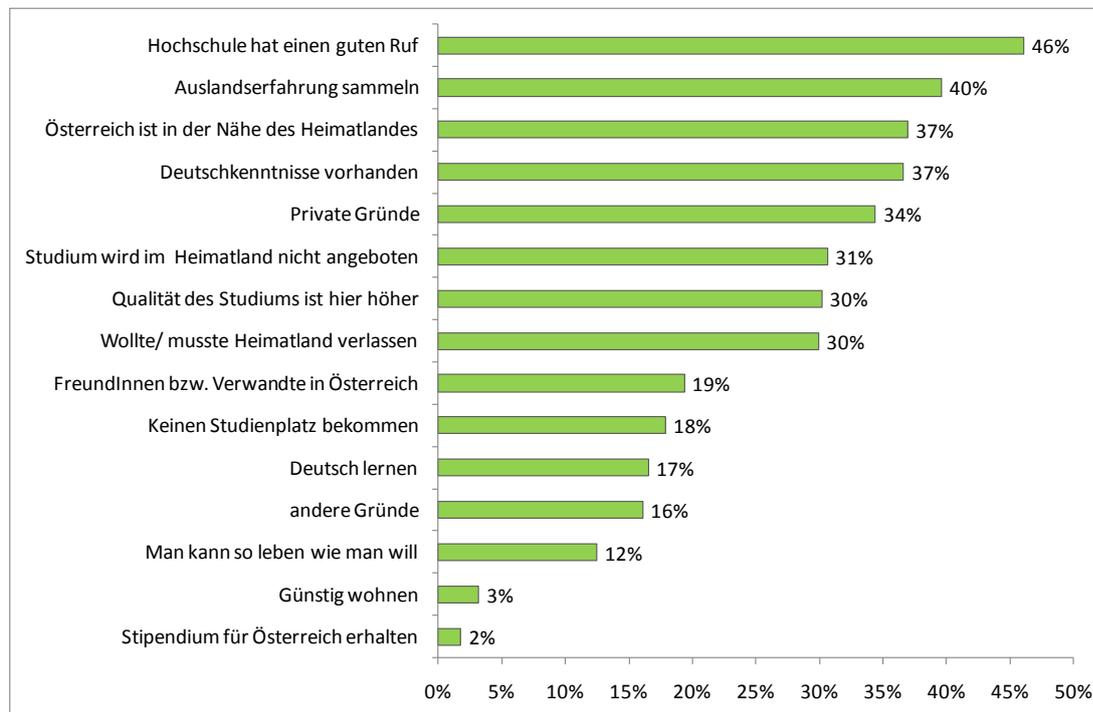
	Deutschland	Südtirol	Ehemaliges Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt
Vor mehr als 3 Jahren vor EZ	1,9%	0,2%	4,0%	2,2%	8,6%	6,8%	12,5%	3,9%
1 bis 3 Jahre vor EZ	3,7%	1,0%	16,7%	41,9%	14,6%	17,7%	33,0%	10,7%
Im Jahr der EZ	87,6%	85,8%	68,3%	50,2%	70,4%	65,9%	52,9%	77,3%
Im Semester der EZ oder nach Studienbeginn	6,8%	13,1%	11,0%	5,6%	6,4%	9,7%	1,5%	8,1%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

4. BildungsausländerInnen im österreichischen Hochschulsystem

4.1 Gründe für ein Studium in Österreich

In der Studierenden-Sozialerhebung wurden BildungsausländerInnen gefragt, aus welchen Gründen sie in Österreich studieren. Abbildung 7 zeigt, wie häufig die verschiedenen Gründe genannt wurden. An erster Stelle steht für 46% der Grund, dass die Hochschule einen guten Ruf hat. 40% geben an, dass sie in Österreich studieren, weil sie Auslandserfahrung sammeln möchten. Jeweils 37% geben an, dass ein Grund die Nähe zum Heimatland ist und dass sie Deutschkenntnisse haben. Für 34% sind private Gründe für ein Studium in Österreich ausschlaggebend. Dass das Studium im Heimatland nicht (bzw. nicht in dieser Form) angeboten wird, nennen 31% der BildungsausländerInnen als Grund für das Studium in Österreich. Mit 52% wird dieser Grund besonders häufig von südtiroler Studierenden genannt. Wird die Nennung dieses Grundes nach Studiengruppen betrachtet, zeigt sich, dass Studierende der Naturwissenschaften an Fachhochschulen (74%), Studierende eines individuellen Studiums an Universitäten (70%) und auch Studierende der Gestaltung und Kunst an Fachhochschulen (65%) diesen Grund besonders häufig nennen. Jeweils 30% studieren in Österreich, weil aus ihrer Sicht die Qualität des Studiums hier höher ist und weil sie ihr Heimatland verlassen wollten oder mussten. Studierende aus Westeuropa geben mit 40% besonders häufig an, dass sie in Österreich studieren, weil sie ihr Heimatland verlassen wollten bzw. mussten. 19% entscheiden sich für ein Studium in Österreich, weil sie Freund/e/innen bzw. Verwandte haben, die in Österreich leben, wobei dieser Grund mit 26% von türkischen Studierenden am häufigsten genannt wurde. 18% geben an, in ihrem Heimatland keinen Studienplatz bekommen zu haben, wobei dieser Grund am häufigsten von deutschen Studierenden genannt wird (35%). Am zweithäufigsten wird dieser Grund mit 18% von türkischen Studierenden genannt. 17% nennen als Grund, dass sie Deutsch lernen wollen. 16% geben an, dass andere Gründe für ein Studium in Österreich ausschlaggebend waren. 12% studieren in Österreich, weil man hier so leben kann wie man will, wobei dieser Grund mit 19% am häufigsten von Studierenden aus Ländern außerhalb Europas angegeben wird. Lediglich 3% nennen als Grund, dass man in Österreich günstig wohnen kann und für 2% ist ausschlaggebend, dass sie ein Stipendium für ein Studium in Österreich erhalten haben.

Abbildung 7: Gründe für ein Studium in Österreich

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Aus Tabelle 18 ist ersichtlich, dass Studierende in medizinischen (51%), technischen (68%) und Kunstuniversitäten (64%) häufiger den guten Ruf der Hochschule als Grund für ihr Studium in Österreich nennen. Vor allem von internationalen Studierenden an der TU Graz (78%), der Hochschule MCI (76%), der WU (71%) und der Veterinärmedizinischen Universität (70%) wird der Grund sehr häufig genannt. Der Anteil ist auch unter Studierenden an der Montanuniversität Leoben (85%), der Universität Mozarteum (80%) und der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien (72%) auffallend hoch, wobei hier die geringen Fallzahlen hingewiesen werden muss. Mit nur 18% wird der Grund am seltensten von Studierenden in Pädagogischen Hochschulen genannt.

Tabelle 18: Grund für ein Studium in Österreich: guter Ruf der Hochschule

	Genannt	Nicht genannt	Summe
Medizinische Universitäten (inkl. Veterinärmed. Univ.)	50,8%	49,2%	100%
Technische Universitäten	67,6%	32,4%	100%
Kunstuniversitäten	64,0%	36,0%	100%
Andere Universitäten	40,4%	59,6%	100%
Fachhochschulen	49,8%	50,2%	100%
Pädagogische Hochschulen	18,1%	81,9%	100%
Gesamt	46,1%	53,9%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Fasst man die einzelnen Gründe zusammen, so lassen sich drei Gruppen unterscheiden: Pushfaktoren⁷ sind Gründe, die das Herkunftsland betreffen. Die Entscheidung für ein Studium in Österreich fällt aufgrund der Unzufriedenheit bzw. aufgrund von Schwierigkeiten im Herkunftsland. Pullfaktoren⁸ hingegen betreffen Österreich. Es handelt sich um Gründe, die Österreich als Studienort attraktiv machen. Sonstige Gründe⁹ sind jene, die weder in die Gruppe der Push- noch in die der Pullfaktoren passen. Die Gründe wurden so zusammengefasst, dass eine Person bei Nennung eines Grundes in die jeweilige Gruppe fällt. Dies ist bei der Interpretation der folgenden Tabelle 19 zu beachten. Da nicht nur ein Grund, sondern mehrere Gründe von den Studierenden genannt werden konnte, kann eine befragte Person auch Gründe aus allen drei Gruppen nennen.

Nach Herkunftsregion fällt auf, dass **Pushfaktoren** am häufigsten von Studierenden aus Deutschland genannt werden (73%), wobei besonders der Grund, dass sie im Heimatland keinen Studienplatz bekommen haben oft angegeben wurde (35%). Jeweils 68% der BildungsausländerInnen aus Südtirol und aus anderen westeuropäischen Ländern haben zumindest einen der drei Pushfaktoren genannt, wobei vor allem angegeben wird, dass das Studium im Heimatland nicht (in dieser Form) angeboten wird (52% bzw. 40%). Studierende aus den anderen westeuropäischen Ländern geben ebenfalls häufig an, dass sie ihr Heimatland verlassen wollten oder mussten (40%). In etwa die Hälfte der BildungsausländerInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien und aus Osteuropa haben zumindest einen Pushfaktor genannt, wobei hier vor allem die Gründe, das Heimatland verlassen zu wollen/ müssen und dass das Studium in Heimatland nicht (in dieser Form) angeboten wird, genannt wurden (jeweils zwischen 27% und 29%). 46% der BildungsausländerInnen aus der Türkei und 43% jener aus Ländern außerhalb Europas haben zumindest einen Pushfaktor angegeben, wobei ebenfalls die Gründe, das Heimatland verlassen zu wollen/ müssen und, dass das Studium in Heimatland nicht (in dieser Form) angeboten wird, am häufigsten genannt wurden (jeweils zwischen 19% und 24%).

Pullfaktoren werden insgesamt häufiger genannt als Pushfaktoren (79% vs. 62%). Dies liegt aber auch daran, dass in die Gruppe der Pullfaktoren sieben Gründe fallen und in die Gruppe der Pushfaktoren nur drei. Auch bei den Pullfaktoren zeigen sich Unterschiede nach der Herkunftsregion. Besonders häufig wurde zumindest ein Pullfaktor von BildungsausländerInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien genannt (91%), wobei vor allem die bessere Qualität des Studiums in Österreich (72%) und der gute Ruf der Hochschule (64%) häufig

⁷ „Weil mein Studium in meinem Heimatland nicht (bzw. nicht in dieser Form) angeboten wird“, „Weil ich mein Heimatland verlassen wollte/ musste“, „Weil ich in meinem Heimatland keinen Studienplatz bekommen habe“

⁸ „Weil die Hochschule einen guten Ruf hat (Lehrende, Ausstattung, Betreuung, Forschung)“, „Weil Österreich in der Nähe meines Heimatlandes ist“, „Weil ich FreundInnen bzw. Verwandte habe, die in Österreich leben“, „Weil die Qualität des Studiums hier höher ist, als in meinem Heimatland“, „Weil ich Deutsch lernen wollte“, „Weil ich hier so leben kann wie ich will“, „Weil ich hier günstig wohnen kann“, „Weil ich ein Stipendium für Österreich erhalten habe“

⁹ „Weil ich Auslandserfahrung sammeln möchte“, „Aus privaten Gründen“, „Weil ich Deutsch spreche“, „Aus anderen Gründen“

genannt wurden. Studierende aus Südtirol haben mit 89% ebenfalls sehr oft zumindest einen Pullfaktor genannt. Von ihnen wurden besonders die Nähe zum Heimatland (68%) sowie der gute Ruf der Hochschule (44%) als Gründe angegeben. Studierende aus Osteuropa haben zu 83% mindestens einen Pullfaktor genannt. Für sie war ebenfalls der gute Ruf der Hochschule ein wichtiger Grund (57%). Deutsch lernen zu wollen, wurde von Studierenden aus osteuropäischen Ländern häufig genannt (40%). Studierende aus Ländern außerhalb Europas haben zu 79% zumindest einen Pullfaktor genannt, wobei die höhere Qualität des Studiums am häufigsten einen Pullfaktor darstellt (44%). 77% der Studierenden aus der Türkei haben zumindest einen Pullfaktor genannt. Der gute Ruf der Hochschule wurde von ihnen häufig als Grund genannt (54%), doch wie unter allen Studierenden aus Osteuropa wurde auch der Wunsch Deutsch zu lernen oft angegeben (40%). Am seltensten wurden Pullfaktoren von BildungsausländerInnen aus Deutschland genannt (72%), wobei am häufigsten der gute Ruf der Hochschule sowie die Nähe Österreichs zu ihrem Heimatland genannt wurden (jeweils 39%).

Mindestens ein **sonstiger Grund** wurde am häufigsten von Studierenden aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus Ost- und Westeuropa genannt (jeweils 91% bzw. 90%), wobei der Wunsch nach Auslandserfahrung am häufigsten genannt wurde (59% bzw. 58% bzw. 51%). 84% der Studierenden aus Ländern außerhalb Europas haben mindestens einen sonstigen Grund genannt, wobei neben dem Wunsch nach Auslandserfahrung (48%) auch private Gründe häufig genannt wurden (47%). Studierende aus der Türkei haben zu 83% mindestens einen sonstigen Grund genannt. Auch hier wurden vor allem der Wunsch nach Auslandserfahrung und private Gründe angegeben (jeweils 46%). 82% der Studierenden aus Südtirol haben mindestens einen sonstigen Grund angegeben. Von etwas über zwei Drittel wurde als Grund genannt, dass sie Deutsch sprechen. Studierende aus Deutschland haben am seltensten zumindest einen sonstigen Grund genannt (68%). Von ihnen wurden private Gründe am häufigsten genannt (34%).

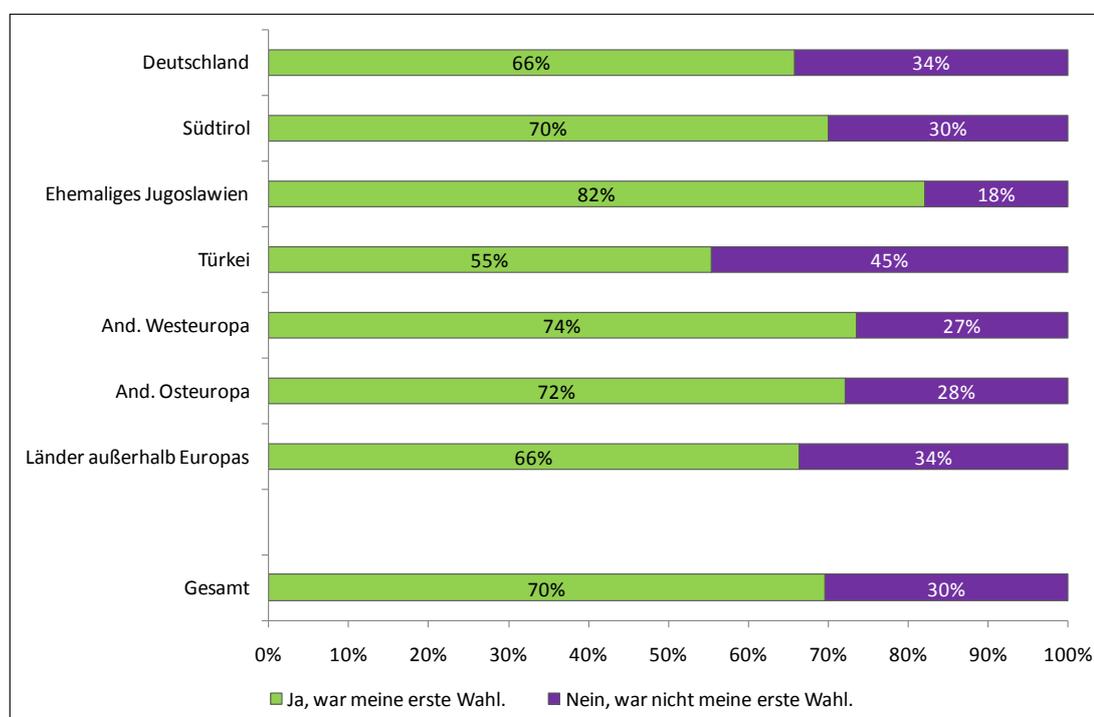
Tabelle 19: Gründe für ein Studium in Österreich nach Herkunftsregion

	Mindestens ein Pushfaktor genannt	Mindestens ein Pullfaktor genannt	Mindestens ein sonstiger Grund genannt
Deutschland	72,8%	72,1%	68,3%
Südtirol	68,1%	89,0%	81,6%
Ehemaliges Jugoslawien	50,8%	90,6%	91,3%
Türkei	46,4%	76,8%	82,9%
And. Westeuropa	68,4%	72,4%	90,2%
And. Osteuropa	50,5%	83,3%	90,8%
Länder außerhalb Europas	43,3%	78,8%	84,2%
Gesamt	62,4%	78,9%	79,8%

Mehrfachnennungen möglich.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Neben den Gründen für ein Studium in Österreich wurden BildungsausländerInnen auch gefragt, ob die Hochschule, an der sie derzeit studieren, ihre erste Wahl war oder ob sie ursprünglich an einer anderen Hochschule studieren wollten. Abbildung 8 zeigt, dass für insgesamt 70% die Hochschule die erste Wahl war und für 30% nicht. Nach Herkunftsregion zeigen sich Unterschiede. So geben lediglich 55% der türkischen BildungsausländerInnen an, dass die Hochschule, an der sie derzeit studieren, ihre erste Wahl war, wohingegen der Anteil unter Studierenden aus dem ehemaligen Jugoslawien mit 82% am höchsten ausfällt. Die Frage nach der ersten Wahl darf jedoch nicht so verstanden werden, dass ein Studium in Österreich die erste Wahl war oder nicht, da es auch sein kann, dass die erste Wahl eine andere Hochschule in Österreich gewesen wäre.

Abbildung 8: Erste Wahl der derzeitigen Hochschule nach Herkunftsregion



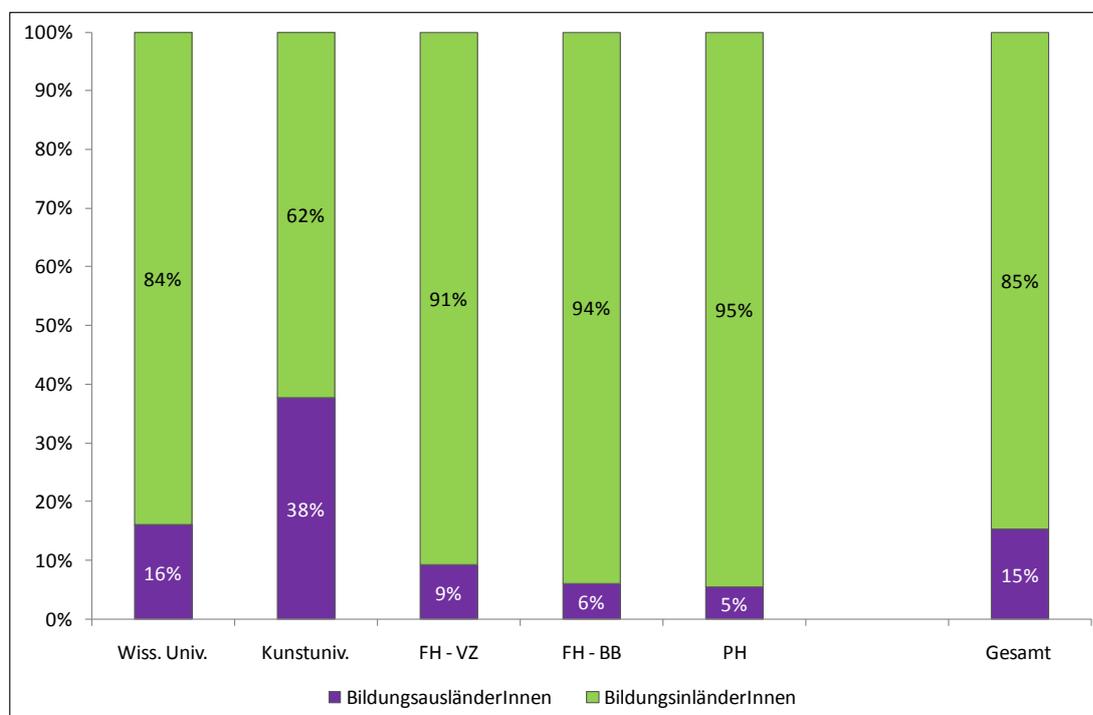
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009

Wird die Frage, ob die Hochschule die erste Wahl war oder nicht, mit den Push- und Pullfaktoren und den sonstigen Gründen für ein Studium in Österreich in Zusammenhang gebracht, zeigt sich, dass Studierende, die als Grund angeben, dass sie in ihrem Heimatland keinen Studienplatz bekommen haben, dennoch zu 50% angeben, dass die derzeitige Hochschule ihre erste Wahl war. Studierende, die in Österreich studieren, weil sie ein Stipendium erhalten haben, geben mit 44% häufiger an, dass die Hochschule nicht ihre erste Wahl war. Die erste Wahl war die Hochschule etwas häufiger für jene Studierende, die in Österreich studieren, weil die Qualität des Studiums hier höher ist als in ihrem Heimatland (76%) und weil die Hochschule einen guten Ruf hat (74%).

4.2 BildungsausländerInnen nach Hochschulsektor, Studientyp und Hochschulstandort

Wie in Abbildung 9 dargestellt wird, stellen BildungsausländerInnen den größten Anteil an Kunstuniversitäten (38%). Die meisten unter ihnen kommen aus Deutschland (30%) und Osteuropa (28%), verglichen mit den übrigen Sektoren ist zudem der Anteil an Studierenden aus anderen westeuropäischen Staaten (17%) sowie Ländern außerhalb Europas (9%) hoch. An wissenschaftlichen Universitäten sind 16% der Studierenden BildungsausländerInnen – auch hier bilden deutsche Studierende (40%) und jene aus osteuropäischen Ländern (18%) die Mehrheit. An Fachhochschulen studieren 8% BildungsausländerInnen, wobei ihr Anteil in diesem Sektor – ausgehend von niedrigem Niveau – in den letzten Jahren am stärksten gestiegen ist (siehe Abbildung 26 im Anhang). In Vollzeit-Studiengängen sind es 9%, in berufsbegleitend organisierten 6%. Unter ihnen sind zwei Drittel deutsche Studierende, die im Vergleich zu BildungsausländerInnen aus anderen Ländern verstärkt zu Fachhochschulen tendieren, möglicherweise weil sie diese aus ihrem eigenen Bildungssystem besser kennen als Studierende aus anderen Ländern. Der BildungsausländerInnenanteil an Pädagogischen Hochschulen liegt bei 5%, auch hier sind dies insbesondere Studierende aus Deutschland (71%). Anders betrachtet zeigt sich, dass von allen BildungsausländerInnen 85% an wissenschaftlichen Universitäten, jeweils 7% an Kunstuniversitäten und Fachhochschulen sowie 1% an Pädagogischen Hochschulen studieren.

Abbildung 9: Anteil der BildungsausländerInnen nach Hochschulsektor



Fachhochschule VZ: Vollzeit-Studiengänge an Fachhochschulen.

Fachhochschule BB: Berufsbegleitende und zielgruppenspezifische Studiengänge an Fachhochschulen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Tabelle 20: Herkunftsregion der BildungsausländerInnen nach Hochschulsektor

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Summe
Wiss. Univ.	39,9%	12,6%	13,5%	3,6%	6,1%	18,4%	5,8%	100%
Kunstuniv.	30,4%	3,7%	8,4%	4,0%	17,1%	27,8%	8,5%	100%
FH - VZ	71,2%	7,0%	1,5%	1,3%	1,9%	11,3%	5,9%	100%
FH - BB	41,5%	6,4%	8,8%	1,2%	9,4%	26,1%	6,7%	100%
Pädagogische Hochschule	71,2%	3,6%	5,4%	1,9%	5,4%	10,6%	1,8%	100%
Gesamt	41,2%	11,5%	12,4%	3,4%	6,7%	18,8%	6,0%	100%

Fachhochschule VZ: Vollzeit-Studiengänge an Fachhochschulen.

Fachhochschule BB: Berufsbegleitende und zielgruppenspezifische Studiengänge an Fachhochschulen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Sieht man sich an, über welche Sektoren sich BildungsausländerInnen aus unterschiedlichen Herkunftsregionen verteilen (siehe Tabelle 21), so zeigt sich, dass insbesondere unter SüdtirolerInnen und Studierenden aus dem ehemaligen Jugoslawien (jeweils 93%) der Anteil Studierender an wissenschaftlichen Universitäten auffällig hoch ist. Studierende aus Deutschland studieren verglichen mit anderen BildungsausländerInnen öfter in Vollzeit-Studiengängen an Fachhochschulen (9%) und auch Pädagogischen Hochschulen (2%), BildungsausländerInnen aus anderen westeuropäischen Staaten vergleichsweise häufig an Kunstuniversitäten (18%).

Tabelle 21: Herkunftsregion der BildungsausländerInnen nach Hochschulsektor

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt
Wiss. Univ.	82,5%	93,4%	92,9%	88,6%	77,4%	83,5%	82,7%	85,1%
Kunstuniv.	5,2%	2,3%	4,8%	8,3%	18,0%	10,5%	10,1%	7,1%
FH - VZ	8,6%	3,0%	0,6%	1,9%	1,4%	3,0%	4,9%	5,0%
FH - BB	1,7%	1,0%	1,2%	0,6%	2,4%	2,4%	1,9%	1,7%
PH	1,9%	0,3%	0,5%	0,6%	0,9%	0,6%	0,3%	1,1%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Fachhochschule VZ: Vollzeit-Studiengänge an Fachhochschulen.

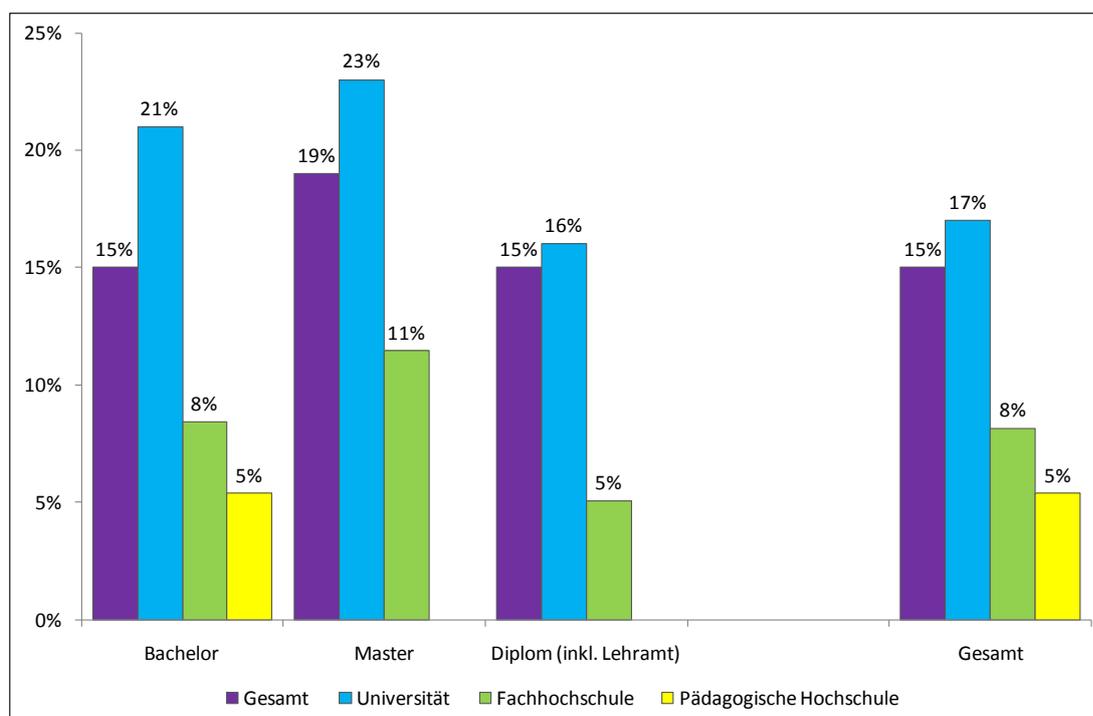
Fachhochschule BB: Berufsbegleitende und zielgruppenspezifische Studiengänge an Fachhochschulen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Abbildung 10 stellt die Anteile der BildungsausländerInnen in den einzelnen Studientypen dar. Demnach ist der größte Anteil an BildungsausländerInnen unter Masterstudierenden zu finden (19%), wobei auffällt, dass der Anteil deutscher Studierender in diesem Studientyp

vergleichsweise niedrig ist, obwohl diese im Masterstudium noch immer die größte Gruppe an BildungsausländerInnen ausmachen (29%). Vor allem sind im Masterstudium vermehrt Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien vertreten, aber auch häufiger BildungsausländerInnen aus Ländern außerhalb Europas (9%), anderen west- (10%) und osteuropäischen (21%) Staaten. Im Bachelor- und Diplomstudium studieren jeweils 15% BildungsausländerInnen. Betrachtet man den BildungsausländerInnenanteil in den Studientypen zusätzlich nach Hochschulsektor, so stellt man fest, dass sowohl an Universitäten als auch an Fachhochschulen der geringste Anteil in Diplomstudien zu finden ist. Während sich die Anteile an BildungsausländerInnen in Bachelor- und Masterstudien an Universitäten nur geringfügig unterscheiden, so betreiben an Fachhochschulen deutlich mehr BildungsausländerInnen ein Master- als ein Bachelorstudium: bereits mehr als jede/r 10. Studierende ist hier ein/e BildungsausländerIn.

Abbildung 10: Anteil der BildungsausländerInnen nach Hochschulsektor und Studientyp



Lehramt: nur an Universitäten.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Insgesamt betreiben 47% der BildungsausländerInnen ein Diplomstudium, 40% ein Bachelorstudium, 11% ein Masterstudium und 2% ein Lehramtsstudium an einer Universität. Betrachtet man diese Verteilung nach Herkunftsregion ist zu berücksichtigen, dass der Studientyp aufgrund der unterschiedlichen Umstellungszeitpunkte stets in Zusammenhang mit der Fächerwahl steht. Studierende aus der Türkei studieren häufig ein Bachelorstudium (55%), vergleichsweise selten hingegen ein Diplomstudium (35%). Dagegen sind relativ viele SüdtirolerInnen noch im Diplomstudium, am häufigsten von allen BildungsausländerInnen studie-

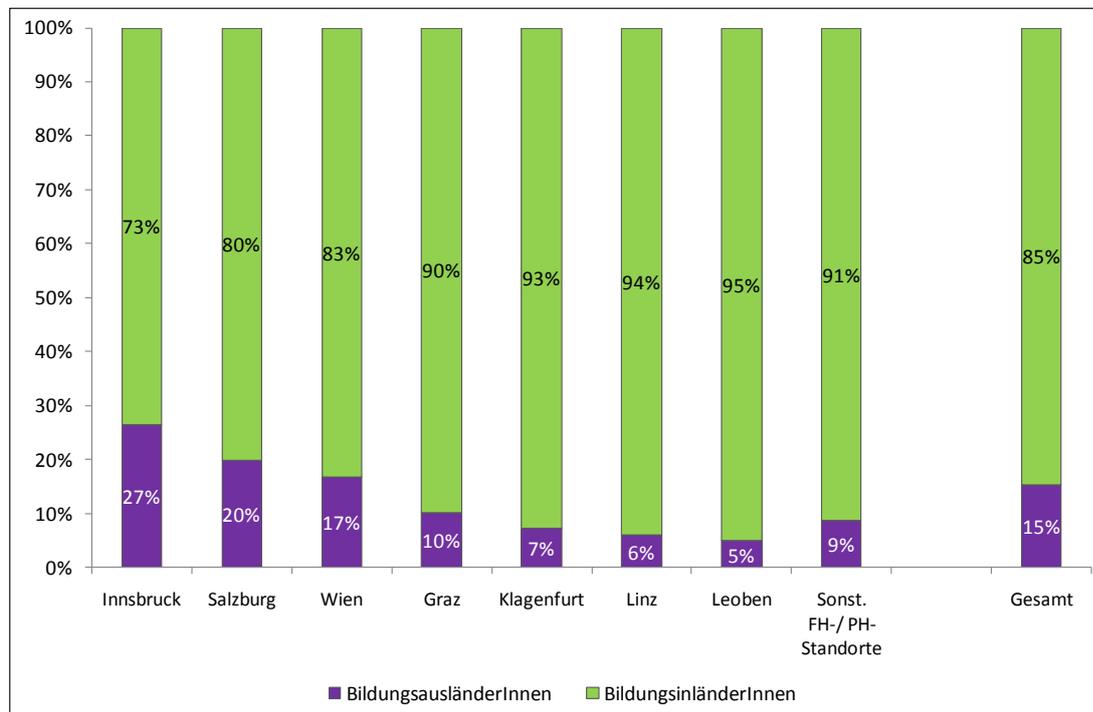
ren sie ein Lehramtsstudium, seltener als Studierende aus anderen Herkunftsregionen jedoch ein Bachelorstudium. Studierende aus westeuropäischen Ländern fallen durch einen hohen Anteil an Masterstudierenden auf (16%), betreiben dagegen seltener ein Bachelorstudium (31%). Auch Studierende aus Osteuropa und Ländern außerhalb Europas studieren verhältnismäßig oft ein Masterstudium (15% bzw. 16%). Unter Letzteren ist außerdem der Anteil Diplomstudierender geringer als in anderen Gruppen (37%).

Tabelle 22: Herkunftsregion der BildungsausländerInnen nach Studientyp

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt
Bachelor	41,5%	31,2%	40,8%	55,4%	31,1%	40,1%	44,5%	40,0%
Master	7,6%	10,3%	11,6%	9,6%	16,3%	14,5%	16,0%	10,7%
Lehramt	1,7%	7,4%	0,9%	0,0%	2,7%	1,0%	2,9%	2,2%
Diplom	49,2%	51,1%	46,6%	35,0%	49,9%	44,4%	36,6%	47,2%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Abbildung 11 zeigt, dass der größte Anteil an BildungsausländerInnen in Innsbruck zu finden ist, hier sind über ein Viertel der Studierenden BildungsausländerInnen. 38% der BildungsausländerInnen in Innsbruck kommen aus Südtirol, aber auch in Innsbruck stellen deutsche Studierende die Mehrheit der BildungsausländerInnen dar (44%). In Salzburg studieren rund 20% BildungsausländerInnen, wobei hier von allen Hochschulstandorten der größte Anteil an deutschen Studierenden zu beobachten ist (77%). In Wien sind etwa 17% der Studierenden BildungsausländerInnen, immerhin ein Viertel von ihnen kommt aus osteuropäischen Ländern, ein gutes Drittel aus Deutschland. In Graz ist etwa jede/r 10. Studierende BildungsausländerIn, darunter 40% aus dem ehemaligen Jugoslawien und etwa ein Viertel aus Deutschland. In Linz sind lediglich 6% der Studierenden BildungsausländerInnen, mit 5% am geringsten ist dieser Anteil jedoch in Leoben.

Abbildung 11: Anteil der BildungsausländerInnen nach Hochschulstandort

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Aus Tabelle 23 lässt sich ablesen, dass BildungsausländerInnen mit Ausnahme jener aus Südtirol vorrangig in Wien studieren, gefolgt von den jeweiligen Hochschulstandorten in Grenznähe. Im Detail zeigt sich, dass etwa die Hälfte der in Deutschland geborenen BildungsausländerInnen in Wien studiert, 18% von ihnen in Innsbruck und 13% in Salzburg. SüdtirolerInnen gehen mehrheitlich nach Innsbruck (55%), etwa ein Drittel unter ihnen nach Wien. Unter Studierenden aus anderen westeuropäischen Staaten studieren 57% in Wien, ein gutes Fünftel in Innsbruck und jeweils 10% in Salzburg und Graz. Die meisten Studierenden aus dem ehemaligen Jugoslawien studieren in Wien, aber deutlich überrepräsentiert sind sie auch in Graz, wo ein Drittel von ihnen studiert. Eine noch größere Konzentration auf Wien zeigt sich unter Studierenden der restlichen osteuropäischen Staaten: 78% von ihnen studieren in der Bundeshauptstadt. 90% der Studierenden aus der Türkei studieren in Wien, 6% von ihnen studieren in Graz, knapp 4% in Innsbruck, kaum vertreten sind sie demnach an den anderen Hochschulstandorten. Des Weiteren zeigt sich, dass 74% der Studierenden aus Ländern außerhalb Europas in Wien studieren und 12% in Graz.

Tabelle 23: Herkunftsregion der BildungsausländerInnen nach Hochschulstandort

	Wien	Graz	Innsbruck	Leoben	Klagenfurt	Linz	Salzburg	Sonstige FH- /PH- Standorte	Summe
Deutschland	51,7%	6,7%	17,9%	0,4%	2,1%	1,7%	13,4%	6,2%	100%
Südtirol	33,2%	5,5%	55,1%	0,2%	0,5%	0,7%	3,4%	1,4%	100%
Ehem. Jugoslawien	57,1%	33,9%	3,7%	0,0%	0,5%	3,6%	0,6%	0,6%	100%
Türkei	89,9%	5,7%	3,7%	0,0%	0,0%	0,4%	0,0%	0,4%	100%
And. Westeuropa	56,5%	10,4%	21,2%	0,0%	0,0%	0,6%	9,8%	1,5%	100%
And. Osteuropa	77,7%	7,3%	3,9%	0,7%	1,6%	3,7%	1,7%	3,4%	100%
Länder außerhalb Europas	73,8%	11,6%	4,6%	0,0%	0,8%	1,0%	4,0%	4,2%	100%
Bildungsaus- länderInnen gesamt.	58,1%	10,5%	16,8%	0,3%	1,3%	2,0%	7,2%	3,8%	100%
Bildungsin- länderInnen gesamt.	52,4%	16,8%	8,4%	1,0%	3,1%	5,7%	5,3%	7,2%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

4.3 BildungsausländerInnen nach Hochschulen

Aus Tabelle 24 geht hervor, dass die höchsten Anteile an BildungsausländerInnen an folgenden Universitäten zu beobachten sind: 52% der Studierenden an der Kunstuniversität Graz sind BildungsausländerInnen. An der Universität Mozarteum machen BildungsausländerInnen knapp die Hälfte der Studierenden aus, an der Universität für angewandte Kunst sind 42% der Studierenden BildungsausländerInnen – über die Hälfte von ihnen kommen aus Osteuropa.¹⁰ Einen ebenfalls hohen Anteil an BildungsausländerInnen weisen die Medizinische Universität Innsbruck (38%) sowie die Veterinärmedizinische Universität in Wien (35%) auf, die an beiden Universitäten mehrheitlich aus Deutschland kommen. Am geringsten ist der BildungsausländerInnenanteil an der Montanuniversität Leoben (5%), an der Universität Linz (ca. 5%), an der Universität Klagenfurt (7%) und an der Universität Graz (8%). Im Vergleich zu den anderen Medizinischen Universitäten ist der Anteil an BildungsausländerInnen an der Medizinischen Universität Graz gering (12%), wobei hier neben medizinischen Studien auch das Studium der Pflegewissenschaft angeboten wird.

¹⁰ Aufgrund der geringen Fallzahl hier inkl. ehem. Jugoslawien und Türkei.

Tabelle 24: Anteil der BildungsausländerInnen nach Universität

	Bildungs- ausländerInnen	Bildungs- inländerInnen	Summe
Kunstuniv. Graz	52,4%	47,6%	100%
Univ. Mozarteum	49,1%	50,9%	100%
Univ. f. angewandte Kunst	42,3%	57,7%	100%
Meduniv. Innsbruck	37,8%	62,2%	100%
Vetmed	35,4%	64,6%	100%
Akademie der bildenden Künste	30,2%	69,8%	100%
MDW	29,5%	70,5%	100%
Univ. Innsbruck	26,3%	73,7%	100%
Kunstuniv. Linz	21,1%	78,9%	100%
Meduniv. Wien	20,9%	79,1%	100%
Univ. Salzburg	18,6%	81,4%	100%
Univ. Wien	17,3%	82,7%	100%
BOKU	16,1%	83,9%	100%
WU	16,0%	84,0%	100%
TU Wien	15,0%	85,0%	100%
TU Graz	14,1%	85,9%	100%
Meduniv. Graz	12,2%	87,8%	100%
Univ. Graz	7,5%	92,5%	100%
Univ. Klagenfurt	7,4%	92,6%	100%
Univ. Linz	5,5%	94,5%	100%
Montanuniv. Leoben	4,9%	95,1%	100%
Gesamt	16,7%	83,3%	100%

Reihung nach dem Anteil der BildungsausländerInnen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Wie in Tabelle 25 dargestellt wird, ist unter allen Fachhochschulen der mit Abstand höchste Anteil an BildungsausländerInnen an der FH Kufstein zu finden (46%), an der FH Vorarlberg studieren 17% und an der FH Salzburg 14% BildungsausländerInnen – unter ihnen jeweils rund 80% deutsche Studierende. Rund ein Fünftel der Studierenden an der Hochschule „Management Center Innsbruck“ sind BildungsausländerInnen, großteils kommen diese aus Deutschland, ein Fünftel der BildungsausländerInnen sind SüdtirolerInnen. Ebenfalls viele BildungsausländerInnen studieren an der Lauder Business School, die jedoch aus der Stichprobe ausgeschlossen wurde, da keine/r der Befragten – vermutlich aufgrund der fehlenden Deutschkenntnisse – den Fragebogen beendet hat. An der FH Campus02 studieren dagegen am wenigsten BildungsausländerInnen (1%), die Fachhochschulen Oberösterreich und Joanneum weisen jeweils einen BildungsausländerInnenanteil von 4% auf, an den Fachhochschulen Campus Wien, FH Wien und bfi Wien studieren jeweils 5% BildungsausländerInnen.

Tabelle 25: Anteil der BildungsausländerInnen nach Fachhochschulen

	Bildungs- ausländerInnen	Bildungs- inländerInnen	Summe
FH Kufstein	45,6%	54,4%	100%
Hochschule MCI	20,3%	79,7%	100%
FH Vorarlberg	17,1%	82,9%	100%
FH Salzburg	14,3%	85,7%	100%
FHG	9,1%	90,9%	100%
FH Burgenland	8,4%	91,6%	100%
FH St. Pölten	7,1%	92,9%	100%
FH Technikum Wien	7,1%	92,9%	100%
FH Wr. Neustadt	6,8%	93,2%	100%
FH Kärnten	6,3%	93,7%	100%
imc FH Krems	5,8%	94,2%	100%
FH bfi Wien	5,4%	94,6%	100%
FHWien	4,8%	95,2%	100%
FH Campus Wien	4,6%	95,4%	100%
FH JOANNEUM	4,2%	95,8%	100%
fh Oberösterreich	3,8%	96,2%	100%
CAMPUS 02	1,2%	98,8%	100%
Ferdinand Porsche Fern-FH- Studiengänge	n.a.	n.a.	n.a.
Gesamt	8,2%	91,8%	8,2%

n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.
Reihung nach dem Anteil der BildungsausländerInnen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

An Pädagogischen Hochschulen (siehe Tabelle 26) fällt der hohe Anteil an – vor allem aus Deutschland kommenden – BildungsausländerInnen an der PH Salzburg auf (26%). Die übrigen Hochschulen dieses Sektors weisen einen deutlich geringeren Anteil auf (zwischen 0% und 8%).

Tabelle 26: Anteil der BildungsausländerInnen nach Pädag. Hochschulen

	Bildungs- ausländerInnen	Bildungs- inländerInnen	Summe
PH Salzburg	26,0%	74,0%	100%
PH Tirol	7,9%	92,1%	100%
PH Kärnten	7,7%	92,3%	100%
PH Vorarlberg	7,0%	93,0%	100%
PH Wien	6,5%	93,5%	100%
KPH Wien/ Krems	4,6%	95,4%	100%
Hochschule f. Agrar- u. Umweltpädagogik	3,7%	96,3%	100%
PH Oberösterreich	3,0%	97,0%	100%
KPH Graz	2,8%	97,2%	100%
PH Niederösterreich	1,8%	98,2%	100%
PH Steiermark	1,6%	98,4%	100%
PH der Diözese Linz	0,0%	100,0%	100%
PH Burgenland	n.a.	n.a.	n.a.
Gesamt	5,4%	94,6%	5,4%

n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.
Reihung nach dem Anteil der BildungsausländerInnen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

4.3.1 BildungsausländerInnen aus Deutschland nach ihrer regionalen Herkunft

Betrachtet man deutsche Studierende, die größte Gruppe der BildungsausländerInnen an österreichischen Hochschulen, nach ihrer regionalen Herkunft (siehe Tabelle 27) so zeigt sich, dass diese größtenteils aus Bayern, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen kommen.

Dass vor allem Studierende aus Bayern in Österreich deutlich überrepräsentiert sind, zeigt auch die Verteilung der Studierenden in Deutschland nach dem Bundesland, in dem die Studienberechtigung erworben wurde (siehe Tabelle 27 letzte Spalte). Während demnach „nur“ 13% der Studierenden in Deutschland aus Bayern kommen, bilden bayerische Studierende 41% der deutschen BildungsausländerInnen in Österreich. Etwas größer ist zudem der Anteil der Studierenden aus Baden-Württemberg in Österreich (16% vs. 13%), Studierende aus Nordrhein-Westfalen hingegen kommen etwas seltener nach Österreich, als ihr Anteil unter Studierenden in Deutschland vermuten ließe (12% vs. 24%).

Über zwei Drittel der deutschen BildungsausländerInnen kommen demnach aus den drei bevölkerungsreichsten deutschen Bundesländern. Bayerische Studierende studieren vor allem in Wien (37%), Innsbruck (24%) und Salzburg (22%), jene aus Baden-Württemberg hauptsächlich in Wien (55%) und Innsbruck (19%), schließlich jene aus Nordrhein-Westfalen vorrangig in Wien (61%), Innsbruck (13%) und Graz (10%).

In einigen deutschen Bundesländern wurde die Gymnasialzeit von 9 auf 8 Jahre reduziert. Daraus resultieren in den nächsten Jahren doppelte Abiturjahrgänge, die zu einem deutlichen Anstieg deutscher StudienbewerberInnen führen werden. Aus den prognostizierten Zahlen der SchulabsolventInnen mit Hochschulreife geht hervor, dass diese sich in Jahren mit zwei gleichzeitig abschließenden Abiturjahrgängen beinahe verdoppeln werden. In Bayern ist dies 2011 der Fall, in Baden-Württemberg 2012 und in Nordrhein-Westfalen ein Jahr später (vgl. Dokumentation der Kultusministerkonferenz 2007). Da das Kontingent an Studienplätzen in Deutschland nicht entsprechend der zu erwartenden StudienanfängerInnenzahlen angepasst wird, ist mit einem deutlichen Studienkapazitätsdefizit zu rechnen – für 2011 sagt das Centrum für Hochschulentwicklung einen Mangel an rund 79.000 Plätzen vorher, davon allein für Bayern etwa 29.000 (vgl. Buch et al. 2006). Es ist daher anzunehmen, dass Studierwillige, die keine Möglichkeit haben in Deutschland zu studieren, vermehrt auf andere Länder ausweichen werden, wobei Österreich und die Niederlande zu den derzeit beliebtesten Zielländern deutscher Studierender zählen.

Tabelle 27 zeigt zudem die Verteilung der deutschen Studierenden über die einzelnen Hochschulstandorte: 30% der in Wien studierenden Deutschen kommen aus Bayern. Dementsprechend sind dort überdurchschnittlich viele Studierende aus den übrigen Bundesländern zu finden, wie etwa aus Baden-Württemberg, Berlin, Hamburg, Nordrhein-Westfalen oder Rheinland-Pfalz. Etwas mehr Bayern als im Schnitt über alle Standorte studieren dagegen – vermutlich aufgrund der geografischen Nähe – in Innsbruck (55%) und vor allem in Salzburg, wo zwei Drittel der deutschen BildungsausländerInnen aus Bayern kommen, aber lediglich 8% aus Baden-Württemberg (insgesamt machen Studierende aus Deutschland in Salzburg drei Viertel der BildungsausländerInnen aus). Außerdem fällt der höhere Anteil der bayerischen Studierenden an sonstigen PH- und FH-Standorten auf (in Summe 55%; v.a. FH Kufstein, PH Salzburg, kl. Standorte der FH Salzburg).

Tabelle 27: Herkunftsbundesland deutscher BildungsausländerInnen nach Hochschulstandort

	Wien	Graz	Innsbruck	Leoben	Klagenfurt	Linz	Salzburg	Sonstige FH- /PH- Standorte	Gesamt	Vergleichszahlen der Studierenden in D
Baden-Württemberg	17,1%	14,5%	16,4%	n.a.	16,0%	n.a.	8,4%	17,8%	15,8%	12,9%
Bayern	29,9%	31,3%	55,2%	n.a.	18,1%	n.a.	67,1%	55,2%	41,4%	12,9%
Berlin	5,4%	1,8%	1,4%	n.a.	8,0%	n.a.	2,3%	1,3%	3,8%	4,8%
Brandenburg	1,8%	2,1%	1,3%	n.a.	4,5%	n.a.	0,0%	1,6%	1,5%	3,3%
Bremen	0,4%	0,0%	0,4%	n.a.	0,0%	n.a.	0,3%	0,0%	0,3%	0,8%
Hamburg	2,7%	2,0%	0,4%	n.a.	0,0%	n.a.	0,6%	0,4%	1,7%	2,0%
Hessen	5,0%	6,1%	4,6%	n.a.	3,0%	n.a.	2,9%	2,3%	4,5%	8,4%
Mecklenburg-Vorpommern	0,8%	0,9%	0,2%	n.a.	3,2%	n.a.	0,4%	0,0%	0,6%	2,1%
Niedersachsen	7,7%	5,6%	4,2%	n.a.	7,9%	n.a.	1,6%	2,8%	5,6%	9,2%
Nordrhein-Westfalen	14,5%	17,5%	8,8%	n.a.	22,7%	n.a.	7,2%	6,7%	12,2%	22,7%
Rheinland-Pfalz	3,6%	4,0%	2,0%	n.a.	0,0%	n.a.	1,4%	0,3%	2,7%	4,5%
Saarland	0,7%	2,8%	1,2%	n.a.	0,0%	n.a.	0,0%	0,8%	0,8%	1,3%
Sachsen	4,3%	5,0%	1,6%	n.a.	2,1%	n.a.	4,6%	4,5%	3,8%	5,3%
Sachsen-Anhalt	1,5%	2,5%	0,6%	n.a.	3,6%	n.a.	1,9%	2,7%	1,5%	3,2%
Schleswig-Holstein	2,7%	2,1%	1,3%	n.a.	5,5%	n.a.	0,8%	0,7%	2,1%	2,9%
Thüringen	1,9%	2,0%	0,7%	n.a.	5,3%	n.a.	0,3%	2,8%	1,6%	3,2%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	99,6% ¹⁾

Während sich die Angaben über die deutschen Bundesländer in der Studierenden-Sozialerhebung 2009 auf das jeweilige Bundesland beziehen, in denen die Studierenden überwiegend aufgewachsen sind, verweisen die Vergleichszahlen der Studierenden in Deutschland auf das Bundesland, in dem die Studienberechtigung erworben wurde.

¹⁾ Die übrigen 0,4% haben ihre Studienberechtigung im Ausland erworben.

n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009; 19. Studierenden-Sozialerhebung Deutschland, HIS.

4.4 BildungsausländerInnen nach Studiengruppen

In Tabelle 28 sind die jeweiligen Anteile der BildungsausländerInnen in den Studiengruppen dargestellt. Fast ausgewogen ist das Verhältnis in künstlerischen Studien an Universitäten

(45% BildungsausländerInnen). BildungsausländerInnen kommen in diesen Fächern hauptsächlich aus Deutschland (30%) und aus Osteuropa (insbesondere aus Polen und Ungarn; 29%), 18% unter ihnen sind aus anderen westeuropäischen Staaten. In Veterinärmedizinischen Studien studiert rund ein Drittel BildungsausländerInnen, die Mehrheit unter ihnen kommt aus Deutschland (64%), auffällig viele aber auch aus Ländern außerhalb Europas (15%). In Medizinischen und individuellen Studien machen BildungsausländerInnen je ein gutes Fünftel aus, wobei in beiden Studiengruppen der Großteil aus Deutschland kommt (jeweils 56%), die übrigen BildungsausländerInnen in medizinischen Fächern kommen jedoch vermehrt aus Südtirol und dem ehemaligen Jugoslawien (jeweils 12%), in individuellen Studien eher aus anderen osteuropäischen Ländern (12%) und Ländern außerhalb Europas (v.a. aus Asien; 14%). Am geringsten ist dieser Anteil in Lehramtsstudien (9%) und den Rechtswissenschaften (6%).

Auch an Fachhochschulen zeigt sich in künstlerischen Fächern der größte Anteil an BildungsausländerInnen (15%) – auch wenn dieser dem an Fachhochschulen allgemein deutlich niedrigeren BildungsausländerInnenanteil entsprechend geringer ist als an Universitäten. In wirtschaftswissenschaftlichen FH-Fächern ist etwa jede/r 10. Studierende BildungsausländerIn. In Sozial- und Gesundheitswissenschaften sind lediglich jeweils rund 5% BildungsausländerInnen.

An Pädagogischen Hochschulen sind jeweils 7% BildungsausländerInnen in Lehramtsstudien für Sonderschulen und Volksschulen, 4% in Hauptschullehramtsstudien und knapp 3% in sonstigen Lehramtsstudien (v.a. für BMHS, Berufsschulen und Religion).

Tabelle 28: Anteil der BildungsausländerInnen nach Studiengruppen

		BildungsausländerInnen	BildungsinländerInnen	Summe
Universität	Künstlerische Studien	45,0%	55,0%	100%
	Veterinärmedizinische Studien	34,9%	65,1%	100%
	Medizinische Studien	22,5%	77,5%	100%
	Individuelle Studien	22,3%	77,7%	100%
	Naturwissenschaftliche Studien	18,4%	81,6%	100%
	Geistes- und kulturwiss. Studien	17,8%	82,2%	100%
	Sozial- und wirtschaftswiss. Studien	16,8%	83,2%	100%
	Ingenieurwiss. Studien	15,7%	84,3%	100%
	Theologische Studien	14,4%	85,6%	100%
	Lehramtsstudien	8,7%	91,3%	100%
	Rechtswiss. Studien	5,6%	94,4%	100%
	Gesamt	16,7%	83,3%	100%
Fachhochschule	Gestaltung, Kunst	14,9%	85,1%	100%
	Wirtschaftswissenschaften	10,5%	89,5%	100%
	Naturwissenschaften	8,9%	91,1%	100%
	Technik, Ingenieurwiss.	6,5%	93,5%	100%
	Sozialwissenschaften	5,4%	94,6%	100%
	Gesundheitswissenschaften	4,6%	95,4%	100%
		Gesamt	8,2%	91,8%
Pädag. HS	Sonderschulen	7,4%	92,6%	100%
	Volksschulen	7,2%	92,8%	100%
	Hauptschulen	4,3%	95,7%	100%
	Sonstiges ¹⁾	2,5%	97,5%	100%
		Gesamt	5,4%	94,6%

¹⁾ Insbesondere Lehramtsstudien für BMHS, Berufsschulen und Religion.

Reihung nach dem Anteil der BildungsausländerInnen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Die Mehrheit (zwei Drittel) der BildungsausländerInnen konzentriert sich auf folgende Studiengruppen (siehe Tabelle 29): Geistes- und Kulturwissenschaften (25%), Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (18%), Technik (17%) und Naturwissenschaften (15%), davon entfällt rund die Hälfte auf das Fach Psychologie.

Betrachtet man die Verteilung der Studierenden der einzelnen Ländergruppen nach Studiengruppen (siehe Tabelle 29), zeigt sich, dass **deutsche Studierende** vorrangig geistes- und kulturwissenschaftliche, naturwissenschaftliche (je 26%), sozial- und wirtschaftswissenschaftliche (13%) und medizinische Fächer (11%) studieren. Vergleichsweise selten belegen sie technische (10%) und rechtswissenschaftliche (2%) Fächer.

Auch **SüdtirolerInnen** weisen einen hohen Anteil an Studierenden der Geistes- und Kulturwissenschaften (27%) auf, studieren zudem aber häufig technische (22%), naturwissenschaftliche (16%) sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftliche (13%) Fächer. Außerdem

studieren sie im Gegensatz zu BildungsausländerInnen aus anderen Ländern häufig Lehramtsstudien (8%), seltener hingegen künstlerische Studien (knapp 2%).

Ein Drittel der Studierenden aus dem **ehemaligen Jugoslawien** geht technischen Studien nach, 27% unter ihnen sind in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächern und 19% in geistes- und kulturwissenschaftlichen Fächern inskribiert. Weiters zeigt sich, dass der Anteil Studierender in naturwissenschaftlichen (3%) und künstlerischen (3%) Fächern in dieser Gruppe gering ist.

Studierende aus der Türkei weisen den größten Anteil Studierender in technischen Fächern auf (39%), sehr oft studieren sie außerdem sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächer (29%), relativ selten dagegen geistes- und kulturwissenschaftliche Fächer (13%), keine/r der Befragten gab an, ein Lehramtsstudium, Jus, Tiermedizin oder Theologie zu betreiben.

BildungsausländerInnen aus **westeuropäischen Staaten** studieren überdurchschnittlich häufig Geisteswissenschaften (38%), zudem sind sie häufig in künstlerischen (18%), sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen (12%) und naturwissenschaftlichen (10%) Fächern zu finden. Verglichen mit anderen Ländergruppen belegen sie jedoch technische (8%) und medizinische (4%) Fächer selten.

Studierende aus anderen **osteuropäischen Ländern** verteilen sich verstärkt auf sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Studien (30%), ein Viertel von ihnen studiert geistes- und kulturwissenschaftliche Fächer (25%), 15% technische Studien, jede/r 10. unter ihnen ein künstlerisches Fach. Diese Gruppe fällt zudem aufgrund des vergleichsweise hohen Anteils Studierender in rechtswissenschaftlichen Fächern (7%) auf.

Die heterogene Gruppe von BildungsausländerInnen, die **außerhalb Europas** geboren wurden, verteilt sich etwas gleichmäßiger auf die zusammengefassten Studiengruppen: ein Viertel unter ihnen studiert ein technisches Fach, ein gutes Fünftel ist in einem geistes- und kulturwissenschaftlichem Fach inskribiert, 14% sind sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen, 12% naturwissenschaftlichen Fächern zuzuordnen, mehr als jede/r 10. unter ihnen belegt ein künstlerisches Fach, selten dagegen betreiben sie medizinische Studien (3%).

Tabelle 29: Herkunftsregion der BildungsausländerInnen nach Studiengruppen

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt
Gewi	26,1%	27,2%	18,5%	12,9%	37,8%	24,7%	21,4%	25,1%
Technik	9,6%	22,3%	34,6%	39,3%	8,0%	15,2%	25,3%	17,4%
Kunst	5,1%	1,6%	3,4%	8,5%	17,9%	10,1%	10,9%	6,8%
Lehramt	1,9%	7,7%	1,0%	0,0%	2,8%	1,0%	3,1%	2,4%
Medizin	10,5%	7,5%	6,9%	7,0%	3,7%	3,5%	3,3%	7,3%
Nawi	25,9%	15,9%	3,4%	2,9%	10,2%	7,1%	11,6%	15,3%
Jus	1,9%	2,7%	3,7%	0,0%	3,9%	7,3%	1,4%	3,4%
Sowi	12,9%	13,1%	26,5%	29,0%	11,9%	29,8%	13,5%	18,4%
Theologie	0,8%	0,7%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	1,4%	0,5%
Vetmed	2,1%	0,4%	0,6%	0,0%	2,2%	0,0%	3,3%	1,3%
Individuell	3,0%	0,8%	1,2%	0,4%	1,5%	1,3%	4,9%	2,1%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

4.5 Vorgegangenes Studium im Ausland

In Tabelle 30 ist ersichtlich, dass über die Hälfte der internationalen Studierenden, vor ihrem aktuellen Hauptstudium noch nicht studiert haben (54%). Etwas mehr als ein Drittel hat vorher bereits im Ausland studiert (34%) und 11% haben vorher bereits in Österreich studiert. Für Studierende aus Südtirol und aus der Türkei stellt das aktuelle Hauptstudium besonders häufig das erste Studium dar (72% bzw. 65%). Hingegen haben Studierende aus Ländern außerhalb Europas (50%), aus Westeuropa (50%) und aus Osteuropa (43%) häufiger bereits im Ausland studiert. BildungsausländerInnen aus Südtirol geben mit 20% häufiger an, dass sie zuvor bereits in Österreich studiert haben. Ein Drittel der Studierenden aus Deutschland gibt an, vorher bereits im Ausland studiert zu haben.

Tabelle 30: Studium im Ausland vor dem aktuellen Hauptstudium nach Herkunftsregion

	Ja, vorher im Ausland studiert	Vorher bereits in Österreich studiert	Nein, kein Studium vor dem aktuellen Hauptstudium	Summe
Deutschland	32,5%	7,9%	59,6%	100%
Südtirol	8,2%	20,0%	71,9%	100%
Ehemaliges Jugoslawien	37,5%	13,5%	49,0%	100%
Türkei	30,8%	4,7%	64,5%	100%
And. Westeuropa	49,6%	8,3%	42,1%	100%
And. Osteuropa	43,0%	12,6%	44,4%	100%
Länder außerhalb Europas	49,7%	14,1%	36,2%	100%
Gesamt	34,4%	11,2%	54,4%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Über die Hälfte der BildungsausländerInnen an Kunstuniversitäten hat vor dem aktuellen Hauptstudium bereits im Ausland studiert (52%). An Wissenschaftlichen Universitäten liegt der Anteil bei einem Drittel, an Fachhochschulen bei 30% und an Pädagogischen Hochschulen bei 28%. Während in anderen Hochschulsektoren jeweils knapp über die Hälfte der Studierenden vor dem aktuellen Hauptstudium noch nicht studiert hat, liegt dieser Anteil an Kunstuniversitäten bei 35%.

Tabelle 31: Hochschulsektor und Studium vor dem aktuellen Hauptstudium

	Wiss. Univ.	Kunstuniv.	FH	Pädag. HS	Gesamt
Ja, vorher im Ausland studiert	33,4%	52,1%	29,6%	27,5%	34,4%
Vorher bereits in Österreich studiert	10,7%	12,9%	13,7%	16,1%	11,2%
Nein, vor dem aktuellen Studium nicht studiert	55,8%	35,0%	56,7%	56,4%	54,4%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Die Hälfte der internationalen Master-Studierenden hat zuvor im Ausland studiert. Unter internationalen Studierenden im Bachelor- oder Diplomstudium ist der Anteil jener, die vorher noch nicht studiert haben etwas höher (62% bzw. 60%). 30% der BildungsausländerInnen im Bachelor haben vorher im Ausland studiert, 8% im Inland. Unter Diplomstudierenden haben 35% vorher im Ausland studiert und lediglich 5% in Inland.

Tabelle 32: Studententyp und Studium vor dem aktuellen Hauptstudium

	Bachelor	Master	Diplom ¹⁾	Gesamt
Ja, vorher im Ausland studiert	30,3%	47,4%	35,0%	34,4%
Vorher bereits in Österreich studiert	7,7%	52,6%	5,2%	11,2%
Nein, vor dem aktuellen Studium nicht studiert	62,0%	0,0%	59,8%	54,4%
Summe	100%	100%	100%	100%

¹⁾ Inkl. Lehramtsstudium.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

5. Lebens- und Studiensituation von BildungsausländerInnen

5.1 Lebenssituation

In diesem Teil des Berichts wird die Lebenssituation der BildungsausländerInnen in den Bereichen Familienstand, Wohnform, Erwerbstätigkeit, finanzielle Situation und gesundheitliche und psychischer Beeinträchtigung dargestellt und mit der der BildungsinländerInnen verglichen. Hierbei wird der Gesamtdurchschnitt der BildungsinländerInnen dem Durchschnitt der BildungsausländerInnen gegenübergestellt. Letztere werden entsprechend der vorigen Kapitel wieder gesondert nach Herkunftsländern analysiert. Die Heterogenität der BildungsinländerInnen wird in diesem Bericht nicht speziell thematisiert, allerdings kann diese aus den Ergebnissen des Kernberichts der Studierenden-Sozialerhebung 2009 sowie des Zusatzberichts zur Studiensituation abgeleitet werden, welche alle Studierenden umfassen. Da 85% der Studierenden BildungsinländerInnen sind, entsprechen die Ergebnisse der gesamten Studierendenpopulation in etwa denen der BildungsinländerInnen.

5.1.1 Familienstand

Die folgende Tabelle 33 zeigt den Familienstand von BildungsausländerInnen und BildungsinländerInnen. Internationale Studierende sind etwas häufiger verheiratet als BildungsinländerInnen (10% vs. 7%). Während hingegen ein Viertel der BildungsinländerInnen in einer Partnerschaft mit gemeinsamem Haushalt lebt, trifft dieser Familienstand nur auf 19% der BildungsausländerInnen zu. Bildungsin- und BildungsausländerInnen leben in etwa gleich häufig in einer Partnerschaft mit getrennten Haushalten (20% bzw. 21%). Unter BildungsausländerInnen ist der Anteil jener, die ohne Partnerschaft leben, etwas höher als unter BildungsinländerInnen (51% vs. 47%).

Tabelle 33: Familienstand nach Bildungsherkunft

	BildungsausländerInnen	BildungsinländerInnen	Gesamt
Ohne Partnerschaft	50,6%	46,5%	47,2%
Partnerschaft mit getrennten Haushalten	19,9%	21,4%	21,2%
Partnerschaft mit gemeinsamem Haushalt	19,2%	24,7%	23,8%
Verheiratet	10,3%	7,4%	7,8%
Summe	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Wird der Familienstand nach Herkunftsregion betrachtet, zeigen sich Unterschiede. Der Anteil der in Partnerschaft lebenden Studierenden ist bei BildungsausländerInnen aus osteuropäischen Ländern, aus westeuropäischen Ländern und Ländern außerhalb Europas hoch (57% bzw. je 54%). Knapp die Hälfte der Studierenden aus Deutschland und der Türkei (je

49%) leben in einer Partnerschaft. Im Vergleich mit BildungsausländerInnen anderer Herkunftsregionen leben Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien und Südtirol selten in einer Partnerschaft. Der Anteil der verheirateten Studierenden ist unter jenen aus der Türkei (37%) wesentlich höher als über alle BildungsausländerInnen hinweg. Auch Studierende aus Ländern außerhalb Europas sind häufiger verheiratet (27%). Dies ist jedoch auch darauf zurückzuführen, dass Studierende aus Ländern außerhalb Europas im Schnitt älter sind (siehe Abbildung 5 im Kapitel 3.1). Studierende aus Deutschland und aus Südtirol – die im Schnitt auch am jüngsten sind – geben am seltensten an, verheiratet zu sein (4% bzw. 3%).

Tabelle 34: Familienstand nach Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas
Ohne Partnerschaft	51,4%	57,0%	59,0%	50,9%	45,7%	42,6%	45,6%
Partnerschaft mit getrennten Haushalten	26,2%	26,1%	9,1%	6,2%	22,2%	14,2%	10,6%
Partnerschaft mit gemeinsamem Haushalt	18,8%	14,3%	16,8%	6,3%	23,7%	25,4%	17,3%
Verheiratet	3,6%	2,6%	15,1%	36,6%	8,4%	17,7%	26,6%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

5.1.2 Wohnen

Tabelle 35 zeigt die aktuelle Wohnform von Bildungsaus- und BildungsinländerInnen. BildungsausländerInnen leben wesentlich seltener im Elternhaushalt als BildungsinländerInnen (7% vs. 23%). Auch in einem Einzel- oder Partnerhaushalt leben internationale Studierende seltener als BildungsinländerInnen (19% vs. 21% bzw. 24% vs. 28%). Ein Drittel der BildungsausländerInnen lebt in einer Wohngemeinschaft, während unter BildungsinländerInnen lediglich 19% in dieser Wohnform leben. Ebenso leben BildungsausländerInnen häufiger in Studierendenwohnheimen als BildungsinländerInnen (18% vs. 9%).

Tabelle 35: Wohnform nach Bildungsherkunft

	BildungsausländerInnen	BildungsinländerInnen	Gesamt
Elternhaushalt ¹⁾	6,6%	22,6%	20,2%
Einzelhaushalt ²⁾	18,6%	21,0%	20,7%
Haushalt mit PartnerIn	23,7%	28,1%	27,5%
Wohngemeinschaft ³⁾	33,3%	19,4%	21,5%
Studierendenwohnheim ⁴⁾	17,8%	8,8%	10,2%
Summe	100%	100%	100%

¹⁾ Inkl. Haushalt anderer Verwandter.

²⁾ Inkl. Untermiete.

³⁾ Inkl. Studierender, die mit PartnerIn in einer Wohngemeinschaft leben.

⁴⁾ Inkl. Studierender, die mit PartnerIn in einem Studierendenwohnheim leben; inkl. anderer Wohnheime.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Auch nach Herkunftsregion betrachtet, zeigen sich Unterschiede hinsichtlich der Wohnform. Knapp ein Fünftel der Studierenden aus der Türkei (19%) leben im Elternhaushalt und rund 5% bei Verwandten. Es zeigt sich, dass von diesen 19% der Studierenden aus der Türkei, die zusammen mit ihren Eltern wohnen, ein Großteil der Eltern in Österreich lebt. Wohnmöglichkeiten bei Verwandten spielen auch für Studierende aus Ländern außerhalb Europas, aus dem ehemaligen Jugoslawien und aus anderen osteuropäischen Ländern eine Rolle (je 3%). 7% der Studierenden aus anderen osteuropäischen Ländern wohnen bei ihren Eltern, wobei ein Großteil der Eltern, sofern sie nicht in Österreich leben, vor allem in der Slowakei wohnen. Tabelle 36 verdeutlicht, dass Studierende aus Südtirol und Deutschland zu einem großen Teil in Wohngemeinschaften (mit oder ohne PartnerIn) leben (55% bzw. 45%), die auch im Durchschnitt jünger sind als BildungsausländerInnen anderer Regionen. In einem Einzelhaushalt leben am häufigsten Studierende aus anderen westeuropäischen Ländern (26%) und Studierende aus Ländern außerhalb Europas (24%). Diese sind aber auch im Durchschnitt älter als Studierende aus anderen Herkunftsregionen. Studierende aus anderen osteuropäischen Ländern leben häufiger in einem Haushalt mit PartnerIn (35%). Studierendenwohnheime stellen vor allem für Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien eine sehr häufig genutzte Wohnform dar (39%).

Tabelle 36: Wohnform nach Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas
Elternhaushalt ¹⁾	4,0%	4,6%	8,4%	24,4%	3,0%	9,7%	9,3%
Einzelhaushalt ²⁾	20,6%	9,9%	17,9%	11,3%	25,5%	17,4%	23,9%
Haushalt mit PartnerIn	18,9%	12,0%	26,3%	28,2%	31,1%	35,3%	28,4%
Wohngemeinschaft ³⁾	44,9%	54,8%	8,9%	11,7%	31,3%	17,9%	22,1%
Studierendenwohnheim ⁴⁾	11,7%	18,7%	38,5%	24,3%	9,2%	19,7%	16,3%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

¹⁾ Inkl. Haushalt anderer Verwandter.

²⁾ Inkl. Untermiete.

³⁾ Inkl. Studierender, die mit PartnerIn in einer Wohngemeinschaft leben.

⁴⁾ Inkl. Studierender, die mit PartnerIn in einem Studierendenwohnheim leben; inkl. anderer Wohnheime.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Wird die Wohnform nach Geschlecht und Herkunftsregion betrachtet, zeigt sich, dass Frauen unter Studierenden aller Herkunftsregionen häufiger im Haushalt mit PartnerIn leben. Der Unterschied ist unter Studierenden aus westeuropäischen Ländern jedoch sehr gering, unter Studierenden aus Ländern außerhalb Europas und aus Osteuropa¹¹ hingegen sehr groß. In der Wohnform Elternhaushalt zeigen sich ebenfalls unter Studierenden aus Osteuropa und aus Ländern außerhalb Europas die größten geschlechtsspezifischen Unterschiede, in der Hinsicht, dass Männer häufiger im Elternhaushalt (inkl. Haushalt anderer Verwandter) leben als Frauen. In einem Einzelhaushalt leben vor allem männliche Studierende aus westeuropäischen Ländern häufiger als Frauen aus diesen Herkunftsregionen. Diese leben dafür häufiger in einer Wohngemeinschaft als Männer. Unter Studierenden aus Osteuropa¹² und aus Ländern außerhalb Europas leben hingegen mehr Männer als Frauen in Wohngemeinschaften. Bei Studierendenwohnheimen zeigen sich die größten geschlechtsspezifischen Unterschiede unter Studierenden aus Osteuropa¹³ und aus Ländern außerhalb Europas. Hier leben jeweils mehr Männer in dieser Wohnform als Frauen.

¹¹ Aufgrund der geringen Fallzahl hier inkl. ehem. Jugoslawien und Türkei.

¹² Aufgrund der geringen Fallzahl hier inkl. ehem. Jugoslawien und Türkei.

¹³ Aufgrund der geringen Fallzahl hier inkl. ehem. Jugoslawien und Türkei.

Tabelle 37: Wohnform nach Geschlecht und Herkunftsregion

	Deutschland		Südtirol		And. Westeuropa		Osteuropa ¹⁾		Länder außerhalb Europas	
	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.
Elternhaushalt ²⁾	4,5%	3,3%	4,0%	5,1%	2,4%	3,8%	8,7%	13,8%	5,7%	13,2%
Einzelhaushalt ³⁾	19,4%	22,1%	9,1%	10,6%	23,7%	28,1%	18,2%	15,0%	24,2%	23,7%
Haushalt mit PartnerIn	20,6%	16,7%	15,2%	8,8%	31,2%	30,9%	37,7%	21,6%	37,3%	19,1%
Wohngemeinschaft ⁴⁾	45,3%	44,4%	55,1%	54,5%	33,3%	28,4%	12,7%	16,1%	20,2%	24,0%
Studierendenwohnheim ⁵⁾	10,2%	13,5%	16,5%	20,9%	9,4%	8,7%	22,7%	33,5%	12,7%	20,0%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

¹⁾ Inkl. ehem. Jugoslawien und Türkei.

²⁾ Inkl. Haushalt anderer Verwandter.

³⁾ Inkl. Untermiete.

⁴⁾ Inkl. Studierender, die mit PartnerIn in einer Wohngemeinschaft leben.

⁵⁾ Inkl. Studierender, die mit PartnerIn in einem Studierendenwohnheim leben; 2009 inkl. anderer Wohnheime.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2006, 2009.

Werden Bildungsaus- und BildungsinländerInnen hinsichtlich ihrer Wohnform nach Alter verglichen (Tabelle 38) ist ersichtlich, dass sich die Wohnformen im Alterslauf teilweise unterschiedlich gestaltet. 42% der jüngeren BildungsausländerInnen (unter 21 Jahren) wohnen in Wohngemeinschaften, rund ein Viertel lebt in einem Studierendenwohnheim. Dies ändert sich nur wenig für BildungsausländerInnen zwischen 21 und 25 Jahren. Rund ein Drittel der BildungsausländerInnen zwischen 26 und 30 Jahren wohnt in einem Einzelhaushalt mit PartnerIn, während rund 28% in Wohngemeinschaften leben. Erst bei den über 30-Jährigen zeigt sich, dass rund die Hälfte der internationalen Studierenden (48%) in einem gemeinsamen Haushalt mit PartnerIn lebt. Jüngere BildungsinländerInnen wohnen vorwiegend bei den Eltern bzw. in Wohngemeinschaften. Ab dem Alter von 26 Jahren wohnt der Großteil der BildungsinländerInnen in Einzelhaushalten mit oder ohne PartnerIn.

Für Studierende aus Deutschland und Südtirol bleiben Wohngemeinschaften lange die häufigste Wohnform. Lediglich über 30-Jährige wählen am häufigsten, Einzelhaushalte mit PartnerIn als Wohnform. Während jüngere Studierende aus Osteuropa¹⁴ (bis 25 Jahre) am häufigsten in Studierendenwohnheimen leben, wohnen Studierende über 26 Jahre zum größten Teil in Haushalten mit PartnerIn. Rund ein Drittel der Studierenden aus Ländern außerhalb Europas im Alter von 21 bis 25 Jahren wohnt in Wohngemeinschaften (34%). Über zwei Drittel der älteren Studierenden aus dieser Region (über 30 Jahren) wohnen in Einzelhaushalten mit oder ohne PartnerIn.

¹⁴ Aus Darstellungsgründen hier inkl. ehem. Jugoslawien und Türkei.

Tabelle 38: Wohnform nach Alter und Herkunftsregion

		Elternhaushalt ²⁾	Einzelhaushalt ³⁾	Haushalt mit PartnerIn	Wohngemeinschaft ⁴⁾	Studierendenwohnheim ⁵⁾	Summe
Deutschland	Unter 21 Jahre	5,6%	25,2%	6,0%	45,6%	17,7%	100%
	21-25 Jahre	3,9%	18,6%	14,8%	50,4%	12,3%	100%
	26-30 Jahre	5,0%	21,7%	27,7%	37,8%	7,9%	100%
	Über 30 Jahre	0,0%	30,6%	45,4%	13,9%	10,2%	100%
Südtirol	Unter 21 Jahre	3,4%	7,8%	1,2%	59,4%	28,2%	100%
	21-25 Jahre	4,7%	5,9%	7,9%	60,4%	21,0%	100%
	26-30 Jahre	5,3%	15,3%	17,1%	49,4%	12,9%	100%
	Über 30 Jahre	3,2%	31,0%	50,4%	15,4%	0,0%	100%
And. Westeuropa	Unter 21 Jahre	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	100%
	21-25 Jahre	3,9%	25,4%	27,1%	34,9%	8,8%	100%
	26-30 Jahre	1,4%	23,9%	28,7%	34,8%	11,3%	100%
	Über 30 Jahre	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	100%
Ost-europa ¹⁾	Unter 21 Jahre	9,5%	17,8%	12,4%	23,3%	37,0%	100%
	21-25 Jahre	11,4%	17,9%	20,8%	14,9%	35,0%	100%
	26-30 Jahre	11,7%	11,6%	44,5%	14,6%	17,6%	100%
	Über 30 Jahre	6,1%	25,7%	53,0%	4,3%	11,0%	100%
Länder außerhalb Europas	Unter 21 Jahre	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	100%
	21-25 Jahre	4,9%	20,9%	22,0%	33,5%	18,7%	100%
	26-30 Jahre	10,1%	22,4%	34,8%	15,1%	17,6%	100%
	Über 30 Jahre	10,1%	33,6%	33,2%	12,4%	10,7%	100%
Bildungs- ausländer- Innen ges.	Unter 21 Jahre	7,6%	18,9%	7,0%	41,5%	25,1%	100%
	21-25 Jahre	6,3%	17,3%	16,8%	39,3%	20,3%	100%
	26-30 Jahre	7,7%	17,2%	33,9%	27,6%	13,5%	100%
	Über 30 Jahre	4,2%	29,4%	48,0%	9,4%	9,1%	100%
Bildungs- länderInnen ges.	Unter 21 Jahre	41,7%	12,0%	8,7%	19,8%	17,9%	100%
	21-25 Jahre	26,9%	17,3%	20,0%	25,1%	10,6%	100%
	26-30 Jahre	12,6%	27,1%	39,7%	16,5%	4,2%	100%
	Über 30 Jahre	4,9%	33,2%	56,9%	3,9%	1,1%	100%

¹⁾ Inkl. Ehemaliges Jugoslawien und Türkei.²⁾ Inkl. Haushalt anderer Verwandter.³⁾ Inkl. Untermiete.⁴⁾ Inkl. Studierender, die mit PartnerIn in einer Wohngemeinschaft leben.⁵⁾ Inkl. Studierender, die mit PartnerIn in einem Studierendenwohnheim leben; inkl. anderer Wohnheime.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

In Tabelle 39 ist ersichtlich, dass hinsichtlich der Entfernung des Wohnortes zur Hochschule BildungsausländerInnen näher an der Hochschule wohnen als BildungsinländerInnen. Wird die Wegzeit zur Hochschule nach der Herkunftsregion der BildungsausländerInnen betrachtet, zeigt sich, dass Studierende aus Südtirol (76%), Deutschland (69%) und anderen westeuropäischen Staaten besonders häufig in der Nähe ihrer Hochschule, d.h. in einer Entfernung von unter 30 Minuten, wohnen. Hingegen leben Studierende aus Osteuropa (9%) und jene aus Ländern außerhalb Europas (6%) weiter entfernt von ihrer Hochschule (über eine Stunde) als Studierende aus anderen Herkunftsregionen. Studierende aus der Türkei (63%), aus dem ehemaligen Jugoslawien und aus Osteuropa (jeweils 47%) leben besonders häufig in einer Entfernung von 30 bis 60 Minuten.

Tabelle 39: Entfernung zur Hochschule nach Bildungsherkunft und Herkunftsregion

	Unter 30 Minuten	30 bis 60 Minuten	Über 60 Minuten	Summe
Deutschland	68,1%	29,3%	2,6%	100%
Südtirol	75,6%	19,3%	5,1%	100%
Ehem. Jugoslawien	50,2%	47,1%	2,7%	100%
Türkei	36,9%	63,1%	0,0%	100%
And. Westeuropa	69,7%	25,2%	5,1%	100%
And. Osteuropa	43,8%	46,8%	9,3%	100%
Länder außerhalb Europas	52,9%	41,4%	5,6%	100%
Ges. BildungsausländerInnen	60,5%	35,1%	4,4%	100%
Gesamt BildungsinländerInnen	47,8%	43,6%	8,7%	100%
Gesamt	49,7%	42,3%	8,0%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Bei Betrachtung der Zufriedenheit mit der Wohnsituation (Tabelle 40) zeigt sich, dass BildungsinländerInnen häufiger angeben, mit ihrer Wohnsituation (sehr) zufrieden zu sein als BildungsausländerInnen (76% vs. 67%). BildungsausländerInnen geben hingegen häufiger als BildungsinländerInnen an, (sehr) unzufrieden zu sein (14% vs. 10%) oder weder zufrieden noch unzufrieden zu sein (18% vs. 14%). Studierende aus Deutschland und Südtirol geben unter den BildungsausländerInnen am häufigsten an, mit ihrer Wohnsituation (sehr) zufrieden zu sein (75% bzw. 74%). Ein Drittel der türkischen Studierenden gibt hingegen an, mit der Wohnsituation (sehr) unzufrieden zu sein. Auch Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien geben mit 22% eher häufig an, (sehr) unzufrieden zu sein. Weder zufrieden noch unzufrieden zu sein, geben ebenfalls Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien und Studierende aus anderen osteuropäischen Ländern am häufigsten an (24% bzw. 22%).

Tabelle 40: Zufriedenheit mit der Wohnsituation nach Bildungsherkunft und Herkunftsregion

	(Sehr) zufrieden	Weder noch	(Sehr) unzufrieden	Summe
Deutschland	74,6%	14,2%	11,2%	100%
Südtirol	73,7%	15,2%	11,0%	100%
Ehem. Jugoslawien	55,0%	23,5%	21,5%	100%
Türkei	50,9%	16,3%	32,9%	100%
And. Westeuropa	69,7%	17,6%	12,6%	100%
And. Osteuropa	65,2%	21,5%	13,3%	100%
Länder außerhalb Europas	66,0%	19,7%	14,4%	100%
Ges. BildungsausländerInnen	68,7%	17,5%	13,9%	100%
Gesamt BildungsinländerInnen	76,0%	14,2%	9,8%	100%
Gesamt	74,8%	14,7%	10,4%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

BildungsausländerInnen geben für Wohnen im Durchschnitt mehr Geld aus als BildungsinländerInnen. Die durchschnittlichen Wohnkosten betragen bei BildungsausländerInnen ca. 310€, bei BildungsinländerInnen 280€. Die höchsten durchschnittlichen Wohnkosten unter allen BildungsausländerInnen haben Studierende aus westeuropäischen Ländern. Sie geben im Schnitt ca. 370€ für Wohnen aus. An zweiter Stelle stehen Studierende aus Ländern außerhalb Europas mit durchschnittlichen Wohnkosten von 330€. Studierende aus Deutschland haben im Schnitt Kosten von 320€. Die Wohnkosten von Studierenden aus Südtirol und Osteuropa betragen im Schnitt 290€. Türkische Studierende geben durchschnittliche 280€ aus und Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien 260€.

Insgesamt leben 5% der internationalen Studierenden derzeit im Ausland. Allerdings wurde in der Studierenden-Sozialerhebung nicht erhoben, in welchem Land Studierende, die derzeit nicht in Österreich leben, aktuell wohnen. Von den 5% ist fast die Hälfte in Deutschland geboren. Ein Viertel der im Ausland lebenden BildungsausländerInnen wurde in Osteuropa geboren, 17% kommen aus Südtirol und jeweils 6% aus anderen westeuropäischen Ländern oder aus dem ehemaligen Jugoslawien.

Vor allem an Hochschulstandorten, die sich in der Nähe einer Grenze befinden, wohnen Studierende häufiger im Ausland und pendeln zur Hochschule über die Grenze. Daher werden in Folge die Hochschulstandorte Salzburg, Innsbruck und Wien genauer betrachtet. 19% der internationalen Studierenden in Salzburg, wohnen derzeit im Ausland, unter Deutschen sind es 23%. Unter BildungsausländerInnen, die in Innsbruck studieren, liegt der Anteil jener, die derzeit im Ausland wohnen, bei 6%, unter Deutschen sind es 3%, unter Südtirolern 12%. Unter internationalen Studierenden, die in Wien studieren, liegt der Anteil jener, die derzeit im Ausland wohnen, bei 2%.

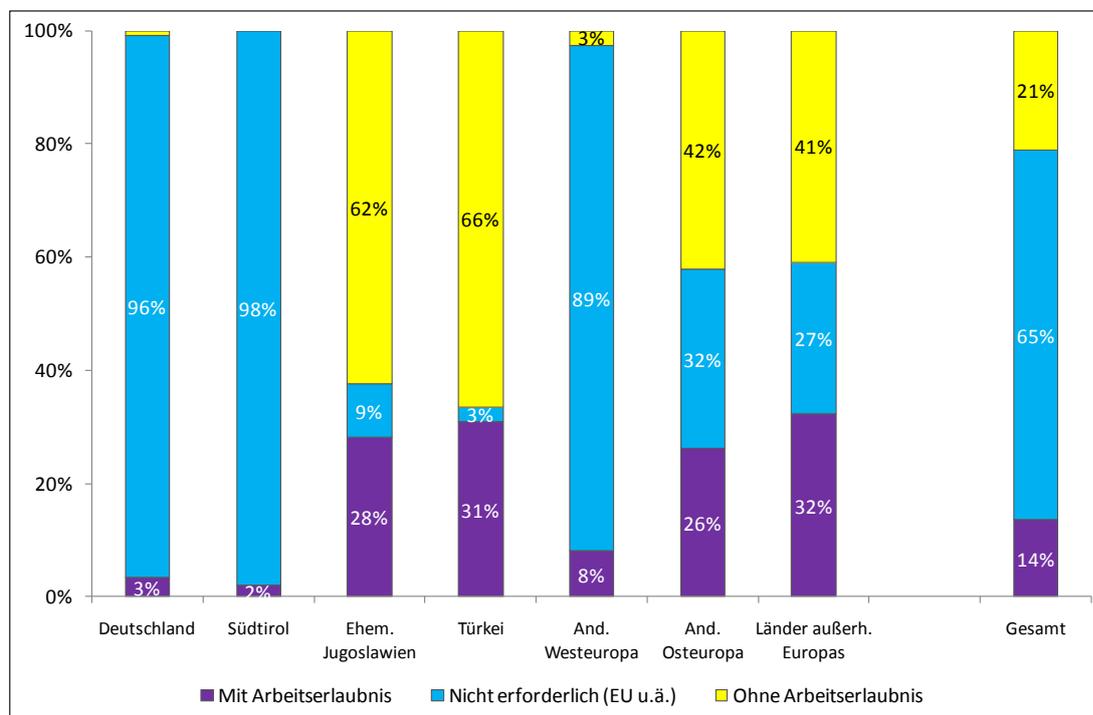
Die folgende Anmerkung eines/ einer Studierenden beschreibt exemplarisch die Lebenssituation von internationalen Studierenden, die in Österreich studieren aber derzeit im Ausland wohnen.

„Ich gehöre zu einer spezifischen Gruppe von Studierenden, die jeden Tag über die Staatsgrenze pendeln. Österreich ist für diese Gruppe nur der Studienort, aber kein Wohnort, Ort für Freizeitaktivitäten, Familie, Freunde etc. Das ganze gesellschaftliche Leben (außer dem Studium) dieser Gruppe spielt sich hinter der Staatsgrenze ab. Kontakte zu den österreichischen Studenten werden nur selten ausgesucht, die soziale Integration auf der Universität verläuft vor allem unter den Landsleuten.“ (1910)

5.1.3 Erwerbstätigkeit

Arbeitserlaubnis

Der Anteil der Studierenden, die erwerbstätig sind, ist unter BildungsausländerInnen niedriger als unter BildungsinländerInnen (54% vs. 63%). BildungsausländerInnen sind vor allem seltener während des ganzen Semesters erwerbstätig als BildungsinländerInnen (34% vs. 47%), gehen hingegen etwas häufiger gelegentlich während des Semesters einer Erwerbstätigkeit nach (20% vs. 16%). Ein Grund, warum BildungsausländerInnen seltener einer Erwerbstätigkeit nachgehen, ist mitunter eine fehlende Arbeitserlaubnis: 21% der BildungsausländerInnen verfügen über keine Arbeitserlaubnis. Am häufigsten betrifft dies Studierende aus der Türkei (66%) und dem ehemaligen Jugoslawien (62%) sowie immerhin 42% der BildungsausländerInnen aus anderen osteuropäischen Ländern und 41% der Studierenden aus Ländern außerhalb Europas.

Abbildung 12: Anteil der BildungsausländerInnen mit/ohne Arbeitserlaubnis nach Herkunftsregion

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Dass eine fehlende Arbeitserlaubnis zu finanziellen Schwierigkeiten führen kann, wird in Tabelle 41 dargestellt. Dabei zeigt sich, dass 11% aller BildungsausländerInnen derzeit finanzielle Probleme haben und dies (u.a.) mit einer fehlenden Arbeitserlaubnis begründen, 20% kommen aus anderen Gründen schlecht mit ihren finanziellen Mitteln aus und 69% haben keine finanziellen Probleme (näheres zu finanziellen Schwierigkeiten siehe Kapitel 5.1.7).

In einem Vergleich zwischen BildungsausländerInnen verschiedener Länder(gruppen) lässt sich feststellen, dass Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien am häufigsten von derzeitigen finanziellen Problemen berichten, davon 35% (u.a.) aufgrund einer fehlenden Arbeitserlaubnis. Unter türkischen Studierenden geben 39% an schlecht mit ihren finanziellen Mitteln auszukommen, weil sie über keine Arbeitserlaubnis verfügen. Auch 20% der BildungsausländerInnen aus anderen osteuropäischen Ländern und 24% der Studierenden aus Ländern außerhalb Europas begründen ihr schlechtes Auskommen mit den finanziellen Mitteln mit einer fehlenden Arbeitserlaubnis.

Tabelle 41: Anteil der BildungsausländerInnen mit derzeitigen finanziellen Schwierigkeiten (u.a.) aufgrund fehlender Arbeitserlaubnis nach Herkunftsregion

	Finanzielle Schwierigkeiten (u.a.) aufgrund fehlender Arbeitserlaubnis	Finanzielle Schwierigkeiten aus anderen Gründen	Derzeit keine finanziellen Schwierigkeiten	Summe
Deutschland	0,7%	23,1%	76,2%	100%
Südtirol	0,0%	20,8%	79,2%	100%
Ehem. Jugoslawien	34,8%	16,8%	48,4%	100%
Türkei	38,8%	12,2%	49,0%	100%
And. Westeuropa	4,9%	19,6%	75,6%	100%
And. Osteuropa	19,5%	16,9%	63,5%	100%
Länder außerhalb Europas	24,2%	19,8%	56,0%	100%
Gesamt	11,4%	20,1%	68,5%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Inwiefern eine fehlende Arbeitserlaubnis ein zentrales Problem für BildungsausländerInnen darstellt, zeigen zahlreiche offene Anmerkungen der Studierenden zu dem Thema, von denen hier beispielhaft einige wiedergegeben werden:

„Ich bin ein Student von Peru der keine Arbeitsbewilligung hat. Im AMS haben sie mir gesagt dass ich keine Arbeit brauche weil ich fast nichts für die Uni bezahlen muss... So ich muss nicht essen, ich muss nicht meine Wohnung bezahlen und ich muss auch nicht meine Krankenversicherung bezahlen und die andere Sachen dass jede Student braucht. Ich will nicht die Arbeitsplätze von den Österreichern wegnehmen. Ich will auch nicht Luxus. Ich will nur die Möglichkeit zu arbeiten, egal wie viel, nur um mein Leben hier zu bezahlen. Meine Eltern helfen mir, die schicken mir Geld jedes Monat von Peru aber für mich und für sie es ist ganz schwer. [...] Obwohl mein Vater ein Arzt ist, das Geld dass er verdient ist nicht genügend und ich will meine Sachen allein bezahlen aber ich kann nicht, weil ich kein Arbeitsbewilligung, Arbeitsbeschäftigung oder einfach Arbeitserlaubnis habe. Es ist ganz schwer sich zu konzentrieren wenn man weiss nicht genau ob morgen es gibt etwas morgen zu essen, etwas besser als Pasta mit Butter und Salz. Ohne eine gute Ernährung man kann auch nicht gut lernen. Bitte, warum lassen sie uns nach Österreich kommen wenn wir keine Möglichkeit haben hier zu leben. Wieso sagen sie uns dass wir wollen uns nicht integrieren in die Gesellschaft wenn wir nicht die Möglichkeit kriegen. [...] (6186)

„Als EU-Bürgerin (Heimatsland Tschechien) und ordentliche Studentin an der WU, die in Österreich seit 4 Jahren alle ihre Ausgaben tätigt, kann ich trotzdem keine Arbeitserlaubnis für einen (geringfügigen!!!) Job erwerben, um mir kleines eigenes "Taschengeld" dazuverdienen zu können. Weiters ist dadurch fast unmöglich, ein (Ferial-)Praktikum zu bekommen,

um Berufserfahrungen zu sammeln, was meine späteren Berufsmöglichkeiten deutlich verringert. Das finde ich sehr diskriminierend und unfair.“ (14339)

„Was mich am meisten ärgert, ist, dass ich nicht arbeiten darf. Ich habe sogar kein Recht auf Probezeit. Der Arbeitsgeber kann den Antrag auf Arbeitserlaubnis machen, aber wenn er sieht, ob ich ihm passe. Und wenn ich schwarz arbeite und geschnappt werde, dann muss ich weg aus dem Land. Aber von was soll ich leben? Es ist ein Kreis, der nicht zu brechen ist. Ich will nur arbeiten, ich will keine Sozialhilfe, die Asylanten auf dem Teller serviert bekommen. Das Geld, das ich verdiene, bleibt doch in Österreich.“ (15366)

„Die meisten ausländischen Studenten sind verpflichtet Schwarzarbeit anzunehmen, da sie keine Chance auf eine Arbeitsbewilligung haben, außer wenn sie EU-Mitglieder sind.“ (17938)

„AuslaenderInnen sollen wenigstens dann ein Recht auf Arbeit haben, wenn sie in Österreich erfolgreich ein Studium absolvieren.“ (33830)

„Ich bin sehr zufrieden mit meinem Studium und Leben in Österreich, aber da für die Leute aus meinem Land keine Arbeitsmöglichkeit (Arbeitserlaubniss, Niederlassungsbewilligung etc.) in EU gibt obwohl die Arbeitgeber schon Interesse haben, werden alle meine Erfahrungen und mein Wissen den ich hier gesammelt habe nicht noch lange in der EU bleiben.“ (41273)

„Wenn ich keine finanziellen Probleme hätte, könnte/würde ich das Studium besser bewältigen können, weil meine psychische Verfassung nicht mehr so angeschlagen wäre. Außerdem muss ich leider feststellen, dass ich als Slowakin keine Chance habe hier eine Beschäftigungsbewilligung zu bekommen (hat man mir beim AMS mitgeteilt) und ich daher keine Chance habe meine finanzielle Situation zu verbessern. Hätte ich das vor meiner Wahl, hierhin zu ziehen, erfahren, wäre ich hier nicht hingezogen, sondern wäre in Deutschland geblieben, wo ich eine Arbeitserlaubnis habe. Aber nachdem ich nun hier studieren und eine Wohnung habe, möchte ich das nicht alles aufgeben, sondern erstmal mein Studium, mit den finanziellen Mitteln die mir zur Verfügung stehen, beenden.“ (47761)

Erwerbsleben von BildungsausländerInnen

Wird die Erwerbstätigkeit der internationalen Studierenden nach Herkunftsregion betrachtet, zeigt sich, dass Studierende aus der Türkei am seltensten einer Erwerbstätigkeit nachgehen (72% sind nicht erwerbstätig). Wie aus Abbildung 12 hervorgeht, haben türkische Studierende auch am häufigsten keine Arbeitserlaubnis. Während des ganzen Semesters erwerbstätig sind am häufigsten Studierende aus Osteuropa (44%). Studierende aus Deutschland und Südtirol gehen am häufigsten gelegentlich während des Semesters einer Erwerbstätigkeit nach (22% bzw. 24%). Das durchschnittliche Erwerbsausmaß von erwerbstätigen Bildungs-

ausländerInnen ist um fast 3 Stunden niedriger als das von BildungsinländerInnen (17h zu 20h). Unter erwerbstätigen BildungsausländerInnen ist das durchschnittliche Erwerbsausmaß bei Studierenden aus Osteuropa mit ca. 22 Stunden am höchsten und unter Studierenden aus Deutschland mit 14 Stunden am niedrigsten. Dies könnte einerseits mit dem hohen Anteil an StudienanfängerInnen unter deutschen Studierenden (siehe Kapitel 5.2.2), andererseits mit der unterschiedlichen Altersstruktur der BildungsausländerInnen nach Herkunftsregion (siehe Abbildung 5 im Kapitel 3.1) zusammenhängen.

Tabelle 42: Erwerbstätigkeit nach Bildungsherkunft und Herkunftsregion

	Während des ganzen Semesters	Gelegentlich während des Semesters	Nicht erwerbstätig	Gesamt	Ø Erwerbs- ausmaß ¹⁾
Deutschland	31,7%	21,6%	46,7%	100%	14,3
Südtirol	27,2%	24,3%	48,5%	100%	17,0
Ehem. Jugoslawien	34,2%	19,9%	45,9%	100%	17,7
Türkei	15,5%	12,5%	71,9%	100%	n.a.
And. Westeuropa	37,7%	18,3%	43,9%	100%	16,9
And. Osteuropa	44,4%	15,6%	39,9%	100%	21,9
Länder außerhalb Europas	38,0%	13,9%	48,1%	100%	20,6
Gesamt BildungsausländerInnen	34,1%	19,6%	46,3%	100%	17,0
Gesamt BildungsinländerInnen	46,7%	15,9%	37,4%	100%	19,8
Gesamt	44,7%	16,5%	38,8%	100%	19,7

¹⁾ Nur Erwerbstätige.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Tabelle 43 zeigt die Erwerbstätigkeit von Studierenden nach Geschlecht. Unter BildungsausländerInnen sind Frauen insgesamt häufiger erwerbstätig und auch häufiger während des ganzen Semester erwerbstätig als Männer (36% vs. 32%). Dagegen weisen Männer unter BildungsausländerInnen ebenso wie unter BildungsinländerInnen ein höheres durchschnittliches Erwerbsausmaß als Frauen auf (18 Stunden vs. 16 Stunden). Bei BildungsinländerInnen zeigen sich hinsichtlich der Erwerbsquote nur geringfügige Unterschiede nach Geschlecht, allerdings zeigt sich, dass die Unterschiede im Erwerbsausmaß von Frauen und Männern noch größer sind (18h vs. 22h)

Wird die Erwerbstätigkeit der BildungsausländerInnen nach Herkunftsregion und dem Geschlecht betrachtet (Tabelle 43), zeigt sich, dass vor allem unter Studierenden aus Westeuropa und jenen aus Ländern außerhalb Europas ein geschlechtsspezifischer Unterschied besteht. Unter Studierenden aus Westeuropa sind 41% der Frauen während des ganzen Semesters und 21% gelegentlich während des Semesters erwerbstätig, während die Anteile

unter den Männern bei 33% bzw. 15% liegen. Das durchschnittliche Erwerbsausmaß ist hingegen gleich (jeweils ca. 16 Stunden). Unter Studierenden aus Ländern außerhalb Europas sind 44% der Frauen, jedoch lediglich 32% der Männer während des ganzen Semesters erwerbstätig. Männer aus diesen Herkunftsregionen sind hingegen häufiger gelegentlich während des Semesters erwerbstätig als Frauen (18% vs. 10%). Hinsichtlich des durchschnittlichen Erwerbsausmaßes zeigt sich unter Studierenden dieser Herkunftsregionen ein großer geschlechtsspezifischer Unterschied, da Männer im Schnitt 23 Stunden, Frauen hingegen 17 Stunden erwerbstätig sind.

Tabelle 43: Erwerbstätigkeit nach Bildungsherkunft und Herkunftsregion und Geschlecht

		Während des ganzen Semesters	Gelegentlich während des Semesters	Nicht erwerbstätig	Gesamt	Ø Erwerbsausmaß ²⁾
Deutschland	Weiblich	32,4%	21,6%	45,9%	100%	13,6
	Männlich	30,7%	21,6%	47,7%	100%	14,7
Südtirol	Weiblich	25,5%	23,4%	51,1%	100%	15,8
	Männlich	28,9%	25,2%	45,9%	100%	15,8
And. Westeuropa	Weiblich	40,8%	20,5%	38,7%	100%	15,8
	Männlich	32,9%	15,0%	52,2%	100%	15,5
Osteuropa ¹⁾	Weiblich	39,9%	15,8%	44,3%	100%	18,9
	Männlich	34,9%	18,4%	46,7%	100%	22,7
Länder außerhalb Europas	Weiblich	44,1%	10,0%	45,9%	100%	16,9
	Männlich	31,7%	17,9%	50,5%	100%	23,2
Gesamt BildungsausländerInnen	Weiblich	35,7%	19,0%	45,3%	100%	16,1
	Männlich	32,0%	20,4%	47,5%	100%	18,2
Gesamt BildungsinländerInnen	Weiblich	46,7%	16,4%	37,0%	100%	18,1
	Männlich	46,7%	15,4%	37,9%	100%	21,8
Gesamt	Weiblich	44,9%	16,8%	38,3%	100%	17,8
	Männlich	44,6%	16,1%	39,3%	100%	21,4

¹⁾ Inkl. ehem. Jugoslawien und Türkei.

²⁾ Nur Erwerbstätige.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

In Tabelle 44 sind die Erwerbsmotive der Studierenden ersichtlich. BildungsausländerInnen gehen häufiger als BildungsinländerInnen einer Erwerbstätigkeit nach, weil es finanziell notwendig ist (85% vs. 80%). Wird dieses Erwerbsmotiv für BildungsausländerInnen nach Herkunftsregion betrachtet, zeigt sich, dass Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien

(95%), aus Osteuropa (94%) und aus Ländern außerhalb Europas (92%) besonders häufig aus finanzieller Notwendigkeit erwerbstätig sind.

BildungsausländerInnen nennen für ihre Erwerbstätigkeit insgesamt seltener Gründe der Berufsorientierung als BildungsinländerInnen (50% vs. 56%). Unter BildungsausländerInnen nennen Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien mit 45% am seltensten und Studierende aus Westeuropa mit 68% am häufigsten Gründe der Berufsorientierung.

Tabelle 44: Erwerbsmotive nach Bildungsherkunft und Herkunftsregion

	Finanziell notwendig	Nicht finanziell notwendig	Berufsorientiert	Nicht berufsorientiert
Deutschland	77,7%	22,3%	47,6%	52,4%
Südtirol	82,8%	17,2%	50,3%	49,7%
Ehem. Jugoslawien	94,9%	5,1%	45,1%	54,9%
Türkei	n.a	n.a	n.a	n.a
And. Westeuropa	82,0%	18,0%	67,8%	32,2%
And. Osteuropa	93,6%	6,4%	53,2%	46,8%
Länder außerhalb Europas	91,8%	8,2%	53,2%	46,8%
Gesamt BildungsausländerInnen	84,9%	15,1%	50,3%	49,7%
Gesamt BildungsinländerInnen	79,9%	20,1%	55,7%	44,3%
Gesamt	80,5%	19,5%	55,0%	45,0%

Nur Erwerbstätige.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Hinsichtlich der „Qualität“ der Erwerbstätigkeit (zur Bildung des Qualitätsindex vgl. Unger, Zaussinger et. al 2010) zeigen sich zwischen Bildungsaus- und BildungsinländerInnen ebenfalls Unterschiede. 57% der erwerbstätigen BildungsausländerInnen, hingegen 47% der erwerbstätigen BildungsinländerInnen gehen einer Erwerbstätigkeit nach, die als „qualitativ niedriger“ einzustufen ist. Nach Herkunftsregionen betrachtet zeigt sich unter den BildungsausländerInnen, dass vor allem Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien mit 64% besonders häufig einer „qualitativ niedrigeren“ Erwerbstätigkeit nachgehen. Hinsichtlich der Vereinbarkeit der Erwerbstätigkeit mit dem Studium geben BildungsausländerInnen etwas häufiger an, dass diese schlecht vereinbar sind als BildungsinländerInnen (55% vs. 49%). Werden BildungsausländerInnen hinsichtlich der Vereinbarkeit nach ihren Herkunftsregionen getrennt betrachtet, zeigt sich allerdings, dass Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien besonders häufig angeben, dass Erwerbstätigkeit und Studium schlecht vereinbar sind (78%). Studierende aus Deutschland (54%), Südtirol (52%) und aus anderen westeuropäischen Ländern (54%) geben seltener an, dass sie Schwierigkeiten bei der Vereinbarung von Erwerbstätigkeit und Studium haben.

Tabelle 45: „Qualität“ der Erwerbstätigkeit und Vereinbarkeit mit dem Studium nach Bildungsherkunft und Herkunftsregion

	„Qualitativ niedrigere“ Tätigkeit	„Qualitativ höhere“ Tätigkeit	Schlecht vereinbar	Nicht schlecht vereinbar
Deutschland	59,9%	40,1%	46,5%	53,5%
Südtirol	50,5%	49,5%	47,9%	52,1%
Ehem. Jugoslawien	63,6%	36,4%	77,9%	22,1%
Türkei	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
And. Westeuropa	42,6%	57,4%	45,7%	54,3%
And. Osteuropa	53,4%	46,6%	60,5%	39,5%
Länder außerhalb Europas	51,5%	48,5%	58,3%	41,7%
Gesamt BildungsausländerInnen	56,6%	43,4%	54,5%	45,5%
Gesamt BildungsinländerInnen	47,2%	52,8%	49,1%	50,9%
Gesamt	48,5%	51,5%	49,8%	50,2%

Nur Erwerbstätige

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

BildungsausländerInnen geben häufiger als BildungsinländerInnen an, geringfügig beschäftigt (48% zu 41%) und in „sonstigen“ Beschäftigungsverhältnissen (Nachhilfe, Babysitten, etc.) erwerbstätig zu sein (23% bzw. 16%). Des Weiteren ist auffallend, dass im Vergleich zu den BildungsinländerInnen weniger BildungsausländerInnen im öffentlichen Dienst (4% zu 8%) oder in einem ArbeiterInnen-/ Angestellten-Verhältnis beschäftigt sind (23% zu 33%). Bei näherer Betrachtung der BildungsausländerInnen nach Herkunftsregionen zeigt sich dass 58% der Deutschen und 56% der Studierenden aus dem ehemaligen Jugoslawien geringfügig beschäftigt sind. BildungsausländerInnen aus Ländern außerhalb Europas sind überdurchschnittlich häufig im Rahmen eines ArbeiterInnen-/ Angestellten-Verhältnisses (41%) sowie in sonstigen Beschäftigungsverhältnissen (30%) tätig.

Tabelle 46: Beschäftigungsverhältnisse nach Bildungsherkunft und Herkunftsregion

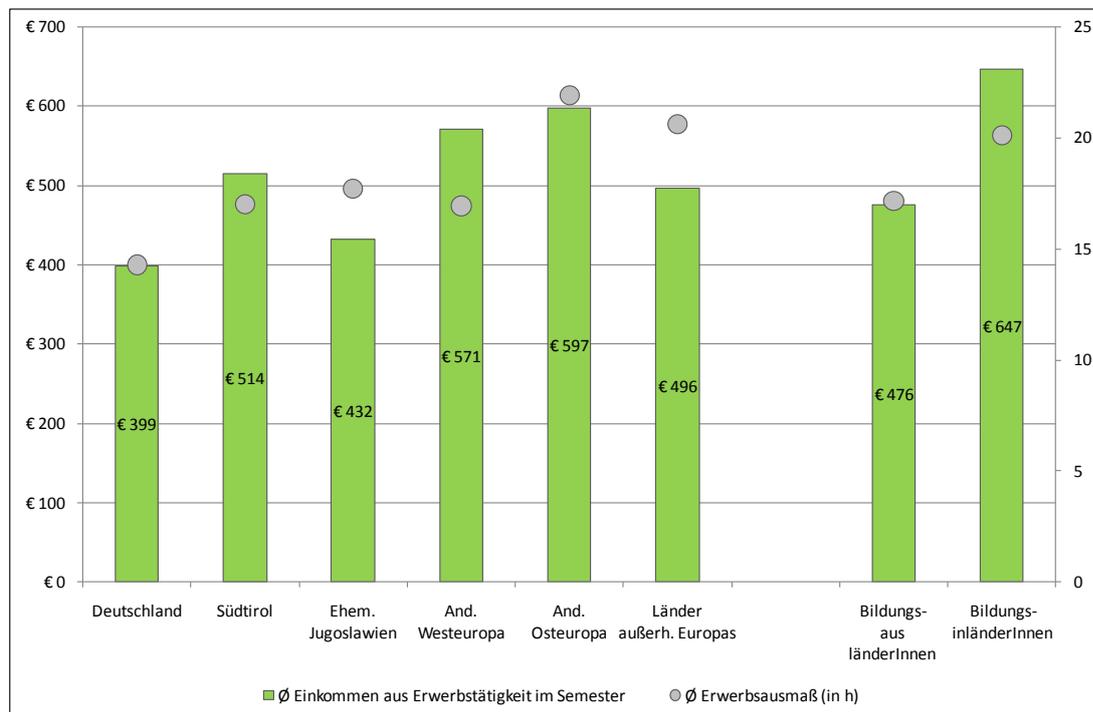
	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt ¹⁾
Geringf. Beschäftigung	58,4%	38,4%	56,0%	n.a.	53,7%	39,9%	53,5%	42,0%
Arbeiter/in, Angestellte/r	17,3%	24,7%	11,6%	n.a.	31,2%	30,8%	40,6%	31,3%
Werkvertrag	14,3%	16,8%	19,2%	n.a.	23,6%	18,0%	15,8%	16,9%
Freie/r Dienstnehmer/in	8,6%	11,9%	4,9%	n.a.	12,2%	13,5%	11,3%	11,8%
Öff. Bedienstete/r	3,0%	9,1%	4,4%	n.a.	3,5%	3,7%	0,9%	7,5%
Selbstständige/r	7,5%	2,6%	2,9%	n.a.	18,1%	11,1%	4,0%	5,7%
Mithelfend (fam. Betrieb)	2,2%	9,3%	7,9%	n.a.	0,0%	4,1%	2,8%	4,1%
Praktikum	5,9%	6,4%	5,7%	n.a.	2,8%	2,3%	5,8%	4,1%
Freiberufliche Tätigkeit	2,4%	4,1%	2,9%	n.a.	1,8%	3,3%	8,0%	2,1%
Landwirt/in	0,1%	1,1%	0,0%	n.a.	0,0%	0,0%	0,0%	0,6%
Sonstiges	21,4%	19,9%	25,9%	n.a.	14,5%	27,5%	29,6%	16,6%

¹⁾ Bezieht sich auf den Durchschnitt über alle erwerbstätigen Studierenden
Nur für Erwerbstätige. Mehrfachnennungen möglich.
n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Abbildung 13 zeigt, dass BildungsausländerInnen im Vergleich zu BildungsinländerInnen im Durchschnitt rund 171€ weniger Erwerbseinkommen erzielen (476€ zu 647€). Das durchschnittliche Erwerbsausmaß für erstere Gruppe beträgt im Schnitt 17 Stunden pro Woche, während BildungsinländerInnen durchschnittlich 20 Stunden pro Woche einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Ansatzweise könnte dieser Einkommensunterschied auch in einem Zusammenhang mit der „Qualität“ der Erwerbstätigkeit stehen. BildungsausländerInnen geben um rund 10%-Punkte häufiger an, einer „qualitativ niedrigeren“ Erwerbstätigkeit nachzugehen, als BildungsinländerInnen (57% zu 47%). Auch innerhalb der Gruppe der BildungsausländerInnen zeigen sich Unterschiede hinsichtlich des Erwerbseinkommens von bis zu 188€ nach Herkunftsregion, wobei BildungsausländerInnen aus osteuropäischen und westeuropäischen Ländern das höchste Erwerbseinkommen erzielen (597€ bzw 571€). Diese beiden Ländergruppen unterscheiden sich allerdings in Bezug auf die „Qualität“ der Erwerbstätigkeit und das Erwerbsausmaß. Während BildungsausländerInnen aus westeuropäischen Ländern am seltensten einer „qualitativ niedrigeren“ Erwerbstätigkeit nachgehen (43%) und ein durchschnittliches Erwerbsausmaß von 17 Stunden pro Woche aufweisen, gehen im Vergleich rund 53% der BildungsausländerInnen aus Osteuropa einer „qualitativ niedrigeren“ Tätigkeit nach und sind im Schnitt rund 5 Stunden mehr erwerbstätig als Studierende der erstgenannte Gruppe. BildungsausländerInnen aus Deutschland weisen durchschnittlich das geringste

Erwerbseinkommen auf (399€), gefolgt von Studierenden aus dem ehemaligen Jugoslawien (432€), welche allerdings ein um 4 Stunden höheres durchschnittliches Erwerbsausmaß aufweisen (14 zu 18 Stunden) als Studierende aus Deutschland. Erwerbstätige Studierende aus Ländern außerhalb Europas erzielen mit ihrer Erwerbstätigkeit im Schnitt pro Monat 496€, dies sind um 18€ weniger als Studierende aus Südtirol, welche im Schnitt ein um 6 Stunden geringeres Erwerbsausmaß aufweisen als BildungsausländerInnen aus Ländern außerhalb Europas.

Abbildung 13: Erwerbseinkommen und Erwerbsausmaß nach Bildungsherkunft und Herkunftsregion



Aufgrund der niedrigen Fallzahlen exkl. Türkei.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

5.1.4 Krankenversicherung

Die größten Unterschiede in der Art der Krankenversicherung zwischen Bildungsin- und -ausländerInnen bestehen darin, dass ausländische Studierende häufig im Ausland versichert sind (38%), während BildungsinländerInnen mehrheitlich bei ihren Eltern in Österreich mitversichert sind (53%; siehe Tabelle 47). Häufig nehmen BildungsausländerInnen auch die Variante der studentischen Selbstversicherung in Anspruch (31%), 19% sind über ihre Eltern versichert. Deutlich unterscheidet sich auch der Anteil derjenigen, die über eine Erwerbstätigkeit versichert sind: dies sind unter BildungsausländerInnen aufgrund ihrer niedrigeren Erwerbsquote mit 13% deutlich weniger als unter BildungsinländerInnen (31%). Außerdem sind BildungsausländerInnen doppelt so oft über ihre/n PartnerIn versichert. Auffällig ist

schließlich der vergleichsweise hohe Anteil an (zum Befragungszeitpunkt) Nicht-Versicherten unter BildungsausländerInnen (5%).

Aus Tabelle 48 geht hervor, dass jede/r 10. SüdtirolerIn angibt, derzeit nicht versichert zu sein, unter BildungsausländerInnen aus westeuropäischen sind dies nach eigenen Angaben 8%, unter deutschen Studierenden und jenen aus osteuropäischen Staaten rund 5%. Da der Nachweis einer gültigen Krankenversicherung Voraussetzung für ein Visum ist, liegt der Anteil der Nicht-Versicherten unter BildungsausländerInnen aus anderen Ländern deutlich darunter.

Tabelle 47: Art der Versicherung im Vergleich zwischen Bildungs- und -ausländerInnen

	Bildungs- ausländerInnen	Bildungs- inländerInnen	Gesamt
Mitversichert bei Eltern(teil)	19,3%	53,2%	48,0%
Mitversichert bei Partner/in	2,4%	1,2%	1,4%
Studentische Selbstversicherung	30,7%	9,3%	12,6%
Freiwillige Versicherung bei geringfügiger Beschäftigung	2,7%	4,6%	4,3%
Versicherung aufgrund (aktueller/ vorheriger) Erwerbstätigkeit	13,3%	30,9%	28,2%
Sonstige Versicherung	2,9%	4,5%	4,2%
Waisenpension	0,6%	2,6%	2,3%
Ausländische Versicherung, die auch für Österreich gilt	37,9%	0,5%	6,2%
Habe derzeit keine Krankenversicherung für Österreich	5,1%	0,6%	1,3%

Mehrfachnennungen möglich.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Tabelle 48: Nicht krankenversicherte BildungsausländerInnen nach Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt
Derzeit ohne gültige Krankenversicherung	5,4%	10,0%	1,1%	2,2%	7,8%	4,9%	1,7%	5,1%
Derzeit mit gültiger Krankenversicherung	94,6%	90,0%	98,9%	97,8%	92,2%	95,1%	98,3%	94,9%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Der Anteil jener BildungsausländerInnen, die während des gesamten Studiums jemals für mindestens einen Monat nicht krankenversichert waren, liegt bei 14% und unterscheidet sich kaum von jenem der BildungsinländerInnen. Während BildungsausländerInnen jedoch durchschnittlich knapp 9 Monate nicht krankenversichert waren, beträgt die durchschnittliche Dauer ohne Versicherung unter BildungsinländerInnen 5 Monate.

Tabelle 49: Anteil der BildungsausländerInnen, die während ihres Studiums mindestens einen Monat nicht krankenversichert waren, und Dauer ohne Versicherung (im Vergleich mit BildungsinländerInnen)

	BildungsausländerInnen	BildungsinländerInnen
Schon einmal länger als einen Monat nicht versichert	13,8%	13,2%
Noch nie länger als einen Monat nicht versichert	86,2%	86,8%
Summe	100%	100%
Ø Dauer ohne Versicherung in Monaten	8,5	4,8

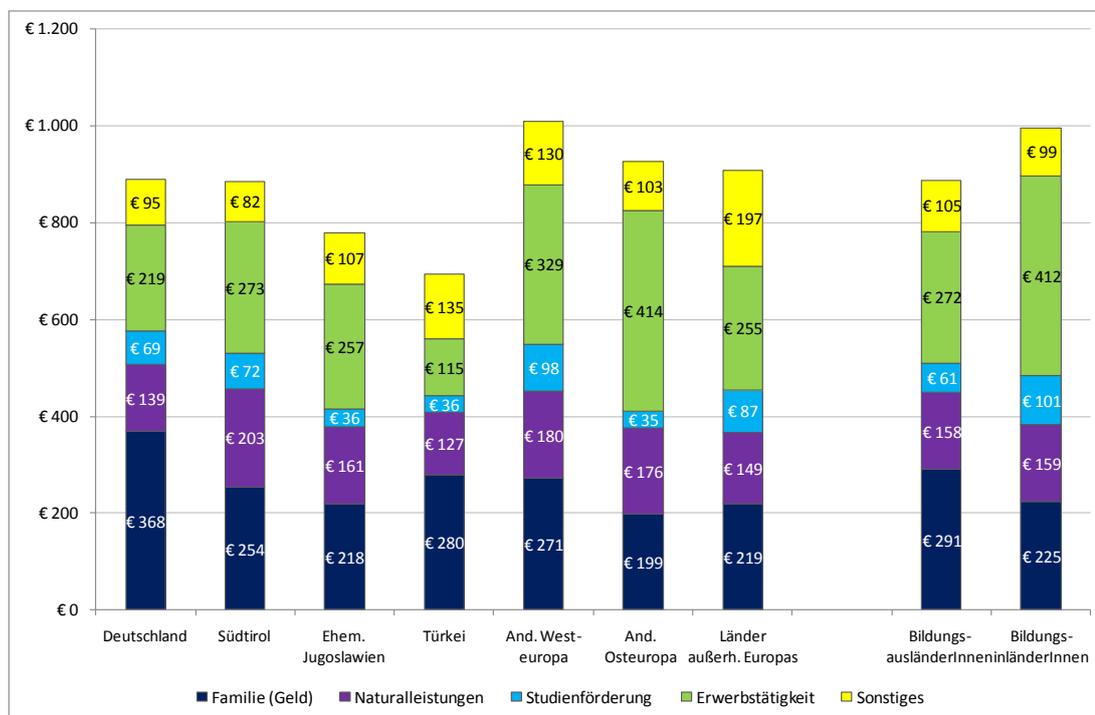
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

5.1.5 Einnahmen

Aus Abbildung 14 geht hervor, dass BildungsinländerInnen nach eigenen Angaben im Schnitt monatlich rund 109€ mehr zur Verfügung haben als BildungsausländerInnen (996€ zu 887€). BildungsausländerInnen erhalten durchschnittlich rund 66€ mehr von Eltern, anderen Verwandten, PartnerIn, etc. als BildungsinländerInnen (291€ zu 225€). Die durch Erwerbstätigkeit bezogenen Einnahmen sind allerdings bei internationalen Studierenden um durchschnittlich rund 140€ niedriger als bei BildungsinländerInnen (272€ zu 412€). Dies liegt vor allem an der niedrigeren Erwerbsquote und dem geringeren Erwerbsumsatz der BildungsausländerInnen (34% zu 47% bzw. 17h zu 20h; Näheres dazu in Kapitel 5.1.3). Des Weiteren beziehen internationale Studierende weniger Studienförderung.

Die nähere Betrachtung der BildungsausländerInnen zeigt, dass Studierenden aus westeuropäischen Ländern das durchschnittlich höchste Gesamtbudget zur Verfügung steht (1.008€). Geringste Einnahmen haben türkische Studierende mit rund 700€ monatlich. Studierende aus Deutschland erhalten besonders hohe Zuwendungen von der Familie (368€). Diese sind bei Studierenden aus osteuropäischen Ländern besonders niedrig (199€). Größere Unterschiede zeigen sich auch in den Einnahmen aus Erwerbstätigkeit. Während Studierende aus ost- und westeuropäischen Ländern relativ hohe Einnahmen aus dieser Quelle aufweisen (414€ bzw. 329€), betragen diese bei türkischen Studierenden 115€. Allerdings gehen lediglich 28% der türkischen Studierenden einer Erwerbstätigkeit nach. Deutschen Studierenden haben ebenfalls geringe Einnahmen aus Erwerbstätigkeit. Diese befinden sich vermehrt in der Anfangsphase des Studiums und sind durchschnittlich um ein Jahr jünger als der Durchschnitt aller Studierenden.

Abbildung 14: Zusammensetzung des durchschnittlichen Gesamtbudgets nach Bildungsherkunft und Herkunftsregion



Sonstige Einnahmen: Arbeitslosengeld, Waisenpension, Wohnbeihilfe, Unterhaltszahlungen/Alimente, Vermietung, Kapitalerträge u.ä.; Familienbeihilfe für eigene Kinder; Kinderbetreuungsgeld; Ferialjobs; andere, unregelmäßige Einnahmequellen (umgerechnet pro Monat).

Familie (Geld): Direktzahlungen von Eltern/ einem Elternteil, (z.T. mit Familienbeihilfe), Familienbeihilfe (Selbstbezug), PartnerIn, Verwandte.

Studienförderung: Staatliche Studienförderung (Studienbeihilfe, Studienabschlussstipendium, Selbsterhalterstipendium) sowie andere Stipendien (bspw. der Gemeinde, von privaten Unternehmen, der Hochschule, etc.)

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Hinsichtlich der Struktur des Gesamtbudgets zeigt sich, dass die familiäre Unterstützung bei BildungsausländerInnen einen wesentlich höheren Anteil (51%) am Budget ausmacht, als bei BildungsinländerInnen (39%) – obwohl aus einigen offenen Anmerkungen hervorgeht, dass die finanzielle Unterstützung ihrer Eltern für Studierende aus manchen Herkunftsregionen aufgrund des unterschiedlichen Preisniveaus in Österreich weniger wert ist:

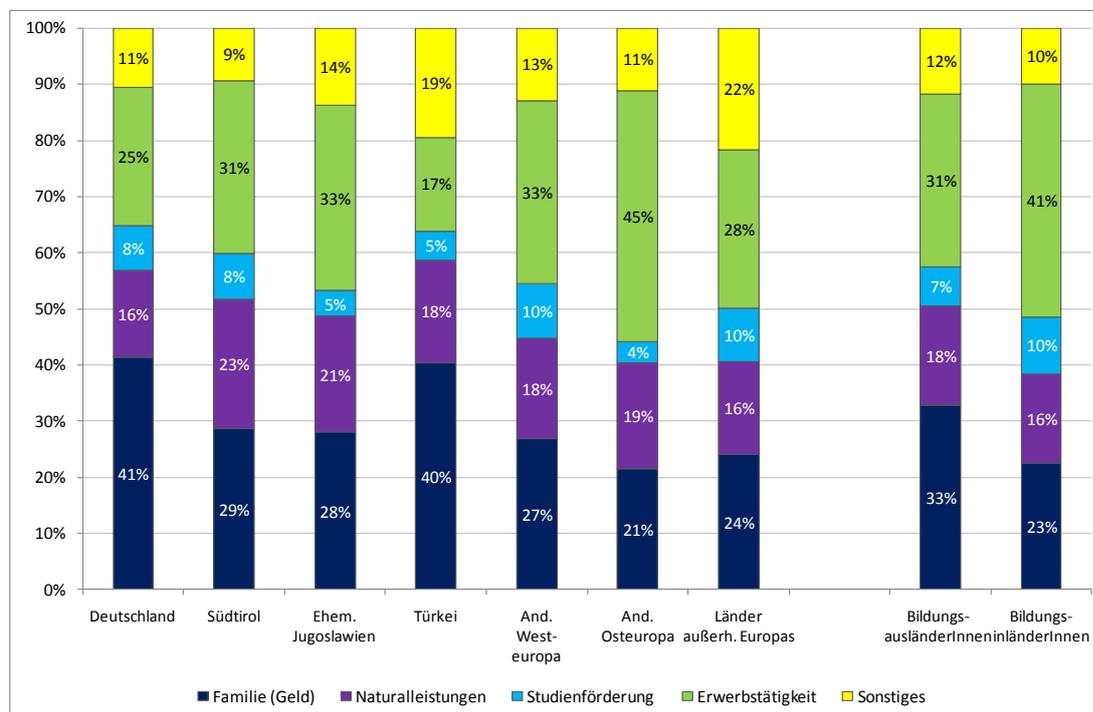
„Als Ausländerin hatte ich besonders Schwierigkeiten mit meinem finanziellen Zustand, während meines Bachelor-Studiums. Man bekommt das Geld von zu Hause aber nach der Umrechnung in Euro hat man aber leider fast immer weniger als erwartet in der Hand, weil Euro bei den meisten ausländischen Ländern viel kostet. Das erzwingt einen zu arbeiten aber auf der anderen Seite ist man Ausländer was eine weitere Beschränkung darstellt. [...]“ (3030)

Einkünfte aus österreichischer Studienförderung stellen für BildungsinländerInnen 10% des Gesamtbudgets dar, während BildungsausländerInnen staatliche Studienbeihilfen aufgrund der erforderlichen Voraussetzungen seltener zuerkannt werden. Der Anteil der Einkünfte aus Erwerbstätigkeit liegt bei BildungsinländerInnen mit 41% um 10%-Punkte höher als bei Bil-

dungsausländerInnen (31%). Hingegen ist der Anteil der sonstigen Einnahmen bei BildungsausländerInnen fast doppelt so hoch wie bei BildungsinländerInnen (19% vs. 10%). Hierunter fallen mitunter auch Stipendien aus dem Ausland.

Betrachtet man die Struktur der durchschnittlichen Gesamteinnahmen nach Herkunftsregionen zeigt sich, dass Studierende aus Deutschland und der Türkei den höchsten Anteil aus familiären Zuwendungen erzielen (57% bzw. 58%), am geringsten ist dieser jedoch unter Studierenden aus anderen osteuropäischen Ländern und jenen aus Ländern außerhalb Europas (jeweils 40%). Unter Studierenden aus westeuropäischen Ländern und jenen aus Ländern außerhalb Europas macht die Studienförderung rund ein Zehntel der gesamten Einnahmen aus, während diese für Studierende aus der Türkei, dem ehemaligen Jugoslawien (jeweils 5%) und anderen osteuropäischen Staaten (4%) deutlich niedriger liegt. Der Anteil des Erwerbseinkommens ist bei Letzteren (45%) deutlich höher als bei Studierenden aus anderen Herkunftsregionen, unter deutschen Studierenden macht das Erwerbseinkommen lediglich ein Viertel des Gesamtbudgets aus. Schließlich fallen türkische Studierende durch einen vergleichsweise hohen Anteil an sonstigen Einnahmen auf.

Abbildung 15: Struktur des durchschnittlichen Gesamtbudgets nach Bildungsherkunft und Herkunftsregion



Sonstige Einnahmen: Arbeitslosengeld, Waisenpension, Wohnbeihilfe, Unterhaltszahlungen/Alimente, Vermietung, Kapitalerträge u.ä.; Familienbeihilfe für eigene Kinder; Kinderbetreuungsgeld; Ferialjobs; andere, unregelmäßige Einnahmequellen (umgerechnet pro Monat).

Familie (Geld): Direktzahlungen von Eltern/ einem Elternteil, (z.T. mit Familienbeihilfe), Familienbeihilfe (Selbstbezug), PartnerIn, Verwandte.

Studienförderung: Staatliche Studienförderung (Studienbeihilfe, Studienabschlussstipendium, Selbsterhalterstipendium) sowie andere Stipendien (bspw. der Gemeinde, von privaten Unternehmen, der Hochschule, etc.)

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

5.1.6 Ausgaben

Während BildungsausländerInnen im Schnitt monatliche Ausgaben von 840€ haben, geben BildungsinländerInnen durchschnittlich 910€ im Monat aus. Dies ist vor allem auf die geringeren Ausgaben in Bereichen zurückzuführen, in denen es eher möglich ist, sich finanziell einzuschränken als bei den übrigen Posten: So haben BildungsausländerInnen monatliche Freizeitkosten von lediglich 70€ (vs. 90€), Ausgaben für Kleidung von 40€ (vs. 50€) und Mobilitätskosten von 50€ (vs. 70€). Der deutlichste Unterschied zeigt sich aber bei sonstigen Kosten, während BildungsausländerInnen 80€ für Gesundheit, Haushalt, Friseur etc. ausgeben, betragen diese Kosten unter BildungsinländerInnen durchschnittlich 120€. Obwohl BildungsausländerInnen vermehrt in Wohngemeinschaften und Studierendenwohnheimen, aber seltener in eigenständigen Haushalten wohnen, geben sie für Wohnen deutlich mehr aus als BildungsinländerInnen (305€ vs. 280€). Dies könnte auch daran liegen, dass sie an tendenziell teureren Hochschulstandorten studieren.

Mit 990€ haben Studierende aus westeuropäischen Ländern die höchsten Ausgaben, BildungsausländerInnen aus Südtirol (770€), dem ehemaligen Jugoslawien (780€) und der Türkei (790€) dagegen die niedrigsten. Große Differenzen zwischen den Herkunftsregionen zeigen sich etwa hinsichtlich der Wohnkosten: Während Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien durchschnittlich 260€ an Wohnkosten haben, geben jene aus Westeuropa 370€ im Monat dafür aus. Auch bezüglich Ernährung haben Letztere mit etwa 210€ die höchsten Ausgaben, die Ernährungskosten von Studierenden aus Südtirol liegen dagegen bei durchschnittlich rund 150€. Schließlich haben Studierende aus westeuropäischen Ländern und Ländern außerhalb Europas die mit Abstand höchsten sonstigen Kosten (ca. 110€). Studierende aus anderen osteuropäischen Ländern fallen durch hohe Studienbeiträge auf (ca. 110€).

Dies spiegelt sich auch in der Struktur der durchschnittlichen Gesamtkosten wider: Während Wohnkosten unter BildungsausländerInnen 36% des Gesamtbudgets ausmachen, stellen diese für BildungsinländerInnen 31% ihrer Ausgaben dar. Auch der Anteil der Ernährungskosten liegt bei BildungsausländerInnen etwas höher (22% vs. 20%). Der Wohnkostenanteil von Studierenden aus Deutschland und dem restlichen Westeuropa beträgt 38%, von Studierenden aus dem ehemaligen Jugoslawien dagegen rund ein Drittel. Für Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien stellen Ernährungskosten im Durchschnitt knapp ein Viertel ihrer Gesamtkosten dar, während diese für SüdtirolerInnen ein Fünftel ihres Budgets ausmachen. 12% der Kosten von Studierenden aus osteuropäischen Ländern sind Ausgaben für das Studium. Vergleichsweise hoch ist der Anteil an sonstigen Kosten für Studierende aus Ländern außerhalb Europas sowie der Türkei (13% bzw. 12%).

Abbildung 16: Zusammensetzung und Struktur der durchschnittlichen Gesamtkosten nach Bildungsherkunft und Herkunftsregion



Sonstiges: Gesundheit (Medikamente, Kontaktlinsen etc.), Kinderbetreuung, Kreditrückzahlungen, Anderes (Rauchen, Frisör, Haushalt, Sparen, Haustiere, Unterhaltszahlungen/ Alimente etc.).
 Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

5.1.7 Finanzielle Schwierigkeiten

BildungsausländerInnen berichten häufiger als BildungsinländerInnen, im Sommersemester 2009 Schwierigkeiten zu haben, mit den ihnen zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln auszukommen (32% zu 25%). Im Vergleich dazu geben rund die Hälfte (50%) der BildungsinländerInnen an, gut mit den finanziellen Mitteln auszukommen, während BildungsausländerInnen dies zu 41% angeben. Werden BildungsausländerInnen nach Herkunftsregion betrachtet zeigt sich, dass vor allem Studierende aus Südtirol und Deutschland häufig gut mit ihren finanziellen Mitteln auskommen (56% bzw. 49%). Besonders schlecht kommen Studierende aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien mit ihren finanziellen Mitteln aus (51% bzw. 52%). Studierende aus diesen Regionen verfügen auch über das geringste Gesamtbudget. Auch Studierende aus Ländern außerhalb Europas geben häufig an, im Sommersemester 2009 mit finanziellen Schwierigkeiten konfrontiert worden zu sein (44%), obwohl diese im Vergleich zu deutschen Studierenden ein höheres Gesamtbudget aufweisen. Allerdings sind sie durchschnittlich älter und haben neben Studierenden aus anderen westeuropäischen Ländern die zweithöchsten Gesamtkosten.

Tabelle 50: Auskommen mit den finanziellen Mitteln im Sommersemester 2009 nach Bildungsherkunft und Herkunftsregion

	(Sehr) gut	Weder noch	(Sehr) schlecht	Summe	Ø Aus- kommen	Ø Gesamt- budget
Deutschland	49,0%	27,1%	23,9%	100%	2,6	€ 890
Südtirol	56,3%	23,0%	20,8%	100%	2,5	€ 884
Ehem. Jugoslawien	18,4%	29,9%	51,7%	100%	3,6	€ 779
Türkei	18,6%	30,4%	51,0%	100%	3,6	€ 694
And. Westeuropa	50,6%	25,0%	24,4%	100%	2,6	€ 1.008
And. Osteuropa	31,5%	32,1%	36,5%	100%	3,1	€ 927
Länder außerhalb Europas	27,6%	28,4%	44,0%	100%	3,2	€ 907
Ges. Bildungs- ausländerInnen	40,5%	28,0%	31,5%	100%	2,9	€ 887
Gesamt Bildungs- inländerInnen	49,7%	25,5%	24,8%	100%	2,6	€ 996
Gesamt	48,3%	25,9%	25,8%	100%	2,6	€ 980

Ø Auskommen ist das arithmetische Mittel (1=sehr gut, 5=sehr schlecht) der abgegebenen Bewertungen. Je niedriger der Wert, desto besser wird das Auskommen mit den finanziellen Mitteln bewertet.

Ø Gesamtbudget: durchschnittliches Gesamtbudget.

Zeilenprozent.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Als Grund für die finanziellen Schwierigkeiten werden sowohl von BildungsinländerInnen als auch von BildungsausländerInnen am häufigsten genannt, dass die Eltern sie nicht stärker unterstützen können, wobei dies 61% der Bildungsaus- und 51% der BildungsinländerInnen mit finanziellen Schwierigkeiten betrifft. 36% der BildungsausländerInnen, welche schlecht mit ihren finanziellen Mitteln auskommen, führen dies unter anderem auf eine fehlende Ar-

beitserlaubnis zurück. Dies trifft auf rund zwei Drittel der Studierenden aus dem ehemaligen Jugoslawien zu sowie auf 54% bzw. 55% der Studierenden aus Osteuropa bzw. Ländern außerhalb Europas zu. Des Weiteren geben BildungsausländerInnen mit finanziellen Schwierigkeiten häufiger als BildungsinländerInnen an, von den Eltern nicht im Rahmen ihrer Möglichkeiten unterstützt zu werden. Dieser Grund wird von rund einem Viertel der Studierenden aus dem ehemaligen Jugoslawien (25%), Osteuropa (23%) und Ländern außerhalb Europas (25%) genannt. Studierende aus Südtirol, Deutschland und anderen westeuropäischen Ländern nennen häufiger als Studierende aus anderen Regionen, dass ihre finanzielle Schwierigkeiten auf den Verlust oder die Einschränkung der Erwerbstätigkeit zurückzuführen sind (33% bzw. je 34%). Studierende aus Deutschland und Südtirol berichten auch vergleichsweise häufig von unbezahlten Praktika. Knapp die Hälfte der Studierenden mit finanziellen Schwierigkeiten aus anderen westeuropäischen Staaten nennt „andere Gründe“ für diese. Rund 30% der Studierenden aus Ländern außerhalb Europas haben finanzielle Schwierigkeiten, weil sie unter anderem andere Familienangehörige finanziell unterstützen müssen/mussten.

Tabelle 51: Gründe für derzeitige finanzielle Schwierigkeiten (SS 2009) nach Bildungsherkunft und Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas
Meine Eltern (bzw. ein Elternteil) können bzw. konnten mich nicht stärker unterstützen.	58,4%	59,0%	75,7%	n.a.	39,1%	63,0%	53,6%
Ich hatte hohe Ausgaben für das Studium	46,1%	47,4%	40,8%	n.a.	27,7%	29,3%	33,1%
Ich hatte ungeplant hohe Ausgaben (z.B. Reparaturen).	44,6%	41,7%	20,1%	n.a.	28,8%	21,7%	18,7%
Weil ich keine Arbeitserlaubnis für Österreich habe/ hatte.	2,5%	0,0%	67,5%	n.a.	20,1%	54,0%	55,1%
Ich habe meine Erwerbstätigkeit eingeschränkt, aufgegeben oder verloren bzw. keine gefunden.	33,9%	33,1%	21,8%	n.a.	33,6%	27,9%	28,4%
Staatliche Transferleistungen oder Stipendien sind ausgelaufen	18,9%	26,3%	7,3%	n.a.	18,7%	6,9%	5,8%
Meine Eltern (bzw. ein Elternteil) unterstütz(t)en mich nicht im Rahmen Ihrer Möglichkeiten.	13,8%	11,5%	24,6%	n.a.	22,6%	23,7%	25,4%
Ich muss(te) Familienangehörige finanziell unterstützen.	3,8%	3,1%	14,7%	n.a.	4,8%	13,8%	29,7%
Weil ich ein unbezahltes Praktikum absolvier(t)e.	12,0%	11,5%	5,3%	n.a.	2,6%	6,4%	6,2%
Aus gesundheitlichen Gründen.	9,2%	11,8%	7,0%	n.a.	15,4%	2,6%	3,1%
Ich habe die Alimente für mich oder mein/e Kind/er nicht erhalten.	0,9%	0,0%	0,0%	n.a.	8,7%	1,8%	3,9%
Aus anderen Gründen.	38,7%	35,6%	31,4%	n.a.	48,3%	35,1%	34,1%

Angaben beziehen sich nur auf Studierende, die schlecht oder sehr schlecht (Wert 4 oder 5 auf der fünfstufigen Skala, wobei gilt: 1=sehr gut und 5=sehr schlecht) im Sommersemester 2009 mit ihren finanziellen Mitteln auskommen.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Die Strategien im Umgang mit derzeitigen finanziellen Schwierigkeiten unterscheiden sich innerhalb der Gruppe der BildungsausländerInnen nach Herkunftsregion (Tabelle 52). Über die Hälfte der BildungsausländerInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien (54%) und Südtirol (52%) wollen intensiv weiterstudieren und ihre Ausgaben einschränken. Studierende aus

Ländern außerhalb Europas nennen vergleichsweise häufig (30%), dass sie ihr Studium weniger intensiv betreiben und eine Erwerbstätigkeit aufnehmen wollen. Studierende aus westeuropäischen Ländern haben im Vergleich zu BildungsausländerInnen aus anderen Regionen häufiger vor, intensiv weiter zu studieren und sich zu verschulden (28%). Sich zu verschulden ist ebenfalls eine Strategie für rund ein Fünftel der Studierenden mit finanziellen Schwierigkeiten aus Deutschland und Ländern außerhalb Europas (21% bzw. 22%). Rund jede/r zehnte Studierende aus Deutschland und anderen osteuropäischen Ländern erwägt einen Studienabbruch aufgrund der finanziellen Schwierigkeiten.

Tabelle 52: Umgang mit derzeitigen finanziellen Schwierigkeiten (SS 2009) nach Bildungsherkunft und Herkunftsregion

	Ich studiere intensiv weiter und schränke meine Ausgaben ein	Ich studiere weniger intensiv, weil ich eine Erwerbstätige	Ich studiere intensiv weiter und verschulde mich.	Ich überlege mein Studium abzubrechen.	Nichts von alledem.	Summe
Deutschland	44,8%	21,1%	20,6%	11,3%	2,3%	44,8%
Südtirol	51,8%	23,3%	11,0%	8,8%	5,1%	51,8%
Ehem. Jugoslawien	53,7%	15,8%	18,1%	7,7%	4,7%	53,7%
Türkei	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
And. Westeuropa	46,0%	22,4%	27,7%	3,9%	0,0%	46,0%
And. Osteuropa	45,5%	24,3%	14,5%	10,4%	5,3%	45,5%
Länder außerhalb Europas	34,9%	29,6%	21,5%	8,6%	5,4%	34,9%
Gesamt BildungsausländerInnen	45,3%	21,5%	18,7%	9,8%	4,7%	45,3%
Gesamt BildungsinländerInnen	44,3%	24,6%	15,6%	11,2%	4,2%	44,3%
Gesamt	44,5%	24,1%	16,2%	10,9%	4,3%	44,5%

Angaben beziehen sich nur auf Studierende, die im Sommersemester 2009 schlecht oder sehr schlecht (Wert 4 oder 5) mit ihren finanziellen Mitteln auskommen.

Angaben ergänzen sich zu 100% (Rundungsdifferenzen möglich).

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

5.1.8 Gesundheitliche und psychische Beschwerden

Tabelle 53 zeigt, dass BildungsausländerInnen häufiger als BildungsinländerInnen von Beschwerden wie Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten, stressbedingten gesundheitlichen Beschwerden und psychischen Problemen bzw. Ängsten berichten. Besonders groß ist der Unterschied zwischen den beiden Gruppen hinsichtlich Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten (35% zu 27%). Nach einzelnen Herkunftsregionen betrachtet, wird ersicht-

tlich, dass vor allem Studierende aus der Türkei in allen drei Bereichen hohe Anteile an betroffenen Studierenden aufweisen. Über zwei Drittel dieser Studierenden gibt an, Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten zu haben, 39% berichten von stressbedingten gesundheitlichen Beschwerden und 35% von psychischen Problemen/Ängsten. Studierende aus Deutschland und Südtirol weisen die geringsten Anteile an Studierenden auf, die von den genannten Beschwerden betroffen sind.

Tabelle 53: Gesundheitliche und psychische Beschwerden nach Bildungsherkunft und Herkunftsregion

	Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten	„Stressbedingte gesundheitliche Beschwerden	Psychische Probleme, Ängste
Deutschland	30,1%	16,7%	16,3%
Südtirol	25,1%	16,9%	14,5%
Ehem. Jugoslawien	39,8%	23,4%	21,9%
Türkei	68,5%	39,0%	35,1%
And. Westeuropa	31,4%	17,4%	19,3%
And. Osteuropa	41,4%	23,9%	19,4%
Länder außerhalb Europas	43,7%	24,6%	23,5%
Gesamt BildungsausländerInnen	34,8%	20,0%	18,6%
Gesamt BildungsinländerInnen	27,3%	15,8%	13,8%
Gesamt	28,5%	16,4%	14,6%

Spaltenprozent.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Studierende, die von psychischen Problemen/Ängsten betroffen sind, haben in weiterer Folge ihre Beschwerden genauer ausgeführt. Im Allgemeinen zeigt sich, dass internationale Studierende im Schnitt um rund 6%-Punkte häufiger psychische Beschwerden angeben als BildungsinländerInnen. Rund ein Viertel der BildungsausländerInnen gibt an unter Leistungsdruck/ Versagensängsten (27%), depressiven Stimmungen (24%) und mangelndem Selbstbewusstsein (25%) zu leiden, während dies bei BildungsinländerInnen knapp ein Fünftel ist. Die größten Differenzen zwischen Bildungsaus- und BildungsinländerInnen zeigen sich im sozialen und finanziellen Bereich. 18% der BildungsausländerInnen geben an, unter Kontaktschwierigkeiten/ sozialer Isolation zu leiden, während rund jede/r zehnte BildungsinländerIn (11%) von diesen Problemen berichtet. Des Weiteren zeigt sich auch ein Unterschied nach Bildungsherkunft im Bezug auf Existenzängste. BildungsausländerInnen leiden nach eigenen Angaben um rund 7%-Punkte häufiger an Existenzängsten als BildungsinländerInnen (22% zu 15%). Existenzängste werden von knapp einem Drittel der Studierenden aus dem ehemaligen Jugoslawien (32%) und Ländern außerhalb Europas (31%) genannt. Diese beiden Gruppen berichten auch überdurchschnittlich häufig von derzeitigen finanziellen Schwierigkeiten (siehe Kapitel 5.1.7). Von Kontaktschwierigkeiten/ sozialer Isolation sind

weniger Studierende aus westeuropäischen Ländern betroffen. Diese betreffen vorwiegend Studierende aus Ländern außerhalb Europas (26%), aus dem ehemaligen Jugoslawien (22%) und anderen osteuropäischen Ländern (20%; siehe Tabelle 54), welche die geringsten Anteile an Studierenden mit Erstsprache Deutsch aufweisen (siehe Tabelle 13 im Kapitel 3.2). Studierende aus Ländern außerhalb Europas sowie aus dem ehemaligen Jugoslawien weisen bezogen auf alle abgefragten psychischen Beschwerden die höchsten Werte auf. Auch Studierende aus Osteuropa berichten im Vergleich zu Studierenden aus westeuropäischen Ländern häufiger von psychischen Beschwerden.

Tabelle 54: Gesundheitliche und psychische Beschwerden nach Bildungsherkunft und Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas
Leistungsdruck/ Versagenängste	25,1%	21,9%	30,6%	n.a.	23,5%	26,1%	35,9%
Depressive Stimmungen	22,0%	20,6%	30,0%	n.a.	21,6%	26,3%	33,2%
Mangelndes Selbstwertgefühl	23,9%	19,3%	26,1%	n.a.	20,2%	26,3%	26,3%
Prüfungsangst	20,6%	19,0%	28,0%	n.a.	18,0%	25,6%	30,3%
Existenzängste	19,2%	16,5%	31,5%	n.a.	15,3%	22,7%	31,3%
Ängste vor Publikum vorzutragen/ aufzutreten	16,1%	15,0%	28,8%	n.a.	14,9%	21,9%	30,9%
Burnout	15,8%	14,2%	27,5%	n.a.	12,5%	18,5%	29,3%
Kontaktschwierigkeiten/ soziale Isolation	13,8%	12,6%	22,1%	n.a.	14,7%	20,0%	26,1%
Essstörungen	8,2%	6,5%	16,9%	n.a.	7,8%	15,3%	22,9%

Spaltenprozent. Mehrfachnennungen möglich.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

5.2 Studiensituation von BildungsausländerInnen

5.2.1 Studienmotive

Die Motivation ein Studium aufzunehmen unterscheidet sich für Studierende in Bachelor- oder Diplomstudium nach Bildungsherkunft nicht sehr stark (siehe Tabelle 55). Auffallend ist allerdings, dass BildungsausländerInnen um rund 13%-Punkte häufiger als BildungsinländerInnen angeben, zu studieren, weil es in ihrer Familie üblich ist zu studieren und um 8%-Punkte häufiger ein Studium aufnehmen, um ein höheres Ansehen zu erreichen.

Die Studienmotive für ein Bachelor- oder Diplomstudium divergieren unter Berücksichtigung der jeweiligen Herkunftsregion stärker. Dabei ist erkennbar, dass Studierende aus osteuropäischen Ländern, dem ehemaligen Jugoslawien, der Türkei und Ländern außerhalb Europas häufiger karriere- bzw. berufsbezogene Motive angeben als Studierende aus Westeuropa (inkl. Deutschland und Südtirol). „Um gute Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss zu haben“, „Um ein höheres Ansehen zu erreichen“, „Weil ich mich in meinem ausgeübten/ erlernten Beruf weiterbilden wollte“, „Weil ich keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe“ nennen Studierende aus den genannten Regionen häufiger Studierende aus Westeuropa (inkl. Deutschland und Südtirol). Letztere nennen häufig, dass sie „als StudentIn so leben können wie sie wollen“.

Studierende aus der Türkei nennen am seltensten das Interesse am Fach als Studienmotivation (79%), aber andererseits beginnt über die Hälfte dieser Studierenden (54%) ein Studium um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden, obwohl dieses Motiv vorwiegend von Studierenden der hohen sozialen Schicht genannt wird, und türkischen Studierenden sowohl hohe Anteile an Vätern mit Hochschulabschluss als auch Vätern ohne Hochschulzugangsberechtigung haben. Diese Spaltung zeigt sich auch in weiteren Motiven: Rund 44% sehen als Motiv für die Aufnahme eines Studiums die Weiterbildung in ihrem ausgeübten/ erlernten Beruf, was vorwiegend von Studierenden aus den unteren sozialen Schichten genannt wurde. Allerdings geben die Studierenden aus der Türkei auch am häufigsten an, dass sie studieren, weil viele ihrer Freund/e/innen auch studieren (wollten) (28%), was eher von Studierenden der höheren sozialen Schichten genannt wird. (vgl. Zusatzbericht zur Studiensituation, Unger, Grabher et al. 2010) Studierende aus anderen osteuropäischen sowie aus Ländern außerhalb Europas, die sehr häufig Väter mit Hochschulabschluss haben, nehmen häufig ein Studium auf (43% bzw. 38%), weil es in ihrer Familie üblich ist, zu studieren. Letztere geben im Vergleich zu allen BildungsausländerInnen auffallend häufig an, zu studieren begonnen zu haben, weil sie keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden haben, was möglicherweise mit der Anerkennung von ausländischen Qualifikationen zusammenhängen kann. Des Weiteren geben vergleichsweise viele Studierende aus Südtirol an, zu studieren begonnen zu haben, weil sie es einmal ausprobieren wollten, dies entspricht eher den zu erwartenden Ergebnissen, da dieses Motiv vor allem von Studierenden aus niedrigen sozialen Schichten genannt wird und SüdtirolerInnen vorwiegend Väter haben, die keine Hochschulzugangsberechtigung besitzen (siehe dazu auch Tabelle 9 im Kapitel 3.1).

Tabelle 55 Studienmotive von Studierenden im Bachelor- und Diplomstudium nach Bildungsherkunft und Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas
Aus Interesse am Fach.	94,7%	94,3%	85,4%	79,3%	92,1%	84,8%	88,9%
Um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben.	67,9%	68,7%	83,6%	62,4%	65,9%	79,6%	74,1%
Um gute Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss zu haben.	57,0%	53,3%	73,7%	61,5%	47,8%	73,8%	70,9%
Um ein höheres Ansehen zu erreichen	32,5%	31,6%	56,2%	54,6%	38,4%	58,4%	45,9%
Um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden	23,9%	22,0%	34,3%	54,4%	28,9%	20,5%	25,2%
Weil ich mich beruflich umorientieren wollte.	11,3%	13,6%	21,3%	32,6%	21,7%	19,3%	36,5%
Weil ich mich in meinem ausgeübten/ erlernten Beruf weiterbilden wollte.	13,3%	16,5%	36,4%	43,8%	20,6%	31,0%	36,7%
Weil ich als StudentIn so leben kann, wie ich will.	24,3%	24,8%	15,1%	17,0%	21,0%	15,3%	24,9%
Weil ich es mal ausprobieren wollte.	11,0%	28,2%	9,6%	19,5%	20,0%	15,1%	12,6%
Weil es in meiner Familie üblich ist zu studieren.	22,7%	11,1%	32,0%	30,4%	20,6%	43,4%	37,6%
Weil viele meiner Freund/e/innen auch studieren (wollten).	10,1%	9,9%	4,6%	27,8%	11,3%	11,2%	11,8%
Weil ich keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe.	5,9%	7,2%	13,0%	15,1%	7,7%	8,1%	22,3%
Um die Wartezeit zu einer anderen Ausbildung zu überbrücken.	2,4%	1,7%	3,8%	7,6%	3,9%	2,3%	11,3%
Weil ich den gleichen Beruf wie meine Eltern ausüben möchte. ¹⁾	3,6%	1,9%	5,4%	7,2%	0,9%	4,8%	3,3%

¹⁾ Nur für Studierende, die nach Studienabschluss eine Berufstätigkeit anstreben.
Reihung nach Anteil jener, auf die das Item zutrifft (Kategorie 1 und 2)
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Auch bei Betrachtung der Studienmotive der Masterstudierenden zeigen sich deutliche Unterschiede nach Bildungsherkunft (siehe Tabelle 56). Während BildungsausländerInnen aus Deutschland ähnliche Gründe angeben wie BildungsinländerInnen, unterscheiden sich die Studienmotive der Studierenden aus Südtirol und Osteuropa¹⁵ stark von diesen. Besonders in Hinblick auf die Einschätzung des Bachelors als Studienabschluss weichen die Angaben der BildungsausländerInnen stark von denen der BildungsinländerInnen und Bildungsaus-

¹⁵ Aufgrund der geringen Fallzahl hier inkl. ehem. Jugoslawien und Türkei.

länderInnen aus Deutschland und Südtirol ab. Lediglich 54% der Studierenden aus Osteuropa¹⁶ nennen „Weil aus meiner Sicht der Bachelor/ das Bakkalaureat kein ausreichender Studienabschluss ist“ als Motiv für die Aufnahme des Masterstudiums, während dies für 71% der BildungsinländerInnen, 68% der BildungsausländerInnen aus Deutschland und 70% der Studierenden aus Südtirol ein Motiv ist. BildungsausländerInnen aus Südtirol nennen im Vergleich mit den Studierenden aus Deutschland und Osteuropa¹⁷ besonders selten, dass sie ein Masterstudium begonnen haben, weil sie sich in ihrem ausgeübten/ erlernten Beruf weiterbilden wollten (36%), weil sie ein höheres Ansehen erreichen wollten (27%) und weil sie ein Doktorats-/ PhD-Studium (26%) anschließen wollten. Studierende aus Osteuropa¹⁸ beginnen nach eigenen Angaben häufiger als BildungsinländerInnen und BildungsausländerInnen anderer Herkunftsregionen ein Masterstudium, um ein höheres Einkommen zu erzielen (84%), um einen internationalen Abschluss zu erlangen (75%) oder, um ein höheres Ansehen zu erreichen (74%). Studierende aus Deutschland nennen überdurchschnittlich häufig, dass sie ein Masterstudium beginnen, um länger Studierende sein zu können (27%).

¹⁶ Aufgrund der geringen Fallzahl hier inkl. ehem. Jugoslawien und Türkei.

¹⁷ Aufgrund der geringen Fallzahl hier inkl. ehem. Jugoslawien und Türkei.

¹⁸ Aufgrund der geringen Fallzahl hier inkl. ehem. Jugoslawien und Türkei.

Tabelle 56 Studienmotive von Studierenden im Masterstudium nach Bildungsherkunft und Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	And. Westeuropa	Osteuropa	Länder außerh. Europas	Gesamt BildungsausländerInnen	Gesamt BildungsinländerInnen	Gesamt
Aus Interesse am Fach.	91,5%	90,1%	n.a.	85,9%	n.a.	87,3%	91,8%	90,9%
Um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben.	92,3%	89,0%	n.a.	89,0%	n.a.	91,6%	88,1%	88,8%
Weil aus meiner Sicht der Bachelor/ das Bakkalaureat kein ausreichender Studienabschluss ist.	67,8%	70,3%	n.a.	53,8%	n.a.	60,7%	70,9%	69,1%
Um ein höheres Einkommen nach dem Studium zu erzielen.	62,3%	60,1%	n.a.	83,7%	n.a.	71,1%	66,3%	67,2%
Weil ich mich in meinem ausgeübten/ erlernten Beruf weiterbilden wollte.	52,4%	36,0%	n.a.	72,7%	n.a.	60,5%	51,1%	52,8%
Weil ich einen internationalen Abschluss haben will.	44,5%	55,9%	n.a.	75,0%	n.a.	64,9%	45,4%	49,1%
Um ein höheres Ansehen zu erreichen.	47,6%	26,5%	n.a.	74,0%	n.a.	58,5%	46,8%	48,9%
Um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden.	30,6%	30,5%	n.a.	42,6%	n.a.	38,0%	31,4%	32,7%
Weil ich auch ein Doktoratsstudium/PhD anschließen möchte.	39,5%	26,3%	n.a.	44,2%	n.a.	40,9%	30,0%	31,9%
Weil ich mit dem Bachelor/Bakkalaureat keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe.	29,8%	28,6%	n.a.	36,9%	n.a.	32,3%	20,2%	22,5%
Um länger StudentIn sein zu können.	27,6%	16,4%	n.a.	17,8%	n.a.	20,4%	20,4%	20,4%
Weil ich mich beruflich umorientieren wollte.	16,3%	19,1%	n.a.	22,6%	n.a.	20,0%	17,0%	17,6%
Weil die meisten meiner StudienkollegInnen ihr Studium ebenfalls fortsetzen.	13,7%	6,3%	n.a.	18,6%	n.a.	12,9%	13,1%	13,0%
Weil ich es mal ausprobieren wollte.	8,8%	14,2%	n.a.	5,4%	n.a.	10,6%	9,5%	9,7%
Weil ich keine bessere Idee hatte.	11,3%	16,0%	n.a.	9,1%	n.a.	10,7%	8,6%	9,0%

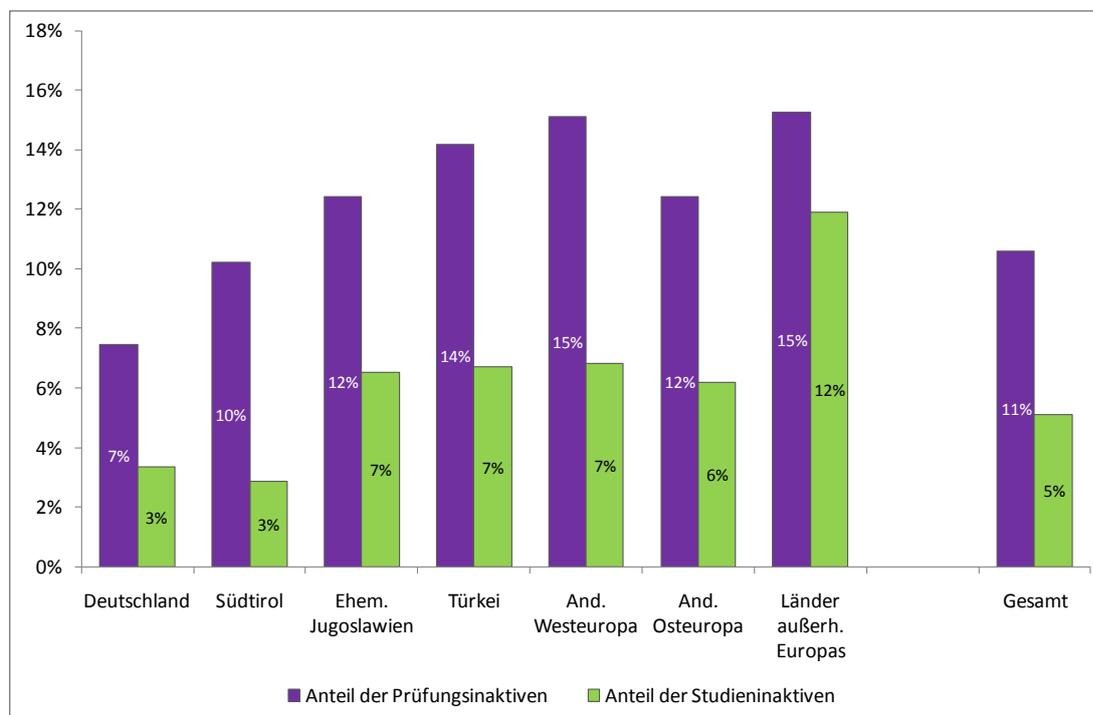
Reihung nach dem Anteil jener, für die das jeweilige Item zutrifft (Kategorie 1 und 2).

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

5.2.2 Studienfortschritt

Hinsichtlich der Prüfungsaktivität zeigen sich zwischen Bildungsaus- und BildungsinländerInnen keine Unterschiede, jeweils 11% der Bildungsaus- und -inländerInnen sind prüfungs-inaktiv und 5% sind studieninaktiv. Im Gegensatz zur Prüfungs*in*aktivität, werden bei der Studienaktivität Gründe für den Nicht-Erwerb von Zeugnissen, berücksichtigt. Haben Studierende zwar im Wintersemester 2008/09 keine Zeugnisse erworben bzw. Prüfungen gemacht, aber an einer Abschlussarbeit gearbeitet, für große Prüfungen gelernt, einen Auslandsaufenthalt, ein Pflichtpraktikum oder Lehrveranstaltungen an einer anderen Hochschule absolviert, gelten sie als studienaktiv, wenngleich sie nicht prüfungsaktiv sind. Dabei zeigen sich auf den ersten Blick keine Unterschiede nach Bildungsherkunft, aber innerhalb der Gruppe der BildungsausländerInnen zeichnen sich dennoch Differenzen ab. Sowohl Studierende aus westeuropäischen Ländern sowie Studierende aus Ländern außerhalb Europas weisen mit 15% den höchsten Anteil an prüfungs*in*aktiven Studierenden auf (Abbildung 17). Während aber der Anteil der Studien*in*aktiven bei den Studierenden aus westeuropäischen Ländern mit 7% nahezu durchschnittlich ist, liegt dieser bei Studierenden aus Ländern außerhalb Europas bei 12%. Dies könnte auf das hohe Durchschnittsalter dieser Gruppe oder auch die Sprachkenntnisse dieser Gruppe zurückzuführen sein, da Studierende aus Ländern außerhalb Europas häufiger angeben mittlere bis geringe Deutschkenntnisse zu haben. Studierende aus Südtirol weisen einen besonders geringen Anteil an studien*in*aktiven Studierenden auf, sind aber im Vergleich mit Studierenden aus Ländern außerhalb Europas durchschnittlich um 4 Jahre jünger und verfügen über sehr gute Deutschkenntnisse.

Abbildung 17: Anteil der prüfungs- bzw. studieninaktiven BildungsausländerInnen nach Herkunftsregion

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Tabelle 57 veranschaulicht die Gründe für Prüfungs*in*aktivität nach Herkunftsregionen und Bildungsherkunft. Deutliche Unterschiede zwischen Bildungsin- und -ausländerInnen zeigen sich in den Bereichen Erwerbstätigkeit, Familie, persönliche Motivation und anderen Gründen. Aus beruflichen Gründen prüfungs*in*aktiv waren im Wintersemester 2008/09 35% der BildungsinländerInnen und 27% der BildungsausländerInnen, darunter besonders wenige Studierende aus Deutschland (17%). Die Anteile der BildungsausländerInnen, die auf Grund der Arbeit an einer Abschlussarbeit prüfungs*in*aktiv waren, liegt um 6%-Punkte niedriger als der der BildungsinländerInnen. Hierbei fällt allerdings auf, dass über die Hälfte (56%) der prüfungs*in*aktiven Studierenden aus Südtirol diesen Grund nennt. Prüfungs*in*aktive BildungsausländerInnen geben um 6%-Punkte häufiger an, aus privaten oder familiären Gründen im Wintersemester 2008/09 keine Prüfungen abgelegt zu haben (27% zu 20%) als BildungsinländerInnen. Dies betrifft nach eigenen Angaben insbesondere Studierende aus Osteuropa¹⁹ (37%). Des Weiteren nennen BildungsausländerInnen im Allgemeinen und Studierende aus Osteuropa²⁰ im Speziellen häufiger als BildungsinländerInnen „andere Gründe“ für die Prüfungs*in*aktivität im Wintersemester 2008/09 (19% bzw. 20% zu 11% der BildungsinländerInnen). Über ein Viertel der Studierenden (27%) aus Deutschland, die prüfungs*in*aktiv waren,

¹⁹ Aufgrund der geringen Fallzahl hier inkl. ehem. Jugoslawien und Türkei.

²⁰ Aufgrund der geringen Fallzahl hier inkl. ehem. Jugoslawien und Türkei.

gibt an, dies aufgrund eines absolvierten Auslandsemesters gewesen zu sein. Prüfungs*in*aktive Studierende aus Osteuropa²¹ berichten überdurchschnittlich häufig (10%), dass sie Prüfungen nicht bestanden haben bzw. die Anforderungen für den Erwerb von „Scheinen“ nicht erfüllt haben.

²¹ Aufgrund der geringen Fallzahl hier inkl. ehem. Jugoslawien und Türkei.

Tabelle 57: Gründe für Prüfungsinaktivität nach Bildungsherkunft und Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	And. Westeuropa	Osteuropa ²⁾	Länder außerhalb Europas	Gesamt Bildungs- ausländerInnen	Gesamt Bildungs- inländerInnen
Aus beruflichen Gründen.	17,1%	39,2%	n.a.	36,1%	n.a.	27,1%	34,8%
Habe an Abschlussarbeit gearbeitet.	22,1%	56,4%	n.a.	18,4%	n.a.	24,2%	30,2%
Studienunterbrechung/ Beurlaubung im WS 2008/09.	15,6%	14,4%	n.a.	21,3%	n.a.	17,5%	23,2%
Aus privaten/ familiären Gründen.	18,0%	19,2%	n.a.	37,3%	n.a.	26,6%	19,5%
War im Ausland (z.B. Auslandssemester)	26,6%	13,3%	n.a.	7,3%	n.a.	15,7%	11,4%
Aus Trägheit.	7,9%	9,3%	n.a.	2,1%	n.a.	5,8%	10,4%
Aus gesundheitlichen Gründen.	6,6%	8,5%	n.a.	9,4%	n.a.	10,1%	7,0%
Habe für "große" Prüfung(en) gelernt.	3,9%	11,8%	n.a.	16,2%	n.a.	9,1%	7,1%
Habe LV an einer anderen Hochschule absolviert.	8,6%	2,8%	n.a.	10,7%	n.a.	9,4%	6,5%
Laut Studienplan waren keine Prüfungen/ "Scheine" vorgesehen. ¹⁾	12,0%	5,9%	n.a.	6,3%	n.a.	7,6%	5,1%
Habe Prüfung(en) nicht bestanden, Anforderungen für "Schein" nicht erfüllt.	2,5%	2,4%	n.a.	10,1%	n.a.	5,6%	3,9%
Werde Seminararbeit(en)/ Prüfung(en) noch machen.	4,3%	9,6%	n.a.	4,9%	n.a.	4,3%	3,4%
Habe keinen Platz in LV bzw. keinen Prüfungstermin bekommen. ¹⁾	5,7%	1,5%	n.a.	6,9%	n.a.	5,6%	2,0%
Habe ein Praktikum außerhalb des Studienplans absolviert.	3,6%	3,5%	n.a.	0,0%	n.a.	3,1%	2,2%
Es wurden keine für mich passenden LV/ Prüfungen angeboten. ¹⁾	0,5%	0,0%	n.a.	0,0%	n.a.	0,5%	2,6%
Habe ein Pflichtpraktikum absolviert.	2,0%	6,2%	n.a.	2,5%	n.a.	2,6%	1,9%
Aus anderen Gründen.	14,0%	10,6%	n.a.	20,0%	n.a.	19,4%	11,4%
Ø Anzahl genannter Gründe	1,69	2,15	1,60	2,09	2,21	1,93	1,82

¹⁾ Nur Studierende an Universitäten und Pädagogischen Hochschulen.²⁾ Inkl. ehem. Jugoslawien und Türkei.

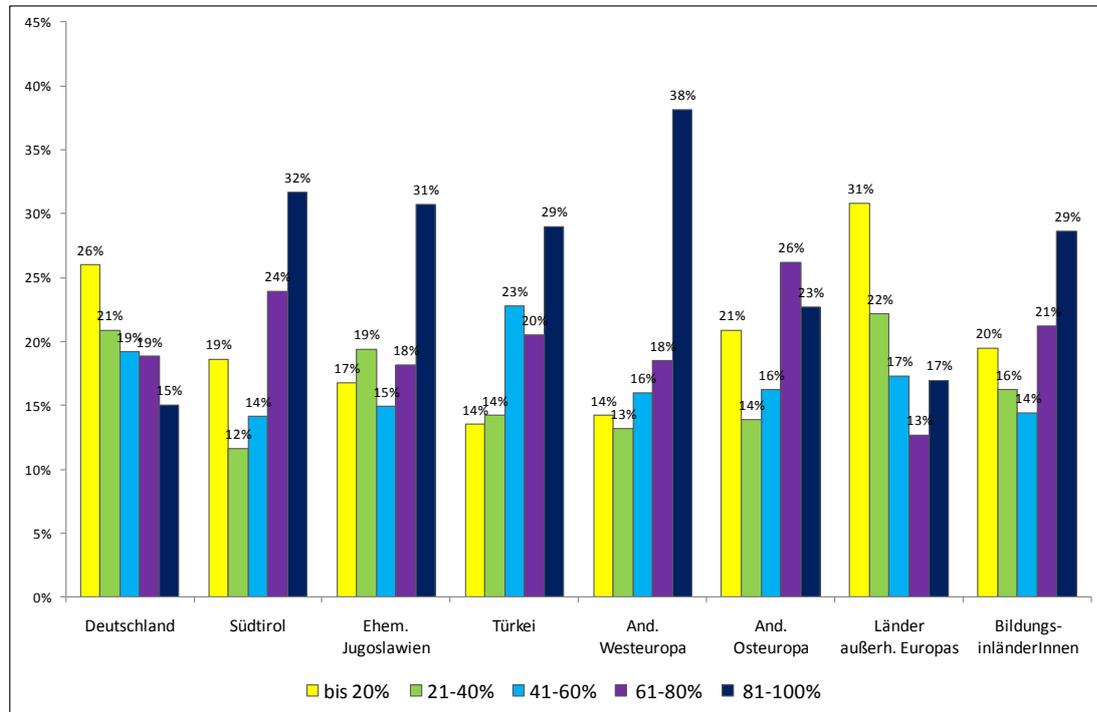
Mehrfachnennungen möglich. Reihung nach der Häufigkeit der genannten Gründe.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Abbildung 13 zeigt den Studienfortschritt der BildungsausländerInnen im Bachelor- oder Diplomstudium nach Herkunftsregion (nähere Informationen zur Einschätzung des Studienfortschritts finden sich im Zusatzbericht zur Studiensituation, Unger, Grabher et al. 2010). Ein Viertel der BildungsausländerInnen aus Deutschland befindet sich nach Selbsteinschätzung in den ersten 20% ihres Studiums (gemessen an allen den Studienabschluss zu erbringenden Leistungen). Zwischen 20% und 40% des Studiums absolviert haben 21% der BildungsausländerInnen aus Deutschland. Eine Erklärung für die hohen Anteile deutscher Studierender im ersten Studienabschnitt ist der vermehrte Zustrom aus Deutschland in den letzten Jahren sein. Der Unterschied zwischen den ersten beiden Fünfteln kann einerseits auf Abbrüche nach den ersten Semestern hindeuten, andererseits ist auch ein Teil der Studierenden ihr Studium im Herkunftsland fortsetzen. Der Vergleich mit den Studierenden aus Südtirol könnte diese Annahme bestätigen, da sich rund ein Fünftel (19%) dieser Studierenden im ersten Fünftel des Studiums befindet, aber lediglich 12% angeben im zweiten Fünftel des Studienverlaufs zu sein. Allerdings sieht sich knapp ein Drittel der Studierenden kurz vor Abschluss des Studiums (32%). Es zeigt sich ein ähnliches Bild für Studierende aus anderen osteuropäischen Ländern, allerdings ist der Anteil der Studierenden, die kurz vor Abschluss des Studiums stehen geringer (26%). BildungsausländerInnen aus anderen westeuropäischen Ländern haben einen sehr hohen Anteil an Studierenden, die sich in den letzten 20% ihres Studiums sehen (38%). Auch bei Studierenden aus Ländern außerhalb Europas zeigt sich eine ähnliche Verteilung der Studierendenanteile im Studienverlauf wie bei Studierenden aus Deutschland. Hohe Anteile in den ersten Abschnitten, relativ wenige Studierende befinden sich gegen Ende des Studiums. Die hohen Anteile an Studierenden in der Schlussphase des Studiums, deuten auf eine Unterschätzung der Studiendauer und des Aufwands für Abschlussarbeiten hin, welcher vor allem für Studierende aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien aufgrund der Sprachkenntnisse höher sein könnte.

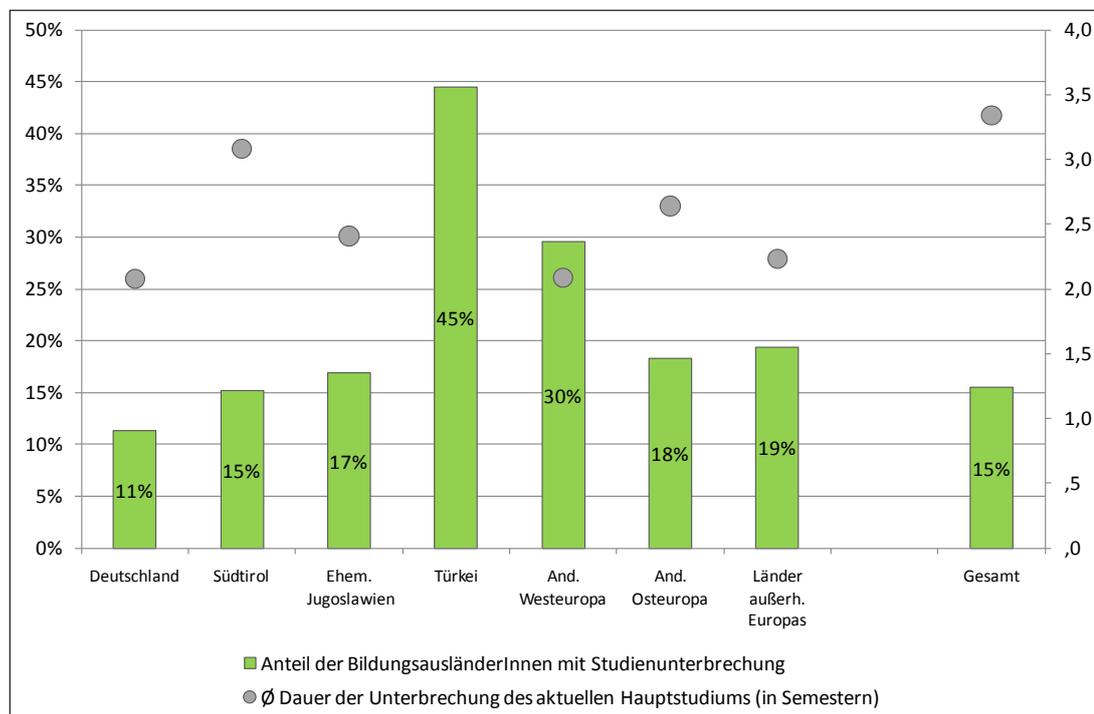
Abbildung 18: Studienfortschritt der Studierenden nach Bildungsherkunft und Herkunftsregion



Bereits absolvierter Anteil des gesamten Studiums in Prozent. Ohne Studierende im Masterstudium.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Zwischen BildungsausländerInnen und BildungsinländerInnen gibt es kaum Unterschiede bezüglich der Anteile der StudienunterbrecherInnen (17% zu 15%). Es zeigt sich aber bei näherer Betrachtung der BildungsausländerInnen, dass Studierende aus der Türkei und westeuropäischen Ländern sehr häufig angeben, ihr Studium unterbrochen zu haben (45% bzw. 30%). Studierende aus Südtirol, die angeben ihr aktuelles Hauptstudium mindestens für ein Semester unterbrochen zu haben, haben durchschnittlich die längste Unterbrechungsdauer (3 Semester) im Vergleich mit allen BildungsausländerInnen.

Abbildung 19: Studienunterbrechung nach Herkunftsregion



Ohne Studierende im Masterstudium.

Für BildungsausländerInnen aus der Türkei kann auf Grund der zu niedrigen Fallzahlen keine durchschnittliche Dauer der Unterbrechung angegeben werden.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Mittels der Selbsteinschätzung des Studienfortschritts, der Dauer der Unterbrechungen und der Mindeststudienzeit für den jeweiligen Studientyp kann approximiert die Studiengeschwindigkeit von Studierenden in Bachelor- und Diplomstudien geschätzt werden. Tabelle 58 zeigt die Studiengeschwindigkeit nach Bildungsherkunft und Herkunftsregion. Gesamt gesehen liegen BildungsausländerInnen seltener mehr als 10 Semester hinter der Mindeststudienzeit, auch liegen sie öfter mehr als ein Semester vor der Mindeststudienzeit, was mit bereits im Ausland absolvierten und in Österreich angerechneten Studienleistungen zusammenhängen könnte. Durchschnittlich liegen BildungsausländerInnen 2,5 Semester hinter der Regelstudienzeit zurück, BildungsinländerInnen 3,1. BildungsausländerInnen aus Deutschland, welche sich zu einem großen Teil in der Anfangsphase des Studiums befinden, liegen am wenigsten hinter der Regelstudienzeit zurück (1,5 Semester). Studierende aus Südtirol haben einen hohen Anteil an Studierenden in der Abschlussphase des Studiums. Dies erklärt den im Vergleich zu Studierenden aus Deutschland höheren Abstand zur Regelstudienzeit. Studierende im Bachelor- und Diplomstudium aus der Türkei sowie aus dem ehemaligen Jugoslawien liegen mit durchschnittlich 4 Semestern am weitesten hinter der Regelstudienzeit zurück. Dies könnte teilweise durch die Sprachbarriere erklärt werden. Studierenden aus der Türkei sowie dem ehemaligen Jugoslawien geben seltener als Studierende anderer Herkunftsregionen an, dass Deutsch ihre Erstsprache ist bzw. dass sie sehr gute Deutschkenntnisse besitzen (89% bzw. 95%). Studierende aus Ländern außerhalb Europas haben

zwar im insgesamten Vergleich den niedrigsten Anteil an Studierenden, die Deutsch als Erstsprache angeben bzw. sehr gute Deutschkenntnisse haben, diese sind allerdings relativ häufig in Studiengruppen vertreten, die weniger Deutschkenntnisse erfordern (z.B. Kunst).

Tabelle 58: Studiargeschwindigkeit nach Bildungsherkunft und Herkunftsregion

	> 1 Sem vor Regelstudienzeit	in Regelstudienzeit (+/- 1 Semester)	1 bis <3 Sem hinter Regelstudienzeit	3 bis <5 Sem hinter Regelstudienzeit	5 bis <10 Sem hinter Regelstudienzeit	10 oder mehr Sem hinter Regelstudienzeit	Ø Semesterzahl hinter Regelstudienzeit
Deutschland	4,0%	40,7%	40,2%	9,5%	4,5%	1,1%	1,5
Südtirol	2,6%	27,7%	37,8%	13,1%	13,7%	5,1%	2,8
Ehem. Jugoslawien	3,5%	13,3%	30,1%	19,3%	27,0%	6,8%	4,1
Türkei	8,4%	15,3%	20,7%	19,0%	24,4%	12,2%	4,0
And. Westeuropa	4,6%	34,3%	28,8%	15,8%	14,2%	2,2%	2,5
And. Osteuropa	3,4%	23,3%	30,2%	21,7%	15,8%	5,7%	3,3
Länder außerhalb Europas	5,8%	29,2%	33,5%	8,8%	17,1%	5,6%	2,9
Gesamt BildungsausländerInnen	3,9%	30,9%	35,0%	14,0%	12,4%	3,8%	2,5
Gesamt BildungsinländerInnen	2,1%	31,6%	34,1%	13,8%	12,4%	6,0%	3,1
Gesamt	2,4%	31,5%	34,2%	13,8%	12,4%	5,7%	3,0

Zeilenprozent.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Hinsichtlich der Behinderungen im Studienfortschritt zeigen sich Unterschiede zwischen Studierenden aus Westeuropa (inkl. Deutschland und Südtirol) und BildungsausländerInnen aus anderen Regionen. Studierende, die nicht in Westeuropa geboren sind (besonders Studierende aus der Türkei), wurden häufiger von hohen Leistungsanforderungen, Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten, unzureichenden Informationen über das Studium und die Studienorganisation, stressbedingten gesundheitlichen Beschwerden und Schwierigkeiten, sich das Studium selbst zu organisieren behindert als internationale Studierende aus Westeuropa (inkl. Deutschland und Südtirol). Studierende aus Südtirol, die am häufigsten sogenannte in „Massenstudienfächern“²² studieren, nennen am seltensten, dass sie von zu selten angebotenen Pflichtlehrveranstaltungen am Studienfortschritt behindert wurden.

BildungsausländerInnen aus der Türkei nennen im Durchschnitt fünf Aspekte, die nach eigenen Angaben den Studienfortschritt (sehr) behinderten (siehe Tabelle 59), was vermutlich mit

²² Als große Studienfächer werden in diesem Bericht die 22 größten von insgesamt 234 Studienfächern an Universitäten bezeichnet.

den eher kleinen Fallzahlen zusammenhängt. Im Vergleich dazu sind dies im Durchschnitt über BildungsausländerInnen drei und über BildungsinländerInnen 2,6 Aspekte. Studierende aus der Türkei geben im Vergleich zu BildungsausländerInnen aus anderen Herkunftsregionen und BildungsinländerInnen sehr häufig an, durch hohe Leistungsanforderungen (72%) und Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten (69%) im Studienfortschritt behindert worden zu sein. Des Weiteren werden „Fehlende Studienmotivation“ und „Schwierigkeiten, sich das Studium selbst zu organisieren“ von mehr als der Hälfte der Studierenden aus der Türkei genannt (58% bzw. 53%).

Ein weiterer Aspekt, die Anerkennung/ Anrechnung von Studienleistungen aus dem Ausland, welcher Studierende am Vorankommen im Studium hindern, wurde von BildungsausländerInnen in offenen Anmerkungen thematisiert. Hier sind Einige beispielhaft angeführt:

„Die Anerkennung von deutschen Studienleistungen wird seitens der Uni Wien strenger, und zwar viel strenger, gehandhabt, als es die Empfehlungen des Ministeriums vorsehen. Das hat rein formaljuristische Komponenten und ist für mich inhaltlich NICHT nachvollziehbar. Freundlich sind die Sachbearbeiter schon, da kann man nichts sagen. Es ist einfacher, bestimmte in Deutschland erbrachte Prüfungsleistungen ein zweites Mal zu erbringen, als die Prüfungsleistungen so formaljuristisch korrekt nachzuweisen, wie es der Sachbearbeiter/in wünschen. Ich werde richtig ärgerlich, wenn ich das alles aufschreibe, weil ich aufgrund der Anerkennungs-Bürokratie bis zu zwei Semestern verliere.“ (43416)

„[...] --> extreme Schwierigkeiten bei der Anrechnung von am vorherigen Studienort (Deutschland, Universität) abgelegten Prüfungen, angeblich aufgrund anderer Prüfungsordnungen und -modalitäten. Betrifft sowohl Dauer der Anrechnung (teilweise bis zu 6 Monaten) als auch Anzahl der Anerkennungen (ca. 25% der abgelegten Prüfungen)“ (52354)

Tabelle 59: Aspekte, die den Studienfortschritt behinderten, nach Bildungsherkunft und Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt BildungsausländerInnen	Gesamt BildungsinländerInnen
Hohe Leistungsanforderungen (z.B. schwere Prüfungen)	27,6%	28,5%	49,1%	71,6%	26,2%	41,4%	37,0%	34,7%	31,2%
Arbeits- und Konzentrations-schwierigkeiten	30,1%	25,1%	39,8%	68,5%	31,4%	41,4%	43,7%	34,8%	27,3%
Zu selten angebotene Pflichtlehveranstaltungen	28,0%	22,2%	35,0%	42,2%	34,3%	28,2%	27,3%	29,0%	26,6%
Unzureichende Informationen über Studium und Studienorganisation	29,3%	29,4%	30,0%	41,9%	25,0%	33,1%	35,5%	30,6%	23,7%
Private oder familiäre Probleme	23,9%	24,1%	33,0%	43,0%	21,9%	33,4%	36,3%	28,0%	23,7%
Fehlende Studienmotivation	20,0%	27,9%	21,7%	57,8%	18,1%	20,4%	33,7%	23,0%	24,4%
Veränderte Anforderungen aufgrund eines neuen Studienplans	17,2%	28,3%	32,0%	37,7%	20,8%	23,6%	19,1%	22,5%	20,7%
Lange Wartezeit auf Prüfungen/ Ersatztermine	19,1%	18,2%	29,8%	33,9%	14,3%	21,5%	24,5%	21,2%	18,5%
Lange Wartezeit auf Zeugnisse/ Noten	17,1%	19,7%	20,3%	25,5%	18,0%	18,0%	23,1%	18,6%	18,8%
Stressbedingte gesundheitliche Beschwerden	16,7%	16,9%	23,4%	39,0%	17,4%	23,9%	24,6%	20,0%	15,8%
Psychische Probleme, Ängste	16,3%	14,5%	21,9%	35,1%	19,3%	19,4%	23,5%	18,6%	13,8%
Schwierigkeiten, mir das Studium selbst zu organisieren	13,8%	16,9%	20,9%	52,9%	14,0%	26,1%	33,4%	19,7%	11,9%
Lange Wartezeit bei der Anrechnung von Studienleistungen	11,2%	11,2%	14,9%	23,0%	13,3%	15,5%	27,5%	13,9%	10,6%
Ø Anzahl der Nennungen	2,7	2,8	3,6	5,0	2,7	3,4	3,8	3,1	2,6

Mehrfachnennungen möglich. Reihung nach der Häufigkeit der genannten Barrieren.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Die in Tabelle 59 detailliert dargestellten Aspekte können zu mehreren Aspektgruppen zusammengefasst werden, was eine bessere Übersicht über die Hindernisse ermöglichen kann. Tabelle 60 zeigt, dass BildungsausländerInnen etwas häufiger berichten, mit studien-

bezogenen und personenbezogenen Hindernissen konfrontiert zu sein als BildungsinländerInnen (15% zu 10% bzw. 14% zu 11%). Besonders häufig nennen Studierende aus der Türkei studienbezogene Aspekte (58%), welche sie im Studienfortschritt behindern. Auch für Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus anderen osteuropäischen Ländern und aus Ländern außerhalb Europas, welche wesentlich seltener Deutsch als Erstsprache nennen, stellen studienbezogenen Aspekte am häufigsten Hindernisse im Studienfortschritt dar, während Studierende aus Deutschland und Südtirol am häufigsten personenbezogene Aspekte nennen.

Tabelle 60: Aspekte, die den Studienfortschritt (aggr.) behinderten, nach Bildungsherkunft und Herkunftsregion

	Administration	Studienbezogen	Personenbezogen
Deutschland	8,0%	8,9%	12,3%
Südtirol	9,7%	9,6%	10,7%
Ehem. Jugoslawien	17,8%	21,8%	18,4%
Türkei	20,4%	58,4%	25,1%
And. Westeuropa	8,4%	7,6%	11,9%
And. Osteuropa	12,7%	20,1%	16,3%
Länder außerhalb Europas	14,7%	24,1%	20,8%
Gesamt BildungsausländerInnen	11,0%	15,0%	14,4%
Gesamt BildungsinländerInnen	8,6%	10,1%	11,2%
Gesamt	9,0%	10,8%	11,7%

Zeilenprozent. Mehrfachnennungen möglich.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

5.2.3 Zeitbudget

Das in diesem Kapitel behandelte Zeitbudget der BildungsausländerInnen umfasst die Anwesenheit in Lehrveranstaltungen, den sonstigen studienbezogenen Zeitaufwand, sowie den Aufwand für eine eventuelle Erwerbstätigkeit. Ehrenamtliche Tätigkeiten, eventuelle Betreuung von Angehörigen und Kindern, sowie Wegzeiten werden hier nicht berücksichtigt. Allerdings wird die durchschnittliche Zufriedenheit mit dem gesamten Arbeitspensum ausgewiesen. Der Vergleich in Tabelle 61 bezüglich der Zeitverwendung nach Bildungsherkunft zeigt geringfügige Unterschiede zwischen Bildungsaus- und -inländerInnen. Obwohl der durchschnittliche zeitliche Gesamtaufwand zwischen den beiden Gruppen nahezu ident ist (42 zu 42,5 Stunden) wenden BildungsausländerInnen im Durchschnitt rund 3 Stunden pro Woche mehr für das Studium auf als BildungsinländerInnen. Umgekehrt sind BildungsinländerInnen rund 3 Stunden pro Woche länger erwerbstätig, wobei sich letzteres teilweise durch die unterschiedliche Erwerbsquote aus in Kapitel 5.1.3 bereits genannten Gründen erklären lässt. Es zeigen sich des Weiteren kaum Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen hinsichtlich der Zufriedenheit mit dem zeitlichen Gesamtaufwands pro Woche. BildungsausländerInnen sind marginal unzufriedener als BildungsinländerInnen.

Tabelle 61: Durchschnittlicher Zeitaufwand in Stunden pro Woche für Studium und Erwerbstätigkeit und durchschnittliche Zufriedenheit mit dem gesamten Arbeitspensum nach Bildungsherkunft

	BildungsausländerInnen	BildungsinländerInnen	Gesamt
Lehrveranstaltungen	13,7h	12,5h	12,7h
Sonstiges Studium	19,4h	17,4h	17,7h
Summe Studium	33,1h	29,9h	30,4h
Erwerbstätigkeit ¹⁾	9,1h	12,5h	12,0h
Gesamtaufwand pro Woche	42,2h	42,5h	42,4h
Ø Zufriedenheit ²⁾	2,8	2,7	2,7

¹⁾ Durchschnitt über alle Studierende.

²⁾ Ø Zufriedenheit ist das arithmetische Mittel der abgegebenen Bewertungen (1=sehr zufrieden, 5=sehr unzufrieden).

Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche machten. Rundungsdifferenzen bei Summenbildung möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Tabelle 62 stellt den durchschnittlichen Zeitaufwand für Studium und Erwerbstätigkeit von BildungsausländerInnen nach Herkunftsregion dar. Hinsichtlich des Zeitaufwands für das Studium zeigt sich allgemein, dass Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien und Studierende aus westeuropäischen Ländern am meisten Zeit (34 Stunden) für ihr Studium aufwenden, türkische Studierende mit 31 Stunden geben den geringsten Zeitaufwand an. Genauer betrachtet wird ersichtlich, dass Studierende aus Deutschland im Vergleich zu BildungsausländerInnen anderer Herkunftsregionen am meisten Zeit für die Anwesenheit in Lehrveranstaltungen aufwenden (15 Stunden pro Woche). Diese Studierenden befinden sich zu einem großen Teil in der Anfangsphase ihres Studiums (siehe Abbildung 18). Studierende aus der Türkei hingegen sind pro Woche rund 10 Stunden in Lehrveranstaltungen anwesend. Der größte zeitliche Aufwand für sonstige studienbezogenen Aktivitäten wird nach eigenen Angaben von Studierenden aus westeuropäischen Ländern erbracht (23 Stunden pro Woche). Studierende aus anderen westeuropäischen Ländern sind häufiger als Studierende anderer Herkunftsregionen in Diplom- und Masterstudien inskribiert. Studierende in Diplom- oder Masterstudien geben auch im Durchschnitt über alle Studierenden einen höheren sonstigen studienbezogenen Zeitaufwand an (vgl. Studierenden-Sozialerhebung 2009, Unger, Zaussinger et al. 2010, Kapitel 10) und befinden sich sehr häufig bereits in der Abschlussphase ihres Studiums.

Bei der Betrachtung des für die Erwerbstätigkeit aufgewendeten wöchentlichen Stundenmaßes fällt auf, dass Studierende aus osteuropäischen Ländern im Schnitt mit rund 13 Stunden am meisten Stunden pro Woche erwerbstätig sind. Zusammen mit dem durchschnittlichen zeitlichen Aufwand für das Studium ergibt sich dadurch ein durchschnittlicher Gesamtaufwand von rund 45 Stunden pro Woche, welcher rund 2 Stunden höher als der Durchschnitt der BildungsinländerInnen ist. Studierende aus der Türkei sind mit ihrem relativ geringen Arbeitspensum von durchschnittlich 35 Stunden am unzufriedensten. Die hohe

Unzufriedenheit kann allerdings die Frage nicht beantworten, ob sie sich ein niedrigeres oder ein höheres Arbeitspensum wünschen würden. Da Studierende aus dieser Region sehr häufig angeben, keine Arbeitserlaubnis zu haben bzw. diese fehlende Arbeitserlaubnis unter anderem zu finanzielle Schwierigkeiten geführt hat, ist es denkbar, dass ein höheres Arbeitspensum, speziell in Bezug auf das Erwerbsausmaß, erwünscht wäre.

Tabelle 62: Durchschnittlicher Zeitaufwand in Stunden pro Woche für Studium und Erwerbstätigkeit und durchschnittliche Zufriedenheit mit dem gesamten Arbeitspensum nach Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas
Lehrveranstaltungen	15,1h	12,4h	14,0h	10,3h	11,5h	12,5h	14,1h
Sonstiges Studium	18,6h	18,9h	20,4h	20,3h	22,6h	19,4h	20,0h
Summe Studium	33,7h	31,2h	34,4h	30,6h	34,2h	31,9h	34,1h
Erwerbstätigkeit ¹⁾	7,5h	8,7h	9,4h	4,4h	9,1h	12,9h	10,6h
Gesamtaufwand pro Woche	41,2h	39,9h	43,8h	35,0h	43,2h	44,8h	44,7h
Ø Zufriedenheit ²⁾	2,8	2,7	2,8	3,2	2,6	2,9	3,0

¹⁾ Durchschnitt über alle Studierende.

²⁾ Ø Zufriedenheit ist das arithmetische Mittel der abgegebenen Bewertungen (1=sehr zufrieden, 5=sehr unzufrieden).

Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche machten. Rundungsdifferenzen bei Summenbildung möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

5.2.4 Zufriedenheit und Bewertung der Rahmenbedingungen

In der Gesamtbewertung der Zufriedenheit mit ausgewählten Aspekten des Studiums zeigen sich Bildungsaus- und -inländerInnen in etwa gleich zufrieden. Der Durchschnittswert liegt in beiden Gruppen bei 2,6, welcher über die Angaben zu alle abgefragten Aspekten errechnet wurde, wobei die Antwortskala für jeden Aspekt von 1 „sehr zufrieden“ bis 5 „sehr unzufrieden“ reichte. Im Detail lässt sich feststellen, dass Unterschiede in der Zufriedenheit nach Bildungsherkunft in drei Bereichen bestehen (siehe Tabelle 63): BildungsausländerInnen sind um 11%-Punkte seltener als BildungsinländerInnen mit dem Umgang der Studierenden untereinander zufrieden (61% zu 72%). Innerhalb der Gruppe der BildungsausländerInnen zeigt sich weiters, dass internationale Studierende mit nicht-deutscher Erstsprache lediglich zu 52% mit dem Umgang der Studierenden untereinander zufrieden sind, während Studierende mit Deutsch als Erstsprache ähnlich hohe Zufriedenheitswerte angeben wie BildungsinländerInnen (67%). Dagegen sind internationale Studierende um rund 8%- bzw. 9%-Punkte häufiger als BildungsinländerInnen mit dem allgemeinen Zustand der Gebäude und der technischen Ausstattung zufrieden, wobei vor allem Studierende mit nicht-deutscher Erstsprache hohe Zufriedenheitswerte aufweisen.

Tabelle 63: Zufriedenheit mit ausgewählten Aspekten des Studiums nach Bildungsherkunft und Erstsprache

	BildungsausländerInnen	BildungsinländerInnen	Erstsprache: Deutsch	Erstsprache: Nicht Deutsch	Gesamt
Umgang der Studierenden untereinander	61,0%	72,4%	67,3%	52,3%	70,7%
Inhaltliche Ausrichtung des Studiums	68,0%	68,9%	66,8%	69,4%	68,8%
Ausstattung der Bibliothek(en)	65,0%	62,8%	57,0%	75,8%	63,2%
Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebots	57,9%	54,3%	53,8%	62,5%	54,9%
Allgemeiner Zustand der Gebäude und Hörsäle	59,4%	50,6%	51,3%	70,8%	51,9%
Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse in der Lehre	49,9%	49,5%	49,3%	51,0%	49,6%
Aufbau und Struktur des Studiums	51,6%	48,9%	49,6%	54,3%	49,3%
Technische Ausstattung (PCs, Instrumente, Labors, Hörsäle, Werkräume etc.)	56,3%	47,5%	47,5%	68,5%	48,9%
Vermittlung von sozialen Kompetenzen (z.B. Teamfähigkeit)	40,0%	43,1%	37,0%	44,3%	42,6%
Praxisbezug	39,1%	42,5%	38,9%	39,3%	42,0%
Förderung von interdisziplinärem/ fachübergreifendem Wissen	42,0%	41,1%	37,0%	49,2%	41,2%
Verfügbarkeit von Plätzen zum Lernen/ Üben/ für Gruppenarbeiten	39,6%	40,2%	34,6%	46,4%	40,1%

Spaltenprozent. Mehrfachnennungen möglich. Reihung nach Anteilen an (sehr) zufrieden (Kategorie 1 und 2 auf einer 5-stufigen Zufriedenheitsskala von „sehr zufrieden“ bis „sehr unzufrieden“).
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Nach einzelnen Herkunftsregionen betrachtet zeigen sich weitere Unterschiede (siehe Tabelle 64). Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien und anderen osteuropäischen Ländern sind im Vergleich zu anderen internationalen Studierenden durchschnittlich am zufriedensten (2,3 bzw. 2,4), während türkische Studierende am unzufriedensten sind. Besonders auffallend ist, dass Studierende aus der Türkei selten mit dem Umgang der Studierenden untereinander zufrieden sind (36%).

Studierende aus Deutschland und Südtirol zeigen sich besonders wenig zufrieden mit der Ausstattung der Bibliotheken und der Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebots sowie der Förderung von interdisziplinärem Wissen. Hinsichtlich der Zufriedenheit mit der technischen Ausstattung und dem allgemeinen Zustand sind besonders Studierende aus Westeuropa (inkl. Deutschland und Südtirol) wenig zufrieden.

Studierende aus anderen Regionen Europas bzw. außerhalb Europas sind mit der Ausstattung der Bibliotheken am zufriedensten. Studierende aus Deutschland und Südtirol sind am ehesten mit dem Umgang der Studierenden untereinander zufrieden, während Studierende aus anderen westeuropäischen Ländern mit der inhaltlichen Ausrichtung des Studiums am häufigsten zufrieden sind.

Tabelle 64: Zufriedenheit mit ausgewählten Aspekten des Studiums nach Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerh. Europas
Umgang der Studierenden untereinander	68,2%	67,0%	55,8%	35,9%	57,6%	52,2%	55,8%
Inhaltliche Ausrichtung des Studiums	66,3%	66,6%	69,6%	65,7%	69,8%	72,8%	62,1%
Ausstattung der Bibliothek(en)	55,2%	59,9%	81,4%	66,9%	66,6%	77,3%	68,4%
Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebots	53,1%	53,2%	67,6%	57,7%	60,0%	63,9%	58,4%
Allgemeiner Zustand der Gebäude und Hörsäle	55,3%	37,7%	72,1%	61,7%	54,9%	70,6%	69,3%
Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse in der Lehre	49,2%	52,1%	51,6%	47,2%	51,6%	50,3%	47,4%
Aufbau und Struktur des Studiums	49,3%	49,6%	58,2%	51,2%	48,8%	53,8%	53,7%
Technische Ausstattung (PCs, Instrumente, Labors, Hörsäle, Werkräume etc.)	47,1%	46,4%	74,7%	63,9%	50,7%	68,8%	62,9%
Vermittlung von sozialen Kompetenzen (z.B. Teamfähigkeit)	37,7%	36,8%	50,0%	35,7%	36,9%	44,5%	32,5%
Praxisbezug	40,4%	36,1%	36,8%	32,4%	39,4%	41,9%	35,1%
Förderung von interdisziplinärem/ fachübergreifendem Wissen	36,1%	36,8%	52,6%	42,9%	43,8%	49,7%	44,4%
Verfügbarkeit von Plätzen zum Lernen/ Üben/ für Gruppenarbeiten	32,4%	39,7%	50,7%	43,5%	42,4%	47,4%	36,5%
Ø Zufriedenheit	2,7	2,7	2,3	2,7	2,6	2,4	2,6

Spaltenprozent. Mehrfachnennungen möglich. Reihung nach Anteilen an (sehr) zufrieden (Kategorie 1 und 2 auf einer 5-stufigen Zufriedenheitsskala von „sehr zufrieden“ bis „sehr unzufrieden“).
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Eine Zusammenfassung dieser Aspekte in Tabelle 65 zeigt, dass Studierende aus Deutschland und Südtirol am seltensten mit den Bereichen Inhalt, Ausstattung und Interdisziplinarität zufrieden sind. Allerdings sind BildungsausländerInnen aus Deutschland mit den sozialen Aspekten am häufigsten zufrieden. Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien weisen hohe Zufriedenheitswerte in Bezug auf Inhalt, Ausstattung und Interdisziplinarität auf. Die geringsten Anteile an mit sozialen Aspekten zufriedenen Studierenden finden sich bei Studierenden aus der Türkei und aus Ländern außerhalb Europas. BildungsausländerInnen aus anderen osteuropäischen Ländern sind im Vergleich mit BildungsausländerInnen aus anderen Regionen besonders zufrieden mit dem Praxisbezug.

Tabelle 65: Anteil zufriedener BildungsausländerInnen nach aggregierten Aspekten des Studiums

	Inhalt	Soziale Aspekte	Praxisbezug	Ausstattung	Interdisziplinarität
Deutschland	45,5%	39,4%	40,4%	35,4%	36,1%
Südtirol	47,5%	37,6%	36,1%	34,5%	36,8%
Ehem. Jugoslawien	57,1%	42,5%	36,8%	70,9%	52,6%
Türkei	49,0%	30,2%	32,4%	54,6%	42,9%
And. Westeuropa	50,9%	34,4%	39,4%	43,7%	43,8%
And. Osteuropa	52,8%	37,3%	41,9%	60,6%	49,7%
Länder außerhalb Europas	49,7%	31,2%	35,1%	55,2%	44,4%
Gesamt BildungsausländerInnen	49,0%	30,2%	32,4%	54,6%	42,9%
Gesamt BildungsinländerInnen	49,7%	31,2%	35,1%	55,2%	44,4%
Gesamt	49,3%	38,1%	39,1%	46,9%	42,0%

Spaltenprozent. Mehrfachnennungen möglich.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Tabelle 66 zeigt den Vergleich der Bewertung ausgewählter Rahmenbedingungen des Studiums nach Bildungsherkunft. Hierbei wird ersichtlich, dass BildungsinländerInnen an Universitäten um rund 5%-Punkte häufiger als BildungsausländerInnen sagen, die universitären Rahmenbedingungen ermöglichten einen Abschluss in Mindeststudienzeit (56% zu 51%). BildungsausländerInnen an Universitäten konnten sich nach eigenen Angaben etwas seltener zu allen gewünschten Lehrveranstaltungen anmelden (64% zu 69%). Knapp über die Hälfte der BildungsausländerInnen gibt an, im Studium langsamer als geplant voranzukommen (52%)

Tabelle 66: Bewertung ausgewählter Rahmenbedingungen nach Bildungsherkunft

		Bildungs- ausländerInnen	Bildungs- inländerInnen	Gesamt
Beabsichtige Hauptstudium in Österreich abzuschließen.		95,6%	96,3%	96,2%
Komme im Studium langsamer voran als geplant.		52,0%	48,3%	48,9%
Nur Universitäten	Univ. Rahmenbedingungen ermöglichen Abschluss in Mindeststudienzeit.	50,6%	55,5%	54,7%
	Konnte mich zu allen gewünschten LV anmelden.	64,3%	68,6%	67,9%
	Viele LV, die ich derzeit besuche, sind überfüllt.	33,1%	31,2%	31,6%
	Habe für alle geplanten Prüfungen einen Termin bekommen.	82,1%	85,5%	84,9%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Im Vergleich mit BildungsausländerInnen anderer Herkunftsregionen beabsichtigen Studierende aus der Türkei am seltensten ihr Hauptstudium in Österreich abzuschließen (89%), wengleich die Anteile sehr hoch und die Unterschiede zwischen den einzelnen Herkunftsregionen relativ gering sind. Studierende, die nicht in Westeuropa (inkl. Deutschland und Südtirol) geboren sind, geben häufiger an, im Studium langsamer als geplant voranzukommen. Hier zeigt sich auch ein großer Unterschied nach Erstsprache. Internationale Studierende, die eine nicht-deutsche Erstsprache angeben, kommen nach eigenen Aussagen häufiger langsamer im Studium voran als geplant (61%), während dies im Schnitt auf 45% der BildungsausländerInnen zutrifft.

Lediglich 23% der BildungsausländerInnen an Universitäten aus der Türkei schätzen die universitären Rahmenbedingungen so ein, dass diese einen Abschluss in Mindeststudienzeit ermöglichen. Zwischen 43% und 45% der Studierenden aus west- und osteuropäischen Ländern, dem ehemaligen Jugoslawien und Ländern außerhalb Europas halten einen Abschluss in Mindeststudienzeit unter vorliegenden universitären Rahmenbedingungen für möglich, hingegen sind dies unter deutschen und südtiroler Studierenden 59% bzw. 58%. Diese Unterschiede nach Herkunftsland hängen wahrscheinlich mit den Deutschkenntnissen der Studierenden unterschiedlicher Herkunftsregionen zusammen. Studierende aus Deutschland und Südtirol, die zu einem sehr hohen Prozentsatz Deutsch als Erstsprache angeben (97% bzw. 94%), geben häufiger an, dass die universitären Rahmenbedingungen einen Abschluss in Mindeststudienzeit ermöglichen, als Studierende zu einem großen Teil Deutsch nicht als Erstsprache nennen.

Universitätsstudierende aus Deutschland, der Türkei und anderen osteuropäischen Staaten berichten häufiger von überfüllten Lehrveranstaltungen, als BildungsausländerInnen aus anderen Regionen. Auch hier sind wieder Studierende aus Südtirol auffällig, die am häufigsten sogenannte „Massenstudienfächer“²³ studieren, hier aber am seltensten angeben, viele Lehrveranstaltungen wären überfüllt.

Tabelle 67: Bewertung ausgewählter Rahmenbedingungen nach Herkunftsregion

		Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerh. Europas
Beabsichtige Hauptstudium in Österreich abzuschließen.		93,8%	97,4%	98,3%	89,1%	98,8%	97,5%	93,1%
Komme im Studium langsamer voran als geplant.		41,8%	49,8%	63,2%	65,2%	55,0%	61,1%	62,4%
Nur Universitäten	Univ. Rahmenbedingungen ermöglichen Abschluss in Mindeststudienzeit.	59,0%	57,9%	43,4%	23,4%	42,9%	44,7%	42,2%
	Konnte mich zu allen gewünschten LV anmelden.	65,9%	70,9%	62,6%	46,9%	69,9%	61,1%	59,1%
	Viele LV, die ich derzeit besuche, sind überfüllt.	35,1%	26,1%	28,3%	38,7%	29,0%	36,2%	37,2%
	Habe für alle geplanten Prüfungen einen Termin bekommen.	84,6%	85,4%	77,6%	60,7%	89,9%	83,4%	68,7%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

²³ Als große Studienfächer werden in diesem Bericht die 22 größten von insgesamt 234 Studienfächern an Universitäten bezeichnet.

6. Zur spezifischen Situation ausländischer Studierender in Österreich

Um die spezifische Situation ausländischer Studierender erfassen zu können, sollten diese in der Studierenden-Sozialerhebung 2009 Aussagen zu ihrer Lebens- und Studiensituation in Österreich und Unterstützungen seitens ihrer Hochschule bewerten. Die Auswertung dieser Einschätzungen sowie der Angaben über die Arbeitserlaubnis nach Herkunftsregion zeigt in der Folge, inwiefern BildungsausländerInnen von unterschiedlichen Problemen betroffen sind und somit eine heterogene Gruppe darstellen. Aufgrund der Unterschiede zu BildungsinländerInnen wird anschließend auf die Krankenversicherung von BildungsausländerInnen als wichtiger Aspekt ihrer Lebenssituation eingegangen. Schließlich werden die Pläne von BildungsausländerInnen nach Beendigung ihres Studiums thematisiert. Dabei soll aufgezeigt werden, inwiefern Unterschiede hinsichtlich des Wunsches nach Studienabschluss ins Herkunftsland zurückzukehren zwischen einzelnen Gruppen, wie etwa Länder- oder Studiengruppen bestehen.

6.1 Bewertung der Lebens- und Studiensituation als BildungsausländerIn

Zwei Drittel der BildungsausländerInnen geben an, über ausreichende Informationen über die Zulassung zum Studium in Österreich verfügt zu haben, doch lediglich etwas mehr als die Hälfte (55%) fühlten sich von ihrer Hochschule bei der Zulassung zum Studium ausreichend unterstützt. Für 16% war es schwierig, ein/e Visum/Aufenthaltsbewilligung für Österreich zu bekommen – da knapp die Hälfte aufgrund ihrer Herkunft von diesem Problem gar nicht betroffen ist, lässt sich sagen, dass der Erhalt eines Visums für ein Drittel der BildungsausländerInnen für die dies relevant ist, mit Schwierigkeiten verbunden war. Ein gutes Fünftel gibt an, dass es aufgrund der Herkunft schwierig ist, eine Wohnung zu finden, für rund ein Drittel ist es aus diesem Grund schwierig einen Job zu finden.

„Das grösste Hindernis für mich ist der Arbeitserlaubnis. Ich fühle mich oft diskriminiert wenn ich Arbeit suche. Um irgendwas zu arbeiten bin ich gezwungen einen super schlechten Job zu haben. Das wirkt sich natürlich auf meinen Studienerfolg aus.“ (27513)

Insgesamt fühlen sich 22% der BildungsausländerInnen manchmal aufgrund ihrer Herkunft im Studium benachteiligt. Einige BildungsausländerInnen berichten in diesem Zusammenhang etwa von folgenden Schwierigkeiten:

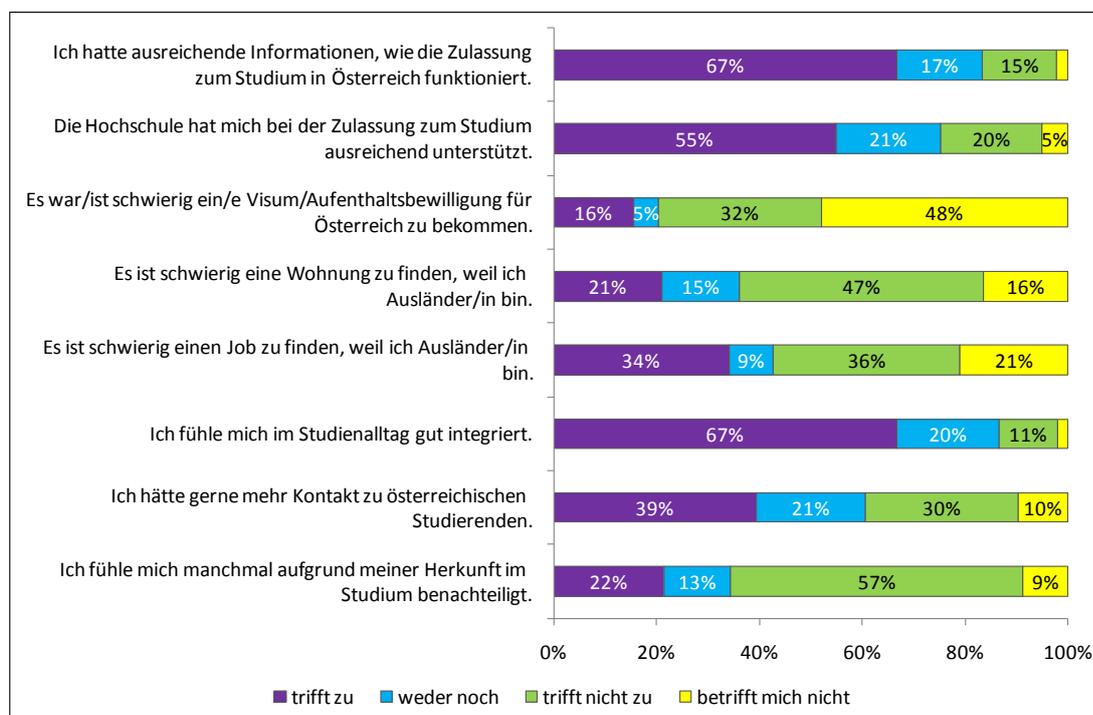
„Der Umgang mit ausländischen Studierenden ist an der Uni [...] durch institutionellen Rassismus gekennzeichnet - und zwar angefangen von den Beratungsstellen bis hin zur Prüfungsabwicklung.“ (9047)

„Ich habe das Gefühl, dass es sehr schwierig ist, sich als Ausländerin integrieren zu können. Das ist oft ein Problem in [...], weil man in jeder Vorlesung in Gruppen arbeiten muss. Z.B: auch wenn ich mehrmals gesagt habe, dass es für mich sehr schwierig ist, Dialekt zu verstehen, sprechen viele (nicht alle zum Glück) fast nur Dialekt. Deswegen kann ich nicht in den Diskussionen innerhalb den Gruppen aktiv teilnehmen, obwohl ich das sehr gern mag. Ich habe oft das Gefühl ignoriert zu werden.“ (80987)

„Diskriminierungen von Ausländern im Studium: Familienbeihilfe, Semesterticket, passives Wahlrecht (ÖH), Erhalt eines Kartenlesegerätes (ÖH-Wahlen)“ (8962)

Obwohl sich drei Viertel der BildungsausländerInnen gut in den Studienalltag integriert fühlen, wünschen sich 39% mehr Kontakt zu österreichischen Studierenden.

Abbildung 20: Bewertung der Lebens- und Studiensituation



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Nach Herkunftsregion unterscheiden sich die Bewertungen der genannten Aussagen zum Teil deutlich (siehe Tabelle 68), wobei BildungsausländerInnen aus Südtirol, Deutschland und (etwas weniger deutlich) jene aus dem restlichen Westeuropa ihre Situation durchwegs besser einschätzen als jene aus anderen Ländern. Insbesondere Studierende aus der Türkei fallen durch negative Erfahrungen aufgrund ihrer Herkunft auf.

So berichten 45% der türkischen Studierenden, 42% der Studierenden aus dem ehemaligen Jugoslawien und 35% derjenigen aus Ländern außerhalb Europas von einer zeitweisen **Be-**

nachteiligung im Studium aufgrund ihrer Herkunft, während sich lediglich 13% der deutschen Studierenden und 6% der SüdtirolerInnen manchmal aufgrund ihrer Herkunft im Studium benachteiligt fühlen.

Bezüglich der **Zulassung zum Studium** zeigt sich, dass sich türkische Studierende am schlechtesten informiert und unterstützt fühlten: 43% unter ihnen hatten nach eigenen Angaben ausreichende Informationen, wie die Zulassung zum Studium in Österreich funktioniert, lediglich etwa ein Drittel der türkischen Studierenden fühlte sich bei der Zulassung zum Studium von der Hochschule ausreichend unterstützt – unter den übrigen BildungsausländerInnen sind dies jeweils mehr als die Hälfte, von jenen aus Deutschland und Südtirol hinsichtlich der Information zur Zulassung über 70%.

Über die Hälfte der türkischen Studierenden (55%) gaben zudem an, dass es schwierig war, ein/e **Visum/Aufenthaltsbewilligung** zu bekommen. Ebenso Schwierigkeiten damit hatten 53% der BildungsausländerInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien, 37% aus Ländern außerhalb Europas und rund ein Fünftel der Studierenden aus anderen osteuropäischen Ländern.

Studierende aus der Türkei hatten aufgrund ihrer Herkunft außerdem am häufigsten Schwierigkeiten bei der **Wohnungssuche** (62%), aber auch Studierende aus Ländern außerhalb Europas (41%) dem ehemaligen Jugoslawien (37%) und dem restlichen Osteuropa (31%) gaben vergleichsweise oft an, dass es aufgrund ihrer Herkunft schwierig ist, eine Wohnung zu finden. Im Gegensatz dazu waren dies unter BildungsausländerInnen aus westeuropäischen Staaten 14%, unter deutschen Studierenden 12% und unter SüdtirolerInnen 4%.

Weiters zeigt sich, dass auch hinsichtlich der **Jobsuche** Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei nach eigenen Angaben die meisten Probleme aufgrund ihrer Herkunft haben (jeweils 80%). Sehr häufig berichten außerdem Studierende aus anderen osteuropäischen Staaten (71%) sowie Staaten außerhalb Europas (59%) von diesen Schwierigkeiten. In den genannten Ländergruppen geben auch die meisten Studierenden an, über keine Arbeitserlaubnis zu verfügen (siehe Abbildung 12 im Kapitel 5.1.3). Aber auch für fast jede/n 4. Studierende/n aus Westeuropa stellt nach eigener Einschätzung die Herkunft bei der Arbeitssuche ein Problem dar.

Während sich insgesamt drei Viertel der BildungsausländerInnen gut **in den Studienalltag integriert** fühlen, ist dies unter türkischen Studierenden lediglich rund ein Drittel. Studierende aus anderen Ländern stimmen dieser Aussage hingegen mehrheitlich zu – die größte Zustimmung findet sich unter Studierenden aus Südtirol (75%) und jenen aus Deutschland (73%). Dass jedoch auch hier Probleme geortet werden, zeigt etwa diese offene Anmerkung eines Studenten aus Deutschland:

„Den deutschen Studenten erscheint das Thema Integration aufgrund der Tatsache dass in Österreich ebenfalls deutsch gesprochen wird meist irrelevant. Dass diese Einschätzung oft falsch ist zeigt die Tatsache dass so viele Deutsche unter sich bleiben und sich in Wien oft nicht wohl fühlen. Auch für Deutsche muss Integration ein persönliches Anliegen sein. Auf österreichischer Seite ist manchmal etwas mehr Toleranz angebracht.“ (21952)

Bezüglich des Wunsches, mehr **Kontakt zu österreichischen Studierenden** haben zu wollen, fallen ebenfalls Studierende aus der Türkei mit einem hohen Anteil auf (81%). 60% der Studierenden aus dem ehemaligen Jugoslawien, jeweils rund die Hälfte derjenigen aus dem restlichen Osteuropa sowie aus Ländern außerhalb Europas, fast 40% aus Westeuropa und fast 30% der deutschen Studierenden hätten gern mehr Kontakt zu ihren österreichischen KommilitonInnen, während sich dies unter SüdtirolerInnen lediglich 17% wünschen.

Tabelle 68: Bewertung der Lebens- und Studiensituation nach Herkunftsregion der BildungsausländerInnen

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt
Ich hatte ausreichende Informationen, wie die Zulassung zum Studium in Österreich funktioniert.	72,2%	72,6%	65,2%	42,8%	66,6%	59,7%	57,4%	66,8%
Die Hochschule hat mich bei der Zulassung zum Studium ausreichend unterstützt.	57,5%	58,5%	54,8%	33,7%	52,1%	53,3%	55,1%	55,2%
Es war/ist schwierig ein/e Visum/Aufenthaltsbewilligung für Österreich zu bekommen.	2,0%	0,9%	52,8%	55,4%	4,0%	20,8%	36,7%	15,6%
Es ist schwierig eine Wohnung zu finden, weil ich Ausländer/in bin.	11,5%	3,7%	37,6%	61,9%	13,8%	31,3%	41,3%	21,1%
Es ist schwierig einen Job zu finden, weil ich Ausländer/in bin.	7,2%	1,8%	80,0%	79,8%	23,1%	71,0%	58,9%	34,1%
Ich fühle mich im Studienalltag gut integriert.	73,2%	74,7%	66,8%	33,8%	67,9%	56,9%	55,1%	66,7%
Ich hätte gerne mehr Kontakt zu österreichischen Studierenden.	28,8%	17,0%	60,0%	80,9%	38,9%	51,8%	51,7%	39,4%
Ich fühle mich manchmal aufgrund meiner Herkunft im Studium benachteiligt.	13,3%	6,0%	41,9%	45,1%	20,4%	28,0%	34,7%	21,5%

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierender, die den genannten Aussagen auf einer 5-stufigen Skala (1=trifft sehr zu bis 5=trifft nicht zu) zustimmen (Kategorien 1 bis 2).
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Tabelle 69 zeigt die Bewertung ausgewählter Aspekte der Studiensituation von BildungsausländerInnen in den einzelnen Hochschulsektoren, wobei darauf hinzuweisen ist, dass sich die Differenzen auch auf die unterschiedlichen Herkunftsländer in den Sektoren zurückführen lassen (siehe Tabelle 20 auf Seite 39). Grundsätzlich bewerten BildungsausländerInnen an österreichischen Fachhochschulen ihre Situation am positivsten. Jede/r 10. von ihnen berichtet von einer zeitweisen Benachteiligung im Studium aufgrund der Herkunft, an Pädagogischen Hochschulen sind dies 15%, an Kunstuniversitäten ein Fünftel und an wissenschaftlichen Universitäten mit 23% am meisten. Hinsichtlich der Zulassung zum Studium zeigen sich 70% der BildungsausländerInnen an Fachhochschulen und drei Viertel jener an wissenschaftlichen Universitäten ausreichend informiert. Jedoch fühlt sich von letzteren „nur“ rund die Hälfte ausreichend durch ihre Universität unterstützt, unter BildungsausländerInnen an Fachhochschulen hingegen fast 70%. Aber auch BildungsausländerInnen an Pädagogischen Hochschulen fühlen sich vergleichsweise selten ausreichend informiert und unterstützt.

Tabelle 69: Bewertung ausgewählter Aspekte der Studiensituation nach Hochschulsektor

	Wiss. Univ.	Kunst-univ.	FH	PH	Ges.
Ich hatte ausreichende Informationen, wie die Zulassung zum Studium in Österreich funktioniert.	67,0%	62,9%	69,7%	56,5%	66,8%
Die Hochschule hat mich bei der Zulassung zum Studium ausreichend unterstützt.	53,4%	63,7%	69,3%	58,0%	55,2%
Ich fühle mich im Studienalltag gut integriert.	65,2%	71,7%	79,2%	82,0%	66,7%
Ich fühle mich manchmal aufgrund meiner Herkunft im Studium benachteiligt.	22,5%	20,3%	9,9%	14,6%	21,5%

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierender, die den genannten Aussagen auf einer 5-stufigen Skala (1=trifft sehr zu bis 5=trifft nicht zu) zustimmen (Kategorien 1 bis 2).
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Tabelle 70 stellt die Bewertung der Studiensituation von BildungsausländerInnen an Universitäten dar, die – auch aufgrund der unterschiedlichen Herkunft der Studierenden – teilweise sehr unterschiedlich ausfällt. BildungsausländerInnen an der TU Graz sehen sich von allen BildungsausländerInnen an Universitäten am häufigsten manchmal aufgrund ihrer Herkunft im Studium benachteiligt. Aber auch an der TU Wien, der Wirtschaftsuniversität und der Universität Linz ist dieser Anteil unter BildungsausländerInnen relativ hoch – zudem fühlen diese sich an ihrer Hochschule seltener gut in den Studienalltag integriert. Mit guten Bewertungen in diesen Punkten stechen hingegen die Universität Salzburg, die Veterinärmedizinische Universität sowie die Medizinische Universität Innsbruck, Universitäten mit einem verhältnismäßig hohen BildungsausländerInnenanteil, insbesondere aus Deutschland, hervor. Die TU Graz und die Universität für Bodenkultur werden hinsichtlich Information und Unterstüt-

zung bei der Zulassung zum Studium am besten beurteilt, weit vorne ist auch die Veterinärmedizinische Universität zu finden. BildungsausländerInnen an der Medizinischen Universität Graz fühlen sich zwar gut informiert, jedoch ist der Anteil derer, die sich ausreichend unterstützt fühlen, vergleichsweise niedrig. In diesem Zusammenhang eher schlechter bewertet werden die Universität für angewandte Kunst, die Medizinische Universität Wien, die Universität Wien, die Technische Universität Wien, die Medizinische Universität Innsbruck sowie die Universität Linz.

Tabelle 70: Bewertung ausgewählter Aspekte der Studiensituation nach Universität

	Ich hatte ausreichende Informationen, wie die Zulassung zum Studium in Österreich funktioniert.	Die Hochschule hat mich bei der Zulassung zum Studium ausreichend unterstützt.	Ich fühle mich im Studienalltag gut integriert.	Ich fühle mich manchmal aufgrund meiner Herkunft im Studium benachteiligt.
TU Graz	76%	78%	67%	41%
TU Wien	61%	50%	53%	35%
WU	70%	66%	58%	33%
Univ. Linz	56%	55%	46%	32%
Meduniv. Wien	67%	42%	73%	24%
Meduniv. Graz	80%	54%	78%	23%
BOKU	76%	71%	65%	23%
Univ. f. angewandte Kunst	41%	56%	64%	23%
Univ. Wien	62%	44%	63%	22%
Univ. Graz	63%	54%	70%	17%
Univ. Innsbruck	73%	59%	69%	16%
Univ. Klagenfurt	61%	64%	75%	15%
Meduniv. Innsbruck	69%	45%	81%	14%
Vetmed	77%	65%	76%	12%
Univ. Salzburg	74%	62%	74%	10%
Montanuniv. Leoben	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Kunstakademie	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Kunstuniv. Linz	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Kunstuniv. Graz	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
MDW	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Gesamt	66,7%	54,2%	65,7%	22,4%

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierender, die den genannten Aussagen auf einer 5-stufigen Skala (1=trifft sehr zu bis 5=trifft nicht zu) zustimmen (Kategorien 1 bis 2). Reihung nach dem Anteil der Studierenden, die sich manchmal in ihrem Studium aufgrund ihrer Herkunft benachteiligt fühlen.

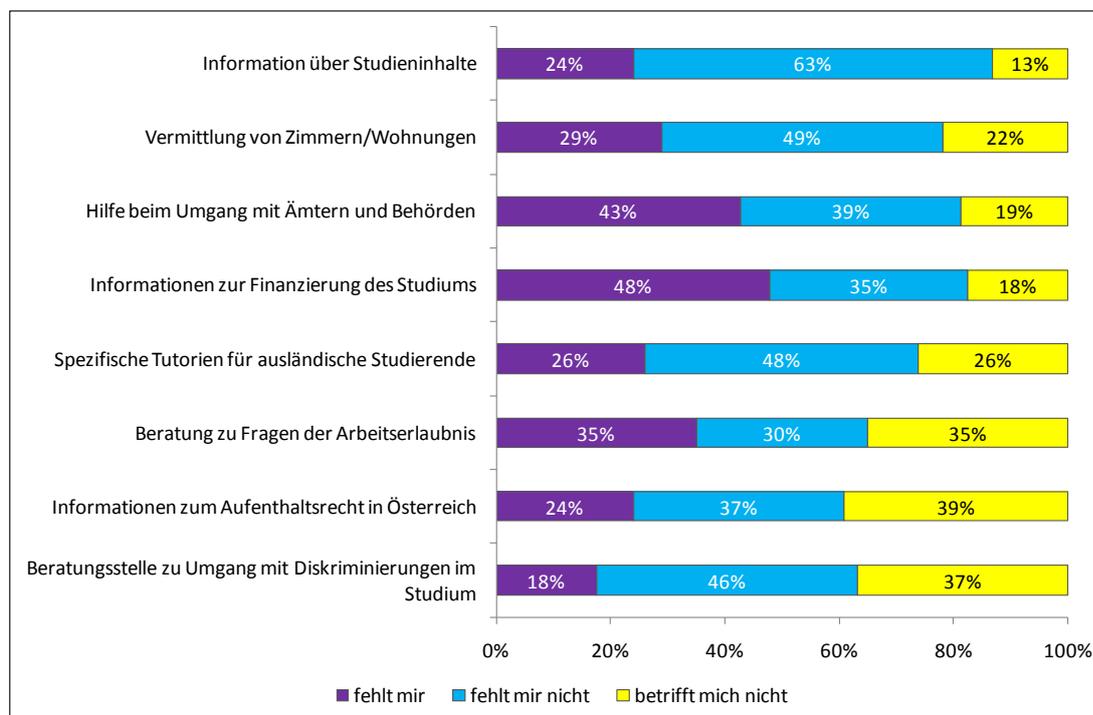
n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Aufgrund der geringen Zahl an BildungsausländerInnen an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen ist eine Auflistung nach einzelnen Hochschulen in diesen Sektoren nicht sinnvoll.

6.2 Bewertung der Unterstützungsleistungen der Hochschule für BildungsausländerInnen

Weiters sollten die Befragten Unterstützungsleistungen der Hochschule für BildungsausländerInnen bewerten. Weil für die spezifische Situation ausländischer Studierender eine umfassende Beratung seitens der Hochschule notwendig ist, wurden BildungsausländerInnen gebeten, neben Unterstützungen in Bezug auf das Studium auch Hilfestellungen beim Umgang mit Behörden, der Wohnungssuche oder Beratung zur Arbeitserlaubnis bzw. zum Aufenthaltsrecht zu beurteilen. Fast die Hälfte der BildungsausländerInnen gibt an, dass ihnen Informationen zur Finanzierung des Studiums fehlen. 43% mangelt es an Unterstützung beim Umgang mit Ämtern und Behörden, 35% fehlen Informationen zur Arbeitserlaubnis, 24% zum Aufenthaltsrecht, wobei jeweils über ein Drittel der BildungsausländerInnen angibt, von dieser Problematik nicht betroffen zu sein. Auch von Diskriminierungen im Studium sind 37% nach eigenen Angaben nicht betroffen, 18% jedoch fehlt eine Beratungsstelle zum Umgang mit Diskriminierungen. Fast 30% der BildungsausländerInnen vermissen eine Vermittlung von Wohnmöglichkeiten, 26% unter ihnen haben einen Bedarf an spezifischen Tutorien für ausländische Studierende und rund einem Viertel fehlen Informationen über Studieninhalte.

Abbildung 21: Fehlende Unterstützungen der Hochschule für BildungsausländerInnen

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Auch bezüglich der Unterstützungen für BildungsausländerInnen nach ihrer Herkunft zeigt sich, dass Studierende aus Südtirol und Deutschland vergleichsweise selten von fehlenden Leistungen seitens der Hochschule berichten, Studierende aus anderen westeuropäischen Staaten zufriedener sind als BildungsausländerInnen aus anderen Ländern und türkische Studierende am häufigsten einen Mangel dieser Leistungen verspüren.

Hinsichtlich der Unterstützungen für ausländische Studierende fällt insbesondere der Sektor mit dem höchsten BildungsausländerInnenanteil mit dem zugleich breitesten Länderspektrum auf (siehe Tabelle 71): An Kunstuniversitäten beklagt, verglichen mit BildungsausländerInnen der anderen Sektoren, der größte Anteil fehlende Unterstützungsleistungen seitens der Hochschule. So geben 40% unter ihnen an, Information über Studieninhalte zu vermissen, an Fachhochschulen ist dies dagegen „nur“ jede/r 10. BildungsausländerIn. 60% der BildungsausländerInnen an Kunstuniversitäten berichten von fehlenden Informationen zur Studienfinanzierung im Vergleich zu etwa 40% jener an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen. Auch fehlende Tutorien für ausländische Studierende werden vorrangig unter BildungsausländerInnen an Kunstuniversitäten bemängelt (39%). Erwartungsgemäß fehlen diesen auch am häufigsten Informationen zu Arbeitserlaubnis (54%) und Aufenthaltsrecht (40%). Vergleichsweise niedrig sind diese Anteile unter BildungsausländerInnen an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen, die wie in Kapitel 4.1 auf Seite 33 erläutert wurde, mehrheitlich aus Deutschland und Südtirol kommen. Eine Beratungsstelle zum

Umgang mit Diskriminierungen im Studium wird an wissenschaftlichen Universitäten am häufigsten vermisst (19%), dagegen von nur etwa 8% der ausländischen Studierenden an Fachhochschulen.

Tabelle 71: Fehlende Unterstützungen der Hochschule für BildungsausländerInnen nach Hochschulsektor

	Wiss. Univ.	Kunst-univ.	FH	PH	Ges.
Information über Studieninhalte	23,6%	39,5%	10,5%	33,1%	24,0%
Vermittlung von Zimmern/Wohnungen	28,6%	41,3%	21,1%	25,8%	29,0%
Hilfe beim Umgang mit Ämtern und Behörden	43,5%	46,7%	30,2%	33,5%	42,8%
Informationen zur Finanzierung des Studiums	47,6%	60,1%	41,2%	39,7%	48,0%
Spezifische Tutorien für ausländische Studierende	26,0%	38,6%	15,6%	17,1%	26,1%
Beratung zu Fragen der Arbeitserlaubnis	34,6%	53,7%	22,5%	20,8%	35,0%
Informationen zum Aufenthaltsrecht in Österreich	23,9%	39,7%	12,5%	8,0%	24,0%
Beratungsstelle zu Umgang mit Diskriminierungen im Studium	18,8%	12,6%	8,4%	10,0%	17,6%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Im Hinblick auf Unterstützungen für ausländische Studierende zeigen sich – nicht zuletzt aufgrund der unterschiedlichen Zusammensetzung der BildungsausländerInnen – deutliche Unterschiede zwischen den Universitäten (Tabelle 72). Insgesamt nennen BildungsausländerInnen an der Universität für angewandte Kunst, der Universität Graz, der TU Wien, der TU Graz und der Wirtschaftsuniversität vergleichsweise häufig fehlende Unterstützungen ihrer Universität. Positiv fallen hierbei die Bewertungen für Leistungen an der Medizinischen Universität Innsbruck und der Universität Innsbruck, Universitäten mit einem sehr hohen BildungsausländerInnenanteil, sowie an der Universität Salzburg und der Universität für Bodenkultur auf. Beispielsweise ist der Anteil Studierender, welchen eine Beratungsstelle im Umgang mit Diskriminierungen im Studium fehlt, an der TU Graz (31%) sowie der Wirtschaftsuniversität Wien (34%) relativ hoch, an der Universität Salzburg, der Universität Innsbruck und der Universität für angewandte Kunst berichtet in diesem Zusammenhang lediglich etwa jede/r 10. Studierende von einem Mangel. 52% der BildungsausländerInnen an der Universität für angewandte Kunst fehlt Information über Studieninhalte, dieser Anteil fällt hingegen an der Universität für Bodenkultur und der Medizinischen Universität Graz deutlich geringer aus (je 14%). Während 56% der ausländischen Studierenden an der TU Wien Hilfe beim Umgang mit Behörden fehlt, sind dies an der Universität für Bodenkultur 30%. An den Medizinischen Universitäten Graz und Innsbruck sowie der Universität Salzburg, wo deutsche Studierende die Mehrheit der BildungsausländerInnen darstellen, ist der Bedarf an speziellen Tutorien deutlich geringer als etwa an der Universität für angewandte Kunst.

Tabelle 72: Fehlende Unterstützungen der Hochschule für BildungsausländerInnen nach Universität

	Information über Studieninhalte	Vermittlung von Zimmern/Wohnungen	Hilfe beim Umgang mit Ämtern und Behörden	Informationen zur Finanzierung des Studiums	Spezifische Tutorien für ausländische Studierende	Beratung zu Fragen der Arbeitserlaubnis	Informationen zum Aufenthaltsrecht in Österreich	Beratungsstelle zu Umgang mit Diskriminierungen im Studium
Meduniv. Graz	13,9%	32,6%	42,9%	35,2%	10,8%	35,1%	38,1%	20,6%
Meduniv. Innsbruck	17,2%	17,3%	36,6%	37,1%	11,5%	20,1%	13,9%	11,5%
Meduniv. Wien	16,1%	22,1%	39,9%	47,7%	20,1%	32,9%	25,8%	19,6%
Montanuniv. Leoben	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
TU Graz	21,5%	19,2%	48,7%	59,6%	40,5%	63,3%	45,3%	33,6%
TU Wien	24,4%	41,3%	56,0%	60,1%	38,7%	59,8%	43,5%	27,0%
BOKU	13,8%	23,7%	29,5%	38,0%	15,8%	23,0%	16,5%	13,6%
Univ. Graz	30,9%	29,4%	51,5%	61,7%	41,3%	42,5%	32,2%	22,8%
Univ. Innsbruck	21,5%	21,7%	37,3%	34,1%	16,0%	16,7%	10,2%	10,4%
Univ. Klagenfurt	25,9%	18,9%	45,8%	27,4%	18,2%	23,0%	24,8%	17,7%
Univ. Linz	20,0%	18,7%	41,5%	41,9%	23,9%	30,3%	22,4%	25,8%
Univ. Salzburg	17,1%	29,0%	40,0%	40,7%	12,3%	17,0%	16,2%	9,0%
Univ. Wien	29,0%	32,0%	44,8%	50,2%	28,2%	36,3%	22,3%	18,3%
Vetmed	10,6%	19,5%	41,4%	44,1%	19,2%	24,1%	16,1%	12,9%
WU	21,4%	33,1%	43,0%	56,3%	36,2%	49,5%	34,9%	30,6%
Kunstakademie	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Univ. f. angew. Kunst	51,6%	54,6%	54,7%	66,9%	54,8%	64,1%	43,6%	10,8%
Kunstuniv. Linz	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Kunstuniv. Graz	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
MDW	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Univ. Mozarteum	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Gesamt	24,8%	29,6%	43,8%	48,6%	27,0%	36,1%	25,1%	18,3%

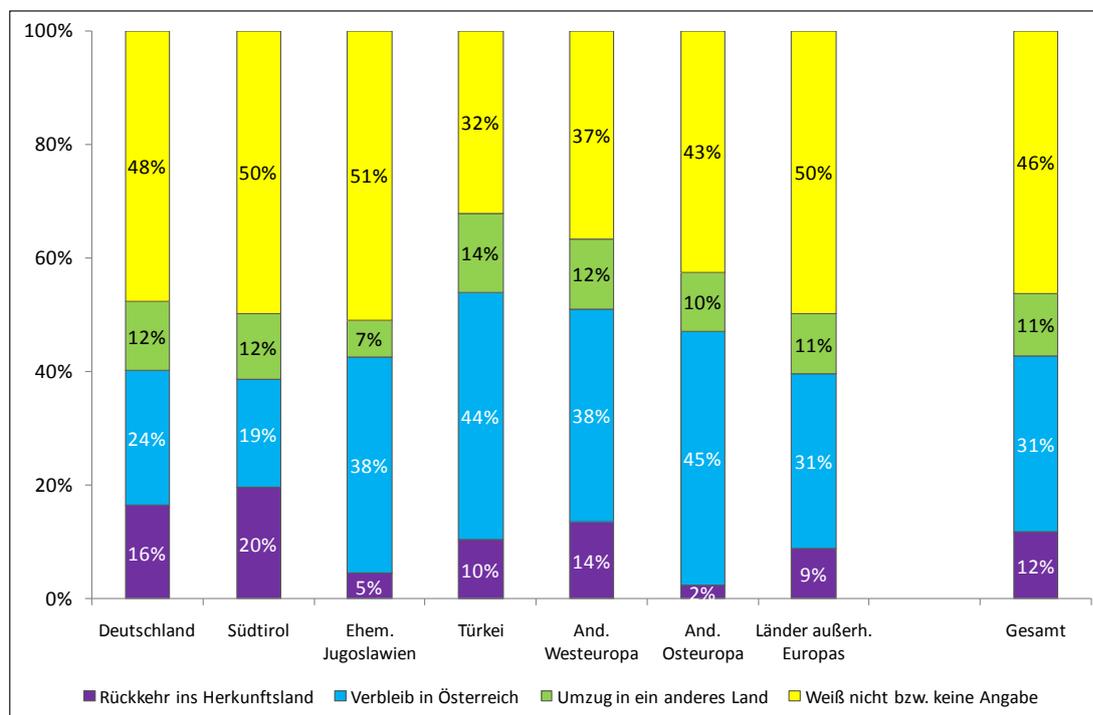
n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

7. Pläne nach Beendigung des Studiums in Österreich

7.1 Geplante Rückkehr ins Herkunftsland

Ob der Aufenthalt in Österreich unter BildungsausländerInnen lediglich auf ihre Studienzeit beschränkt ist oder ob diese planen, nach Studienabschluss in ihr Herkunftsland zurückzukehren, zeigt die nachstehende Abbildung 22. Insgesamt geben 12% der BildungsausländerInnen an, nach Studienabschluss die Rückkehr ins Herkunftsland zu planen, 31% wollen in Österreich bleiben, mehr als jede/r 10. möchte in ein anderes Land ziehen. Großteils haben sich Studierende im Bachelor aber noch nicht entschieden, wo sie nach Studienabschluss leben wollen (46%).

Am häufigsten wollen SüdtirolerInnen Österreich verlassen, um ins Herkunftsland zurückzukehren (20%), etwa genauso viele von ihnen wollen in Österreich bleiben, 12% planen in ein anderes Land zu ziehen, wobei zu erwähnen ist, dass die Hälfte von ihnen sich noch nicht entschieden hat. Unter deutschen Studierenden planen 16% nach Deutschland zurückzugehen, rund ein Viertel möchte in Österreich bleiben, 12% haben vor, in ein anderes Land zu übersiedeln, für die übrigen 48% von ihnen ist jedoch noch unklar, wo sie nach Studienabschluss leben wollen. Unter BildungsausländerInnen aus anderen Ländern ist der Anteil derjenigen, die in Österreich bleiben möchten höher, dementsprechend wenige von ihnen planen eine Rückkehr in ihr Herkunftsland. Zwei Drittel der türkischen Studierenden haben sich schon entschieden, wo sie leben wollen: 44% wollen in Österreich bleiben, nur jede/r 10. plant eine Rückkehr in die Türkei. Noch höher ist der Anteil derjenigen, die vorhaben auch nach Studienabschluss in Österreich zu bleiben unter Studierenden aus Osteuropa (45%). Außerdem zeigt sich, dass diese am seltensten in ihr Herkunftsland zurückkehren möchten (2,4%). Jeweils 38% unter Studierenden aus anderen westeuropäischen Ländern und dem ehemaligen Jugoslawien planen einen Verbleib in Österreich, wobei Erstere öfter in das Land zurückgehen wollen, in dem sie geboren wurden (14% vs. 5%), aber auch häufiger in ein anderes Land übersiedeln wollen (12% vs. 7%) und Letztere sich mehrheitlich noch nicht entschieden haben. Unter Studierenden aus anderen Ländern Europas hat die Hälfte noch keine Pläne über den Verbleib nach Studienabschluss, 31% möchten auch nach Beendigung ihres Studiums in Österreich leben, 9% hingegen planen eine Rückkehr in ihr Herkunftsland.

Abbildung 22: Pläne nach Beendigung des Studiums in Österreich nach Herkunftsregion

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Betrachtet man die Pläne von Studierenden, die sich bereits in einer fortgeschrittenen Phase ihres Studiums befinden,²⁴ nimmt der Anteil derer, die in Österreich bleiben wollen zu. Unter Studierenden, die bereits 60% ihres Studiums absolviert haben, zeigt sich diese Zunahme in allen Ländergruppen, besonders deutlich jedoch bei Studierenden aus Deutschland und anderen westeuropäischen Staaten: 34% der BildungsausländerInnen aus Deutschland in dieser fortgeschrittenen Studienphase planen, auch nach Abschluss in Österreich zu bleiben, 40% unter ihnen sind sich jedoch immer unschlüssig. Unter fortgeschrittenen Studierenden aus anderen westeuropäischen Staaten planen 49% einen Verbleib in Österreich, 27% haben sich diesbezüglich noch nicht entschieden. Unter weiter vorangekommenen Studierenden aus Osteuropa will etwas mehr als die Hälfte, ein gutes Drittel jener aus Ländern außerhalb Europas sowie 49% unter jenen aus der Türkei, wobei Letztere schon mit großer Mehrheit einen Plan gefasst haben. Da auch unter Studierenden aus Südtirol und dem ehemaligen Jugoslawien, die im Studienfortschritt schon weiter sind, noch immer knapp die Hälfte keine Entscheidung über die Verbleib getroffen hat, steigt in diesen Gruppen der Anteil derjenigen, die in Österreich bleiben wollen, kaum.

Hinsichtlich der Pläne im Anschluss an das Studium zeigt sich zudem, dass sich BildungsausländerInnen einzelner universitärer Studiengruppen zum Teil deutlich von der Gesamt-tendenz unterscheiden. Während an Universitäten insgesamt 31% der BildungsausländerInnen

²⁴ Exkl. Studierende im Masterstudium.

nen einen Verbleib in Österreich planen, ist dies unter Medizinstudierenden lediglich ein Fünftel – wobei der Verbleib nach Beendigung ihres Studiums für mehr als die Hälfte von ihnen noch unklar ist. Ebenfalls vergleichsweise niedrig ist dieser Anteil unter BildungsausländerInnen in naturwissenschaftlichen und individuellen Studien: jeweils knapp ein Viertel von ihnen hat vor, auch nach Abschluss in Österreich zu bleiben. Den niedrigsten Anteil der Studierenden mit dem Plan in Österreich zu leben, weisen BildungsausländerInnen auf, die Veterinärmedizin studieren (9%). Dagegen wollen besonders viele BildungsausländerInnen in rechtswissenschaftlichen sowie Lehramtsstudien (je 43%) und in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächern (37%) in Österreich bleiben. Außerdem haben im Vergleich zu BildungsausländerInnen, die andere Fächer studieren, mehr Studierende unter ihnen bereits eine Entscheidung über ihren Verbleib nach Studienabschluss getroffen.

Auch hier zeigt sich, dass der Anteil jener BildungsausländerInnen, die in Österreich bleiben wollen, mit dem Studienfortschritt steigt. So sind dies unter Studierenden, die bereits 60% ihres Studiums absolviert haben, in naturwissenschaftlichen Fächern 36% und in medizinischen Studien 31%. Betrachtet man lediglich fortgeschrittene Medizin-Studierende aus Deutschland so zeigt sich jedoch, dass nur 22% in Österreich bleiben möchten, 35% entweder nach Deutschland zurück oder in ein anderes Land ziehen wollen und 43% noch unentschieden sind. Auch in Studiengruppen mit einem ohnehin hohen Anteil Studierender, die planen, in Österreich zu leben, steigt dieser unter Studierenden, die bereits mindestens 60% ihres Studiums absolviert haben: in rechtswissenschaftlichen Studien planen dies dann 49%, in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächern 46%. Diese mit steigendem Studienfortschritt an Bedeutung gewinnende Gruppe stellt für Österreich einen erheblichen „Brain Gain“ dar.

Tabelle 73: Pläne nach Beendigung des Studiums in Österreich nach universitären Studiengruppen

	Rückkehr ins Herkunfts- land	Verbleib in Österreich	Umzug in ein anderes Land	Weiß nicht bzw. keine Angabe	Summe
Gewi	11,5%	31,7%	11,4%	45,4%	100%
Technik	7,2%	32,1%	10,3%	50,5%	100%
Kunst	6,4%	31,1%	8,4%	54,1%	100%
Lehramt	19,7%	42,7%	3,3%	34,3%	100%
Medizin	14,1%	19,5%	13,4%	53,0%	100%
Nawi	16,5%	23,6%	9,5%	50,4%	100%
Jus	7,7%	42,6%	10,5%	39,1%	100%
Sowi	9,6%	37,4%	12,4%	40,7%	100%
Theologie	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Vetmed	30,8%	9,1%	12,7%	47,4%	100%
Individuell	9,5%	23,9%	20,5%	46,0%	100%
Gesamt	11,4%	30,8%	11,0%	46,8%	100%

n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Den bedeutendsten Grund für die Rückkehr ins Herkunftsland stellt die Familie bzw. Partnerschaft (in allen Ländergruppen) dar. Insgesamt haben zwei Drittel der rückkehrwilligen BildungsausländerInnen den Plan, nach Studienabschluss aus familiären Gründen zurück in ihr Herkunftsland zu gehen. Fast die Hälfte plant dies aus beruflichen Gründen – teilweise aufgrund der fehlenden beruflichen Perspektive in Österreich, wie beispielhaft die folgende offene Anmerkungen zeigt:

„[...] Es geht um die Möglichkeiten später hier (in Österreich) zu arbeiten für uns ausländische Studenten an der Vetmed - die gibts nicht! Um die Lizenz zu bekommen brauchen wir Mitglieder der Veterinärkammer zu sein und die erste Bedingung um das zu sein ist die Staatsbürgerschaft!! Und wie soll ich das haben wenn ich nur zum studieren hierher gekommen bin, und vielleicht ich überlege mir mal später doch hier zu arbeiten. Das finde ich sehr böse weil niemand von uns hat das vorher gewusst. Verstehen sie mich nicht falsch ich bin sehr zufrieden mit meiner Uni, aber ich mag nicht dass mir die Möglichkeit hier zu arbeiten weg genommen wurde. Ich wohne seit über 4 Jahren hier und führe ein sehr schweres Leben aber trotzdem bin ich zufrieden und mag nach Hause zurück aber wenn es dort nicht klappt dann weiss ich nicht was ich machen werde. [...]“ (50972)

47% wollen aufgrund der sozialen Vernetzung in ihrem Herkunftsland leben, 38% wollen dort leben, wo sie aufgewachsen sind. 27%, derjenigen, die eine Rückkehr planen, fühlen sich an ihrem österreichischen Studienort nicht wohl, 12% sind mit der Infrastruktur dort nicht zufrieden und 17% wollen bzw. dürfen aufgrund eines fehlenden Visums nicht in Österreich bleiben.

„Als Deutsche, die vier Jahre in Österreich wohnt, fühle ich mich zwar nicht beängstigend, aber durchaus in allen Situationen diskriminiert. Und das geht nicht nur mir so, sondern vielen. Daher spreche ich wohl nicht nur für mich, sondern auch für andere, wenn ich bestimmt sage, dass ich Österreich nach dem Studium auf jeden Fall wieder verlassen werde. Und das liegt nicht daran, dass ich zurück nach Deutschland will.“ (6311)

„Als Ausländische Studierende fühle ich mich nach 8 Jahren noch immer diskriminiert und fremd in Österreich. Sobald ich mit meinem Studium fertig bin, werde ich gleich dieses Land verlassen.“ (27040)

Wie aus Tabelle 74 hervorgeht, treffen diese Gründe jedoch nicht auf alle Gruppen von BildungsausländerInnen in gleichem Maß zu. Aus beruflichen Gründen wollen etwa zwei Drittel der Studierenden aus Westeuropa, jedoch nur etwa ein Drittel derjenigen aus Osteuropa²⁵ zurück ins Herkunftsland. Letztere fallen gemeinsam mit SüdtirolerInnen dadurch auf, dass sie relativ häufig angeben aufgrund der sozialen Vernetzung wieder in ihrem Herkunftsland leben zu wollen bzw. weil sie dort leben wollen, wo sie aufgewachsen sind – ein Grund, den deutsche Studierende vergleichsweise selten angeben (27%). Während jedoch etwa ein Drittel der BildungsausländerInnen aus Osteuropa²⁶ dorthin zurück will, weil sie sich „hier nicht wohlfühlen“, ist dies unter SüdtirolerInnen lediglich ein gutes Fünftel. Deutsche Studierende (27%) sowie jene aus westeuropäischen Staaten (28%) planen häufig aus Gründen des Kultur- und Freizeitangebots an einem anderen Ort, Österreich zugunsten des Herkunftslands zu verlassen. Dass deutsche Studierende im Falle einer Rückkehr nach Deutschland oft an einen „neuen“ Ort ziehen wollen, geht aus dem oft genannten Grund, „weil ich einen anderen Ort kennenlernen möchte“ (30%) hervor. Zudem wollen BildungsausländerInnen aus Deutschland oft aufgrund des Bildungsangebots dorthin zurück (26%). Sie zeigen sich außerdem unzufriedener mit der Infrastruktur an ihrem aktuellen Studienort, 15% wollen deshalb nach Deutschland zurück. Schließlich zeigt sich, dass viele BildungsausländerInnen aus Osteuropa²⁷ nicht in Österreich bleiben wollen bzw. dürfen (38%) – u.a. weil anzunehmen ist, dass sie teilweise lediglich über ein Studierendenvisum verfügen.

²⁵ Aufgrund der geringen Fallzahl hier inkl. ehem. Jugoslawien und Türkei.

²⁶ Aufgrund der geringen Fallzahl hier inkl. ehem. Jugoslawien und Türkei.

²⁷ Aufgrund der geringen Fallzahl hier inkl. ehem. Jugoslawien und Türkei.

Tabelle 74: Gründe für die Rückkehr ins Herkunftsland nach Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	And. Westeuropa	Osteuropa ¹⁾	Länder außerhalb Europas	Gesamt
Aus familiären Gründen/ Partnerschaft.	60,0%	76,0%	76,9%	74,2%	n.a.	65,5%
Aus beruflichen Gründen.	44,0%	56,3%	65,9%	34,4%	n.a.	47,7%
Weil ich an einem anderen Ort besser sozial vernetzt bin (Freund/e/innen, Verein, Hobby etc.).	44,5%	55,4%	42,7%	56,2%	n.a.	47,1%
Ich will dort leben, wo ich aufgewachsen bin.	27,2%	61,6%	38,6%	53,8%	n.a.	38,2%
Weil ich mich hier nicht wohlfühle.	29,1%	22,0%	24,3%	34,2%	n.a.	26,7%
Wegen des Kultur- und Freizeitangebotes an einem anderen Ort.	27,3%	14,8%	2,9%	28,1%	n.a.	21,9%
Weil ich einen anderen Ort kennen lernen möchte.	29,8%	8,9%	1,0%	5,4%	n.a.	20,2%
Wegen des Bildungsangebots an einem anderen Ort.	25,9%	3,1%	3,2%	11,4%	n.a.	18,0%
Weil ich nicht in Österreich bleiben will/ darf (Visum).	16,4%	9,3%	10,4%	37,7%	n.a.	17,4%
Weil ich mit der Infrastruktur hier nicht zufrieden bin.	14,7%	4,1%	14,4%	8,2%	n.a.	11,6%
Aus anderen Gründen.	13,7%	7,2%	13,1%	18,3%	n.a.	12,8%

¹⁾ Aufgrund der geringen Fallzahl hier inkl. ehem. Jugoslawien und Türkei.

n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.

Mehrfachnennungen möglich. Reihung nach dem Gesamtanteil.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

7.2 Geplante Tätigkeit nach Beendigung des Studiums

Bevor die konkreten Pläne diskutiert werden, ist zunächst interessant, ob BildungsausländerInnen einen Abschluss ihres Studiums in Österreich anstreben. Insgesamt geben auf die Frage nach den Plänen nach Beendigung des aktuellen Hauptstudiums 2,5% der BildungsausländerInnen an, nicht vorzuhaben, ihr Studium in Österreich abzuschließen, während dies lediglich 1,1% aller BildungsinländerInnen angeben.

Tabelle 75: Anteil jener Studierender, die nicht vorhaben, ihr Studium in Österreich abzuschließen

„Ich habe nicht vor, mein Studium in Österreich abzuschließen.“			
	Genannt	Nicht genannt	Summe
BildungsausländerInnen	2,5%	97,5%	100%
BildungsinländerInnen	1,1%	98,9%	100%
Gesamt	1,3%	98,7%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Im Vergleich der einzelnen Herkunftsregionen zeigt sich, dass Studierende aus Deutschland am häufigsten angeben, keinen Abschluss des derzeitigen Hauptstudiums in Österreich anzustreben (3%), 2,7% der Studierenden aus Osteuropa, hingegen nur 0,8% der Studierenden aus Südtirol.

Tabelle 76: Anteil jener BildungsausländerInnen, die nicht vorhaben, ihr Studium in Österreich abzuschließen, nach Herkunftsregion

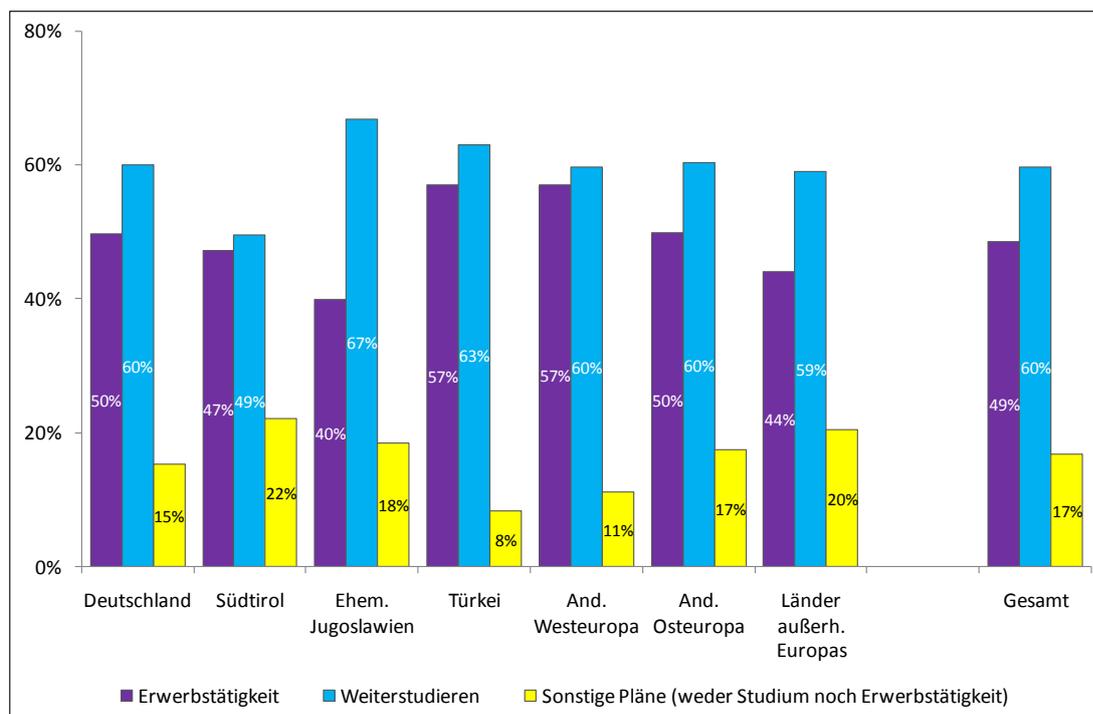
„Ich habe nicht vor, mein Studium in Österreich abzuschließen.“			
	Genannt	Nicht genannt	Summe
Deutschland	3,0%	97,0%	100%
Südtirol	0,8%	99,2%	100%
And. Westeuropa	1,3%	98,7%	100%
Osteuropa ¹⁾	2,7%	97,3%	100%
Länder außerhalb Europas	2,4%	97,6%	100%
Gesamt	2,5%	97,5%	100%

¹⁾ Aufgrund der geringen Fallzahl hier inkl. ehem. Jugoslawien und Türkei.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Hinsichtlich der geplanten Tätigkeiten nach Studienende lassen sich drei Gruppen voneinander unterscheiden: BildungsausländerInnen, die nach Beendigung des derzeitigen Studiums weiterstudieren wollen (60%), jene, die planen, nach Beendigung des derzeitigen Studiums einer Erwerbstätigkeit nachzugehen (49%) und schließlich jene, die weder weiterstudieren noch einer Erwerbstätigkeit nachgehen wollen bzw. noch keine Pläne für die Zeit nach dem Studium haben (17%). Die ersten beiden Gruppen sind dabei bewusst nicht überschneidungsfrei, d.h. Studierende, die planen, weiter zu studieren *und* erwerbstätig zu sein (das sind 25% aller BildungsausländerInnen), sind in beiden Gruppen enthalten. Dies macht Sinn, da einerseits von Interesse ist, welcher Anteil der Studierenden an einer Hochschule verbleiben möchte (unabhängig davon, was diese Studierenden parallel dazu betreiben) und andererseits, welcher Anteil der Studierenden plant erwerbstätig zu sein (unabhängig davon, was diese Studierenden parallel dazu betreiben).

Größtenteils wollen BildungsausländerInnen aus allen Herkunftsregionen am häufigsten weiterstudieren, am geringsten ist dieser Anteil jedoch unter SüdtirolerInnen (49%), vergleichsweise viele von ihnen haben sonstige Pläne, wie etwa eine sonstige Weiterbildung, oder wissen einfach noch nicht, welcher Tätigkeit sie nach Studienende nachgehen wollen. Mit zwei Drittel am höchsten ist der Anteil derer, die planen, weiter zu studieren, unter Studierenden aus dem ehemaligen Jugoslawien, von ihnen wollen dagegen am wenigsten eine Erwerbstätigkeit aufnehmen (40%). Auch unter Studierenden aus Ländern außerhalb Europas wollen „nur“ 44% nach Beendigung ihres Studiums erwerbstätig sein. Am häufigsten wollen dies hingegen Studierende aus der Türkei und westeuropäischen Ländern (jeweils 57%). Die Hälfte der Studierenden aus Deutschland will im Anschluss an das Studium eine Erwerbstätigkeit aufnehmen, 60% wollen weiterstudieren, immerhin 15% haben sonstige Pläne bzw. sind noch unschlussig.

Abbildung 23: Geplante Tätigkeit nach Beendigung des Studiums in Österreich nach Herkunftsregion



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Von jenen BildungsausländerInnen, die planen nach Beendigung ihres Studiums ins Herkunftsland zurückzukehren, will ein vergleichsweise niedriger Anteil weiterstudieren (44%), vermehrt planen sie, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen (53%) und anderen Tätigkeiten (21%) nachzugehen. Öfter weiterstudieren wollen jene, die nach Studienende in ein anderes Land ziehen wollen (62%). Jene, die sich für einen Verbleib in Österreich entschieden haben, planen jedoch am häufigsten weiter zu studieren (65%), knapp die Hälfte von ihnen plant, erwerbstätig zu sein und lediglich 12% haben sonstige Pläne. 59% der Bildungsaus-

länderInnen, die noch nicht entschieden haben, wo sie nach Abschluss ihres Studiums leben wollen, wissen jedoch schon, dass sie weiterstudieren wollen, 47% von ihnen planen eine Erwerbstätigkeit im Anschluss an ihr Studium.

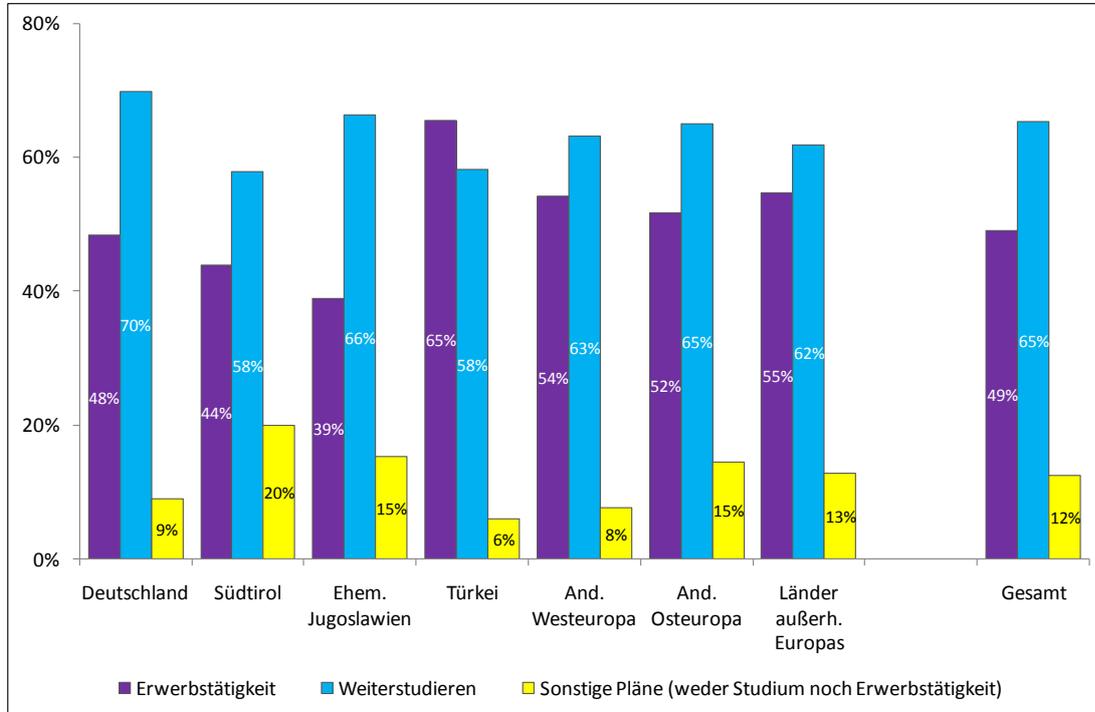
Tabelle 77: Geplanter Verbleib nach geplanter Tätigkeit nach Beendigung des Studiums

	Erwerbstätigkeit	Weiterstudieren	Sonstige Pläne ¹⁾
Rückkehr ins Herkunftsland	52,8%	44,3%	21,1%
Verbleib in Österreich	49,1%	65,4%	12,4%
Umzug in ein anderes Land	50,4%	61,8%	14,0%
Weiß nicht bzw. keine Angabe	46,6%	59,0%	19,3%
Gesamt	48,5%	59,6%	16,8%

¹⁾ Weder Studium noch Erwerbstätigkeit.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Betrachtet man nun nur jene BildungsausländerInnen, die vorhaben auch nach Studienabschluss in Österreich zu bleiben, nach Herkunftsregion fällt auf, dass die große Mehrheit der deutschen Studierenden plant, weiter zu studieren (70%), jedoch etwa „nur“ 58% der Studierenden aus Südtirol und der Türkei dies vorhaben. Während aber Letztere vermehrt planen, erwerbstätig zu sein (65%), haben SüdtirolerInnen häufiger andere Pläne (20%). Unter Studierenden aus Deutschland, die in Österreich bleiben möchten, planen 48%, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen, weniger als jede/r 10. hat sich noch nicht entschieden oder sonstige Pläne.

Abbildung 24: Geplante Tätigkeit von BildungsausländerInnen, die nach Beendigung ihres Studiums einen Verbleib in Österreich planen, nach Herkunftsregion



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

8. Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick

Herkunft der internationalen Studierenden

Die **Herkunft** der internationalen Studierenden wurde anhand des Geburtslandes dargestellt. Die häufigsten Herkunftsländer sind Deutschland (41%), Südtirol (12%), Bosnien und Herzegowina (7%), Polen (4%) sowie Türkei, Rumänien, Ungarn und Bulgarien (jeweils 3%). Die Anteile der anderen Länder liegen jeweils unter 3%. Werden die Herkunftsländer in Gruppen zusammengefasst ergibt sich folgende Verteilung: 41% der BildungsausländerInnen sind in Deutschland geboren, 12% im ehemaligen Jugoslawien, 3% in der Türkei und 19% in anderen osteuropäischen Ländern. 12% der internationalen Studierenden sind in Südtirol geboren, 7% in anderen westeuropäischen Ländern und 6% sind in Ländern außerhalb Europas geboren.

Soziodemographischer Hintergrund internationaler Studierender

Hinsichtlich des **Geschlechts** zeigt sich ein Unterschied zwischen Bildungsaus- und BildungsinländerInnen: der Anteil weiblicher Studierender ist unter BildungsausländerInnen etwas höher als unter BildungsinländerInnen (57% vs. 54%). Besonders unter Studierenden aus Osteuropa sind deutlich mehr Frauen als Männer vertreten (71% vs. 29%).

Wird die **Altersstruktur** der Studierenden betrachtet, ist ersichtlich, dass das Durchschnittsalter von Bildungsaus- und BildungsinländerInnen jeweils rund 26 Jahre beträgt. Allerdings sind BildungsausländerInnen seltener unter 21 Jahre oder über 30 Jahre alt als BildungsinländerInnen. Das niedrigste Durchschnittsalter haben Studierende aus Deutschland und Südtirol (jeweils ca. 25 Jahre), das höchste Studierende aus Ländern außerhalb Europas (29 Jahre).

Bei der **sozialen Herkunft** von Bildungsaus- und BildungsinländerInnen zeigt sich, dass sowohl Väter als auch Mütter von BildungsausländerInnen deutlich häufiger einen Hochschul- bzw. Universitätsabschluss vorweisen können als die Eltern von BildungsinländerInnen (Väter: 49% vs. 24%; Mütter: 39% vs. 14%). Auch nach Herkunftsregion zeigen sich hier deutliche Unterschiede: Väter von Studierenden aus Südtirol haben am häufigsten keine Hochschulzugangsberechtigung (63%), Väter von Studierenden aus Ländern außerhalb Europas verfügen am häufigsten über einen Hochschul- bzw. Universitätsabschluss (61%).

Mehr als die Hälfte der internationalen Studierenden gibt an, dass Deutsch ihre Erstsprache ist (57%). Dies trifft vor allem auf deutsche und südtiroler Studierende zu, doch auch knapp ein Viertel der Studierenden aus anderen westeuropäischen Ländern gibt Deutsch als Erstsprache an. Weitere 41% der internationalen Studierenden schätzen ihre **Deutschkenntnisse** als (sehr) gut ein. Mittel oder gering werden die Deutschkenntnisse hingegen nur von

2% eingeschätzt. Studierende aus der Türkei oder aus Ländern außerhalb Europas schätzen ihre Deutschkenntnisse am häufigsten als mittel oder gering ein (jeweils ca. 11%).

Hinsichtlich der **Dauer des Aufenthalts** in Österreich, zeigt sich, dass der Großteil der Studierenden seit weniger als 7 Jahren in Österreich lebt (77%). Vor allem Studierende aus Deutschland leben besonders häufig seit weniger als 7 Jahren in Österreich. Wird der **Zeitpunkt der Ankunft** in Österreich im Verhältnis zur Erstzulassung betrachtet, ist ersichtlich, dass 77% der Studierenden im Jahr der Erstzulassung nach Österreich gekommen sind. 11% waren bereits 1 bis 3 Jahre vor der Erstzulassung in Österreich, 6% kamen im Laufe des Semesters der Erstzulassung oder spätestens im folgenden Jahr nach Österreich. Vor allem Studierende aus Deutschland und Südtirol kamen häufig im Jahr der Erstzulassung nach Österreich (88% bzw. 86%). Studierende aus der Türkei oder aus Ländern außerhalb Europas waren hingegen häufiger bereits 1 bis 3 Jahre vor der Erstzulassung in Österreich (42% bzw. 33%), was unter anderem auch an Deutsch- und Vorstudienlehrgängen liegen kann.

Gründe für ein Studium in Österreich

Die am häufigsten genannten Gründe für ein Studium in Österreich sind der gute Ruf der Hochschule (46%), der Wunsch, Auslandserfahrung zu sammeln (40%), die Nähe Österreichs zum Heimatland, das Vorhandensein von Deutschkenntnissen (jeweils 37%) und private Gründe (34%). Wenig ausschlaggebend ist hingegen günstiges Wohnen (3%) sowie der Erhalt eines Stipendiums für ein Studium in Österreich (2%).

Die verschiedenen Gründe für ein Studium in Österreich wurden in drei Gruppen zusammengefasst: **Pushfaktoren** sind Gründe, die das Herkunftsland betreffen. Die Entscheidung für ein Studium in Österreich fällt aufgrund der Unzufriedenheit bzw. Schwierigkeiten im Herkunftsland. **Pullfaktoren** sind Gründe, die Österreich als Studienort attraktiv machen. **Sonstige Gründe** sind jene, die weder in die Gruppe der Push- noch in die der Pullfaktoren passen. Mindestens ein Pushfaktor wird besonders häufig von Studierenden aus Deutschland genannt (73%), wobei vor allem der Grund, im Heimatland keinen Studienplatz bekommen zu haben, häufig genannt wird (35%). Am seltensten wird zumindest ein Pushfaktor von türkischen Studierenden (46%) und Studierenden aus Ländern außerhalb Europas genannt (43%). Mindestens ein Pullfaktor wurde besonders häufig von Studierenden aus dem ehemaligen Jugoslawien genannt (91%), wobei vor allem die bessere Qualität des Studiums in Österreich (72%) und der gute Ruf der Hochschule (64%) besonders häufig genannt wurden. Internationale Studierende aus Deutschland haben am seltensten zumindest einen Pullfaktor angegeben (72%). Mindestens ein sonstiger Grund wurde am häufigsten von Studierenden aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus Osteuropa (exkl. Türkei) und aus Westeuropa genannt (jeweils 91% bzw. 90%), wobei der Wunsch nach Auslandserfahrung von Studierenden dieser Herkunftsregionen am häufigsten genannt wurde. Deutsche Studierende haben am seltensten zumindest einen sonstigen Grund angegeben (68%).

Insgesamt geben 70% der internationalen Studierenden an, dass die Hochschule, an der sie derzeit studieren, ihre erste Wahl war, 30% hätten zuerst eine andere Hochschule gewählt. Vor allem Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien geben besonders häufig an, dass die Hochschule ihre erste Wahl war (82%). Studierende aus der Türkei geben mit 55% am seltensten an, dass die derzeitige Hochschule ihre erste Wahl war.

BildungsausländerInnen im österreichischen Hochschulsystem

An Kunstuniversitäten sind BildungsausländerInnen am häufigsten vertreten (38%), gefolgt von wissenschaftlichen Universitäten (16%). Wenngleich dieser Anteil an Fachhochschulen mit 8% relativ gering ausfällt, ist – ausgehend von niedrigem Niveau – ein starker Anstieg an BildungsausländerInnen in diesem Sektor zu beobachten. Großteils kommen diese in allen Sektoren aus Deutschland, wobei an wissenschaftlichen Universitäten vergleichsweise viele BildungsausländerInnen aus Südtirol und dem ehemaligen Jugoslawien studieren, an Kunstuniversitäten die hohen Anteile an Studierenden aus Osteuropa sowie jene aus anderen westeuropäischen Staaten auffallen und BildungsausländerInnen an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen überwiegend aus Deutschland kommen.

Die **Hochschulstandorte** Innsbruck, Salzburg und Wien sind für BildungsausländerInnen am attraktivsten. Deutsche Studierende, die vor allem aus Bayern kommen, wählten aufgrund der geografischen Nähe nach Wien hauptsächlich die Standorte Innsbruck und Salzburg. Aus demselben Grund studieren SüdtirolerInnen vorrangig in Innsbruck. Nahezu alle BildungsausländerInnen aus dem restlichen Westeuropa verteilen sich auf Wien, Innsbruck, Graz und Salzburg, während Studierende aus allen anderen Ländern sich stärker lediglich auf Wien konzentrieren.

Hochschulen mit dem höchsten BildungsausländerInnenanteil stellen insbesondere Kunstuniversitäten, allen voran die Kunstuniversität Graz (52%), dar, doch auch an (Veterinär-) Medizinischen Universitäten studieren vergleichsweise viele BildungsausländerInnen, vor allem in Innsbruck (38%; mit Ausnahme der Medizinischen Universität Graz aufgrund des zusätzlich angebotenen Pflegewissenschaftsstudiums). Ebenfalls einen hohen Anteil an BildungsausländerInnen weisen die Universitäten Innsbruck (26%) und Salzburg (19%) auf, niedrig ist dieser hingegen an der Montanuniversität Leoben (5%) sowie den Universitäten Linz (6%), Klagenfurt (7%) und Graz (8%). Unter Fachhochschulen sticht die FH Kufstein hervor, da hier besonders viele – überwiegend deutsche – BildungsausländerInnen studieren (46%). Aber auch die anderen Fachhochschulen, die nahe Deutschland liegen, wie die Hochschule „Management Center Innsbruck“ (20%), FH Vorarlberg (17%) und FH Salzburg (14%) weisen einen höheren BildungsausländerInnenanteil auf. Dementsprechend weicht die PH Salzburg ebenso hinsichtlich ihres hohen BildungsausländerInnenanteils von anderen Pädagogischen Hochschulen ab (26%).

An Universitäten weisen nach den **Studiengruppen** Kunst (45%) und Veterinärmedizin (35%), die Fächer Psychologie, Publizistik und Architektur (beide nur im Bachelorstudium) mit rund einem Viertel der Studierenden relativ viele BildungsausländerInnen auf, während dieser Anteil in Rechtswissenschaften (5%) und Lehramtsstudien (9%) niedrig ist. Nach Herkunftsländern zeigt sich etwa, dass deutsche Studierende im Vergleich zu anderen BildungsausländerInnen vermehrt Psychologie, Human- und Veterinärmedizin und Publizistik studieren, SüdtirolerInnen häufig Lehramts- und naturwissenschaftliche Studien und Studierende aus anderen westeuropäischen Ländern öfter in geistes-/kulturwissenschaftlichen und künstlerischen Fächern vertreten sind. Des Weiteren betreiben Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei oft technische Studien, jene aus anderen osteuropäischen Ländern weisen den höchsten Anteil Studierender in den Rechtswissenschaften auf. Allen diesen BildungsausländerInnen ist zudem der hohe Anteil in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächern gemein. Da sich Studierende aus Ländern außerhalb Europas etwas gleichmäßiger auf alle Fächergruppen verteilen, stechen diese trotz des immer noch niedrigen Anteils mit relativ vielen Studierenden lediglich in theologischen Fächern hervor.

Etwas mehr als ein Drittel der internationalen Studierenden hat vor dem aktuellen Hauptstudium bereits **im Ausland studiert**. Der Anteil ist vor allem unter Studierenden aus Westeuropa und aus Ländern außerhalb Europas hoch (jeweils 50%). 11% haben vor dem aktuellen Studium bereits in Österreich studiert und über die Hälfte (54%) hat vor dem aktuellen Hauptstudium noch nicht studiert, wobei der Anteil unter südtiroler Studierenden mit 72% besonders hoch ist.

Lebenssituation von BildungsausländerInnen

BildungsausländerInnen leben etwas seltener in Partnerschaft als BildungsinländerInnen. Internationale Studierende aus west- und osteuropäischen Ländern sowie aus Ländern außerhalb Europas leben besonders häufig in einer Partnerschaft, vorwiegend in gemeinsamen Haushalten.

Im Elternhaushalt **wohnen** internationale Studierende selten, rund ein Drittel dieser Studierenden lebt in Wohngemeinschaften, knapp ein Viertel lebt in einem gemeinsamen Haushalt mit PartnerIn. Rund 18% der BildungsausländerInnen leben in Studierendenwohnheimen. Diese sind vor allem für Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien und auch aus der Türkei eine wichtige Form des Wohnens. Studierende aus Südtirol und Deutschland wohnen zu einem großen Teil in Wohngemeinschaften. Studierende aus anderen west- und osteuropäischen Ländern und Ländern außerhalb Europas wohnen vorwiegend in Einzelhaushalten mit oder ohne PartnerIn. Studierende aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien sind am unzufriedensten mit ihrer Wohnform. 5% der BildungsausländerInnen wohnen **derzeit im Ausland**, wobei fast die Hälfte davon in Deutschland geboren wurde, ein Viertel kommt aus Osteuropa, 17% aus Südtirol und jeweils 6% aus anderen westeuropäischen Ländern oder aus dem ehemaligen Jugoslawien.

BildungsausländerInnen sind seltener **erwerbstätig** als BildungsinländerInnen (54% zu 63%). Insgesamt hat gut ein Fünftel der BildungsausländerInnen keine **Arbeitserlaubnis**. Am häufigsten sind dies Studierende aus der Türkei (67%) und dem ehemaligen Jugoslawien (62%) sowie immerhin 42% der BildungsausländerInnen aus anderen osteuropäischen Ländern und 41% der Studierenden aus Ländern außerhalb Europas. Studierende aus der Türkei weisen die geringste Erwerbsquote auf (28%). 11% aller BildungsausländerInnen geben an, (unter anderem) aufgrund der fehlenden Arbeitserlaubnis, finanzielle Schwierigkeiten zu haben. Studierende aus anderen osteuropäischen Ländern sind unter den BildungsausländerInnen am häufigsten erwerbstätig (60%). Erwerbstätige Studierende aus dieser Region weisen auch das höchste durchschnittliche **Erwerbsausmaß** auf (22 Stunden). Allgemein ist das durchschnittliche Erwerbsausmaß erwerbstätiger BildungsausländerInnen rund 3 Stunden niedriger als jenes erwerbstätiger BildungsinländerInnen. Die Erwerbstätigkeit von Studierenden aus Westeuropa (inkl. Deutschland und Südtirol) ist weniger stark von finanzieller Notwendigkeit **motiviert** als bei internationalen Studierenden aus anderen Regionen. Studierende aus anderen westeuropäischen Ländern geben am häufigsten an, aus Gründen der Berufsorientierung erwerbstätig zu sein. Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien, die am häufigsten erwerbstätig sind, gehen am häufigsten „**qualitativ niedrigeren**“ Tätigkeiten nach (64% der erwerbstätigen Studierenden aus dieser Region). Studierende dieser Herkunftsregion haben auch sehr häufig Schwierigkeiten Studium und Erwerbstätigkeit zu **vereinbaren**. Studierende aus anderen osteuropäischen Staaten haben mit rund 600€ das höchste Erwerbseinkommen. Allerdings liegt das Erwerbseinkommen der Studierenden aus anderen westeuropäischen Ländern mit 570€ nur knapp darunter, obwohl diese pro Woche im Schnitt rund 5 Stunden weniger erwerbstätig sind. Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien verdienen bei etwas höherem Erwerbsausmaß rund 80€ weniger als erwerbstätige Studierende aus Südtirol.

5% der BildungsausländerInnen geben an, derzeit ohne **Krankenversicherung** zu sein. Dies betrifft vor allem SüdtirolerInnen (10%) und Studierende aus anderen westeuropäischen Staaten (8%). 14% der BildungsausländerInnen waren jemals im Studium für mindestens einen Monat nicht krankenversichert, unter BildungsinländerInnen sind dies ähnlich viele. Jedoch unterscheiden diese sich hinsichtlich der durchschnittlichen Dauer ohne Versicherung: Während BildungsausländerInnen im Schnitt 9 Monate nicht krankenversichert waren, beträgt diese durchschnittliche Dauer unter BildungsinländerInnen 5 Monate.

Studierende aus westeuropäischen Ländern haben die höchsten **Gesamteinnahmen** (1.010€), Studierende aus der Türkei mit rund 700€ die niedrigsten. Studierende aus Westeuropa (inkl. Südtirol und Deutschland) sowie aus Ländern außerhalb Europas erhalten die höchsten Beträge aus Studienförderung. Für Studierende aus anderen osteuropäischen Ländern haben die Einnahmen aus eigener Erwerbstätigkeit den größten Anteil an den Gesamteinnahmen. Studierende aus der Türkei und Deutschland beziehen über 55% ihrer Gesamteinnahmen von der Familie. Auch die höchsten **Gesamtkosten** weisen BildungsausländerInnen aus westeuropäischen Ländern auf (990€). SüdtirolerInnen, Studierende aus

dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei haben durchschnittlich die geringsten monatlichen Kosten.

Knapp über die Hälfte der Studierenden aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien geben an, schlecht **mit ihren finanziellen Mitteln auskommen**. Rund 10% bzw. 11% der Studierenden aus Deutschland und anderen osteuropäischen Ländern erwägen, ihr Studium auf Grund finanzieller Schwierigkeiten abzubrechen. 28% der Studierenden aus Westeuropa, 22% der Studierenden aus Ländern außerhalb Europas sowie 21% der Studierenden aus Deutschland geben zudem an, dass sie mit den finanziellen Schwierigkeiten zurechtkommen, indem sie sich verschulden.

Studierende aus der Türkei nennen am häufigsten „stressbedingte gesundheitliche Beschwerden“ sowie „psychische Probleme, Ängste“. Internationale Studierende aus Westeuropa leiden seltener unter Kontaktschwierigkeiten/ sozialer Isolation als Studierende anderer Herkunftsregionen. Existenzängste werden von knapp einem Drittel der Studierenden aus dem ehemaligen Jugoslawien (32%) und Ländern außerhalb Europas (31%) genannt. Diese beiden Gruppen berichten auch überdurchschnittlich häufig von finanziellen Schwierigkeiten.

Studiensituation von BildungsausländerInnen

Karriere- und berufsbezogene **Studienmotive** für die Aufnahme eines Bachelor- oder Diplomstudium sind für Studierende aus anderen osteuropäischen Ländern, dem ehemaligen Jugoslawien, der Türkei und Ländern außerhalb Europas wichtiger als für Studierende aus Westeuropa (inkl. Deutschland und Südtirol). Diese nennen häufiger, dass sie „als StudentIn so leben können, wie sie wollen“. Die Studienmotive für die Aufnahme eines Masterstudiums der deutschen Studierenden sind denen der BildungsinländerInnen ähnlich. Studierende aus Osteuropa nehmen ein Masterstudium vergleichsweise selten aus dem Grund auf, weil „aus ihrer Sicht der Bachelor/ das Bakkalaureat kein ausreichender Studienabschluss ist“.

Studierende aus Ländern außerhalb Europas waren im Wintersemester 2008/09 im Vergleich zu anderen BildungsausländerInnen am häufigsten **studien- bzw. prüfungs***inaktiv* (12% bzw. 15%). Studierende aus Osteuropa sind häufiger als Studierende aus Deutschland oder Südtirol prüfungs*inaktiv*, weil sie Prüfungen nicht bestanden haben bzw. die Anforderungen für den Erwerb von „Scheinen“ nicht erfüllt haben (10%).

Bezüglich des **Studienfortschritts** zeigt sich, dass Bachelor- bzw. Diplomstudierende aus Deutschland und Ländern außerhalb Europas vermehrt in der Anfangsphase des Studiums stehen. Überdurchschnittlich viel Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien, der Türkei, und anderen westeuropäischen Ländern befinden sich in der Abschlussphase ihres Studiums. Studierende aus Südtirol weisen ebenfalls hohe Anteil an Studierenden in der Abschlussphase auf, andererseits schätzen hier ähnlich wie bei Studierenden aus osteuropäischen Ländern auch relativ viele Studierende ein, dass sie die ersten 20% des Studiums

noch nicht absolviert haben. Studierende aus westeuropäischen Ländern und der Türkei **unterbrechen** am häufigsten ihr Studium für mehr als 1 Semester.

Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei liegen besonders weit hinter der Regelstudienzeit zurück (rund 4 Semester). Hinsichtlich allgemeiner **Aspekte, die den Studienfortschritt behinderten** zeigt sich, dass Studierende, die nicht in Westeuropa geboren sind, häufiger von hohen Leistungsanforderungen, Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten, unzureichenden Informationen über das Studium und die Studienorganisation, stressbedingten gesundheitlichen Beschwerden und Schwierigkeiten, sich das Studium selbst zu organisieren behindert wurden als internationale Studierende aus Westeuropa (inkl. Deutschland und Südtirol).

Studierende aus osteuropäischen Ländern sowie aus Ländern außerhalb Europas haben mit rund 45 Stunden den höchsten durchschnittlichen Zeitaufwand pro Woche für Studium und Erwerbstätigkeit. Studierende aus der Türkei geben mit durchschnittlich 35 Stunden pro Woche den geringsten Zeitaufwand an, diese Studierenden haben auch die geringste Erwerbsquote und den höchsten Anteil an Studierenden ohne Arbeitserlaubnis. Studierende aus der Türkei sind am unzufriedensten mit ihrem wöchentlichen Arbeitspensum, wobei diese Unzufriedenheit auch den Wunsch nach mehr Stunden (Erwerbstätigkeit) ausdrücken kann.

Internationale Studierende mit nicht-deutscher Erstsprache sind weniger zufrieden mit dem Umgang der Studierenden untereinander wie BildungsausländerInnen mit vorwiegend deutscher Erstsprache und BildungsinländerInnen. Studierende, die nicht in Westeuropa (inkl. Deutschland und Südtirol) geboren wurden, sind häufiger mit dem allgemeinen Zustand der Hörsäle und Gebäude und der technischen Ausstattung zufrieden als BildungsausländerInnen aus Westeuropa.

Zur spezifischen Situation ausländischer Studierender in Österreich

Bezüglich der **Bewertung der Lebens- und Studiensituation als BildungsausländerIn** geben 22% der ausländischen Studierenden an, dass sie sich aufgrund ihrer Herkunft manchmal im Studium benachteiligt fühlen. Von jenen Studierenden, die aufgrund ihrer Staatsbürgerschaft ein/e Visum/Aufenthaltsbewilligung beantragen müssen, hatte rund ein Drittel Schwierigkeiten damit. Ein gutes Fünftel gibt an, dass es aufgrund ihrer Herkunft schwierig ist, eine Wohnung zu finden, für rund ein Drittel ist es aus diesem Grund schwierig einen Job zu finden. Zwei Drittel der BildungsausländerInnen geben an, über ausreichende Informationen über die Zulassung zum Studium in Österreich verfügt zu haben, doch lediglich etwas mehr als die Hälfte (55%) fühlte sich von ihrer Hochschule bei der Zulassung zum Studium ausreichend unterstützt. Obwohl sich drei Viertel der BildungsausländerInnen gut in den Studienalltag integriert fühlen, wünschen sich 39% mehr Kontakt zu österreichischen Studierenden, wobei anzumerken ist, dass BildungsausländerInnen an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen sich diesbezüglich zufriedener zeigen. Nach Ländergrup-

pen betrachtet, lässt sich feststellen, dass BildungsausländerInnen aus Südtirol, Deutschland und (etwas weniger deutlich) jene aus dem restlichen Westeuropa ihre Situation durchwegs besser einschätzen als jene aus anderen Ländern. Insbesondere Studierende aus der Türkei berichten von negativen Erfahrungen aufgrund ihrer Herkunft.

Bei studienbezogenen **Unterstützungen der Hochschule** fällt vor allem der Mangel an Informationen zur Studienfinanzierung auf. Knapp die Hälfte der BildungsausländerInnen gibt an, dass ihnen diesbezüglich Informationen fehlen, 26% haben einen Bedarf an spezifischen Tutorien für ausländische Studierende und rund einem Viertel fehlen Informationen über Studieninhalte. Schließlich fehlt fast 30% von jenen BildungsausländerInnen, die nach eigener Einschätzung davon betroffen sind (fast zwei Drittel), eine Beratungsstelle zum Umgang mit Diskriminierungen. Hinsichtlich umfassenderen Beratungsangeboten zeigt sich, dass mehr als der Hälfte der davon betroffenen Studierenden Informationen zur Arbeitserlaubnis sowie fast 40% zum Aufenthaltsrecht fehlen. 43% mangelt es an Unterstützung beim Umgang mit Ämtern und Behörden und rund 30% der BildungsausländerInnen vermissen eine Vermittlung von Wohnmöglichkeiten. Auch aufgrund fehlender Unterstützungen zeigen sich türkische Studierende am unzufriedensten, Studierende aus Südtirol und Deutschland berichten vergleichsweise selten von fehlenden Leistungen seitens der Hochschule und Studierende aus anderen westeuropäischen Ländern sind zufriedener als BildungsausländerInnen aus anderen Ländern.

Pläne nach Beendigung des Studiums in Österreich

Geplante Rückkehr ins Herkunftsland: Insgesamt geben 12% der internationalen Studierenden an, nach Studienabschluss ins Herkunftsland zurückkehren zu wollen, 31% planen einen Verbleib in Österreich, mehr als jede/r 10. möchte in ein anderes Land ziehen, die übrigen 46% haben noch keine Pläne über den Verbleib nach Beendigung ihres Studiums in Österreich. Am häufigsten planen SüdtirolerInnen eine Rückkehr nach Italien (20%), 19% von ihnen wollen in Österreich bleiben. Unter deutschen Studierenden planen 16% nach Deutschland zurückzugehen, knapp ein Viertel von ihnen dagegen will auch nach Abschluss in Österreich bleiben. Unter BildungsausländerInnen aus anderen Ländern ist der Anteil derjenigen, die in Österreich bleiben möchten, höher, dementsprechend wenige von ihnen planen eine Rückkehr in ihr Herkunftsland. Die Pläne über den Verbleib unterscheiden sich zum Teil deutlich nach Studiengruppen: So planen etwa BildungsausländerInnen der Veterinärmedizin (9%), Medizin (20%), Naturwissenschaften und jene in individuellen Studien (jeweils 24%) vergleichsweise selten in Österreich zu bleiben, wobei der Verbleib nach Beendigung ihres Studiums für rund die Hälfte von ihnen noch unklar ist. Dagegen wollen besonders viele BildungsausländerInnen in rechtswissenschaftlichen sowie Lehramtsstudien (je 43%) und in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächern (37%) in Österreich bleiben. Außerdem haben im Vergleich zu BildungsausländerInnen, die andere Fächer studieren, mehr Studierende unter ihnen bereits eine Entscheidung über ihren Verbleib nach Studienabschluss getroffen.

Den bedeutendsten **Grund für die Rückkehr ins Herkunftsland** stellt die Familie bzw. Partnerschaft (in allen Ländergruppen) dar, fast die Hälfte der rückkehrwilligen BildungsausländerInnen plant dies aus beruflichen Gründen, 47% wollen aufgrund der sozialen Vernetzung in ihrem Herkunftsland leben, 38% wollen dort leben, wo sie aufgewachsen sind. 27%, derjenigen, die eine Rückkehr planen, fühlen sich an ihrem österreichischen Studienort nicht wohl und 12% sind mit der Infrastruktur dort nicht zufrieden. 17% wollen bzw. dürfen aufgrund eines fehlenden Visums nicht in Österreich bleiben. Studierende aus Osteuropa (hier inkl. Türkei und ehem. Jugoslawien) nennen relativ selten berufliche Gründe, oft hingegen, weil sie sich hier nicht wohlfühlen und weil sie nicht in Österreich bleiben wollen/dürfen. SüdtirolerInnen fallen dadurch auf, dass sie häufiger angeben, dort leben zu wollen, wo sie aufgewachsen sind und deutsche Studierende dadurch, dass sie Österreich aufgrund des Bildungsangebots an einem anderen Ort verlassen wollen.

Geplante Tätigkeit nach Beendigung des Studiums in Österreich: Insgesamt wollen 60% der BildungsausländerInnen nach Beendigung ihres aktuellen Hauptstudiums weiterstudieren, 49% planen, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen und 17% haben sich noch nicht entschieden oder andere Pläne, wie etwa eine sonstige Weiterbildung.²⁸ Von jenen BildungsausländerInnen, die nach Studienabschluss weiterhin in Österreich leben wollen, plant die Mehrheit weiter zu studieren (65%), knapp die Hälfte von ihnen hat vor, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen. Besonders oft planen deutsche Studierende, ein Studium aufzunehmen bzw. weiterzuführen (70%), während dieser Anteil unter Studierenden aus Südtirol und der Türkei relativ gering ausfällt (58%). Letztere wollen im Anschluss an ihr Studium besonders häufig erwerbstätig zu sein (65%), unter BildungsausländerInnen aus Deutschland planen dies dagegen 48%, unter SüdtirolerInnen 44% und unter Studierenden aus dem ehemaligen Jugoslawien 39%.

²⁸ Die ersten beiden Gruppen sind nicht überscheidungsfrei, d.h. Studierende, die planen weiterzustudieren *und* erwerbstätig zu sein (das sind 25% der BildungsausländerInnen), sind in beiden Gruppen enthalten.

9. Anhang

9.1 Population der ausländischen Studierenden (Hochschulstatistik)

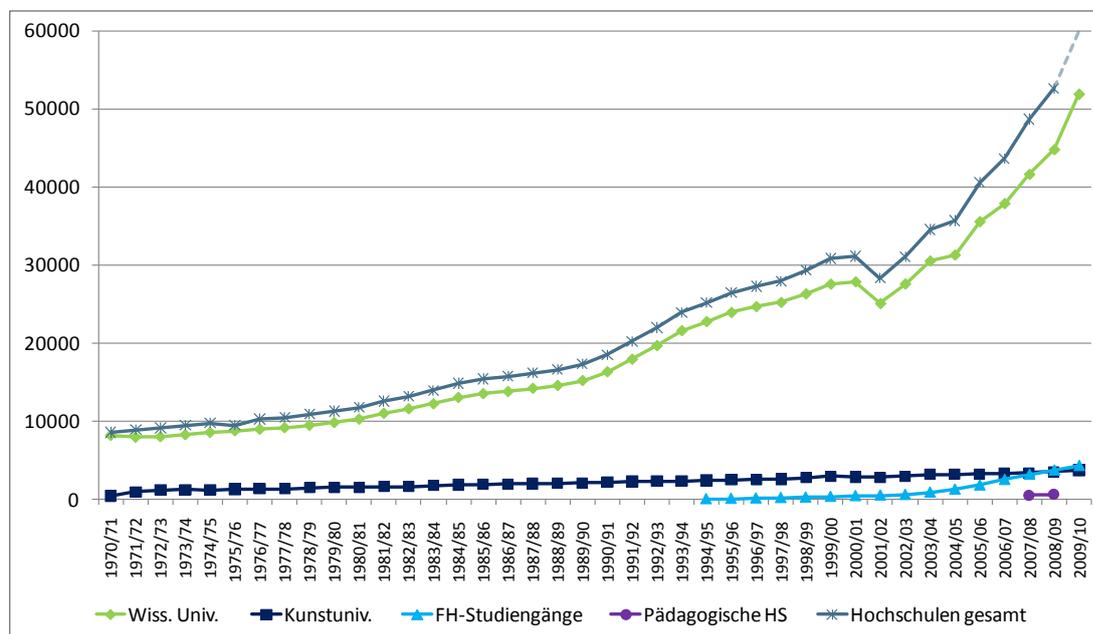
Die folgenden Beschreibungen basieren auf Daten der Hochschulstatistik des BMWF und schließen – anders als die Kernteile dieses Berichts – DoktorandInnen mit ein.

9.1.1 Entwicklung des Hochschulzugangs

Wie bereits im Kernbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2009 (Unger, Zaussinger et al. 2010, Kap 1.2) ausgeführt wurde, steigt die Zahl der Studierenden an österreichischen Hochschulen an. Dabei ist besonders die Zahl der ausländischen²⁹ Studierenden in Österreich stark angestiegen. Während im Wintersemester 2000/01 etwas mehr als 30.000 ausländische Studierende in Österreich studierten, hat sich deren Anzahl bis zum Wintersemester 2009/10 auf nahezu 60.000 gesteigert – zu diesem Zeitpunkt studieren auch ca. 240.000 inländische Studierende an österreichischen Hochschulen.

Der Großteil der ausländischen Studierenden studiert an wissenschaftlichen Universitäten (rund 86%) und lediglich ein kleiner Anteil (je 6%) studiert an Fachhochschulen oder Kunstuniversitäten, bzw. an Pädagogischen Hochschulen (2%).

²⁹ Keine österreichische Staatsbürgerschaft.

Abbildung 25: Entwicklung der Zahl ausländischer Studierender nach Hochschul-sektor

Ordentliche, ausländische Studierende

Angaben für 2009/10: vorläufige Zahlen des BMWF.

Quelle: BMWF. Berechnungen des IHS.

Entnommen aus: Unger, Zaussinger et al (2010): Studierenden-Sozialerhebung 2009.

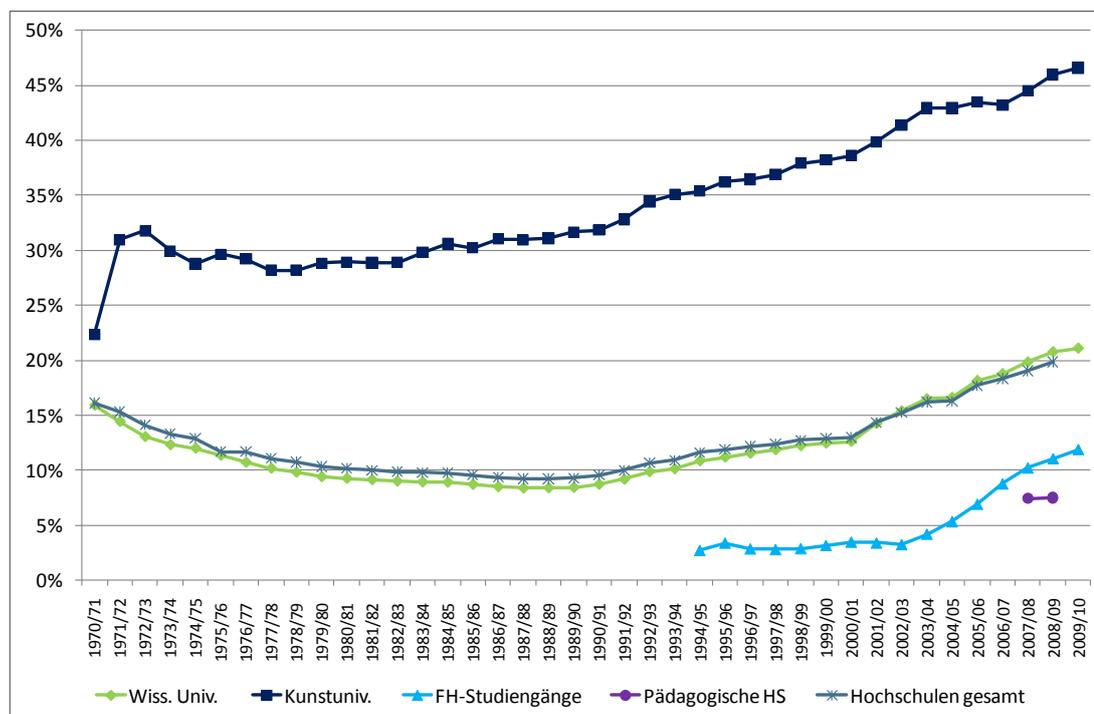
Während in Abbildung 25 die absoluten Studierendenzahlen der jeweiligen Hochschulsektoren dargestellt sind, wird in Abbildung 26 der Anteil ausländischer Studierender im jeweiligen Hochschulsektor, dargestellt.

Den höchsten Anteil an ausländischen Studierenden zu allen Zeiten seit 1970 weisen die Kunstuniversitäten auf, deren AusländerInnenanteil unter den Studierenden seit Beginn der 1980er Jahre nahezu konstant – auf 47% im Wintersemester 2009/10 – angestiegen ist. Den nächsthöchsten AusländerInnenanteil weisen die wissenschaftlichen Universitäten auf. Die langfristige Entwicklung an wissenschaftlichen Universitäten ist durch zwei zeitliche Perioden gekennzeichnet: So lag der Anteil ausländischer Studierender bereits 1970 bei 16% – und sank bis Ende der 1980er Jahre auf 8%. Von dort weg stieg der Anteil bis 2000 wieder leicht auf 13% an, um dann innerhalb der folgenden zehn Jahre auf 21% anzusteigen.

Der AusländerInnenanteil an Fachhochschulen lag von dessen Etablierung 1994 bis zum Jahr 2002 bei rund 3%. Seit 2003 ist der Anteil ausländischer Studierender kontinuierlich auf 12% angestiegen. An Pädagogischen Hochschulen liegt der Anteil ausländischer Studierender sowohl im Jahr 2007 als auch 2008 bei 7%. Damit ist dieser Hochschulsektor jener mit dem geringsten Anteil ausländischer Studierender.

In Bezug auf den AusländerInnenanteil insgesamt, also über alle Hochschulsektoren, ist anzumerken, dass erst mit 2003 der AusländerInnenanteil den Wert von 1970 überschritten hat.

Abbildung 26: AusländerInnenanteil nach Hochschulsektor



Anteil der ausländischen, ordentlichen Studierenden an allen ordentlichen Studierenden.

Angaben für 2009/10: vorläufige Zahlen des BMWF.

Quelle: BMWF. Berechnungen des IHS.

Entnommen aus: Unger, Zaussinger et al (2010): Studierenden-Sozialerhebung 2009.

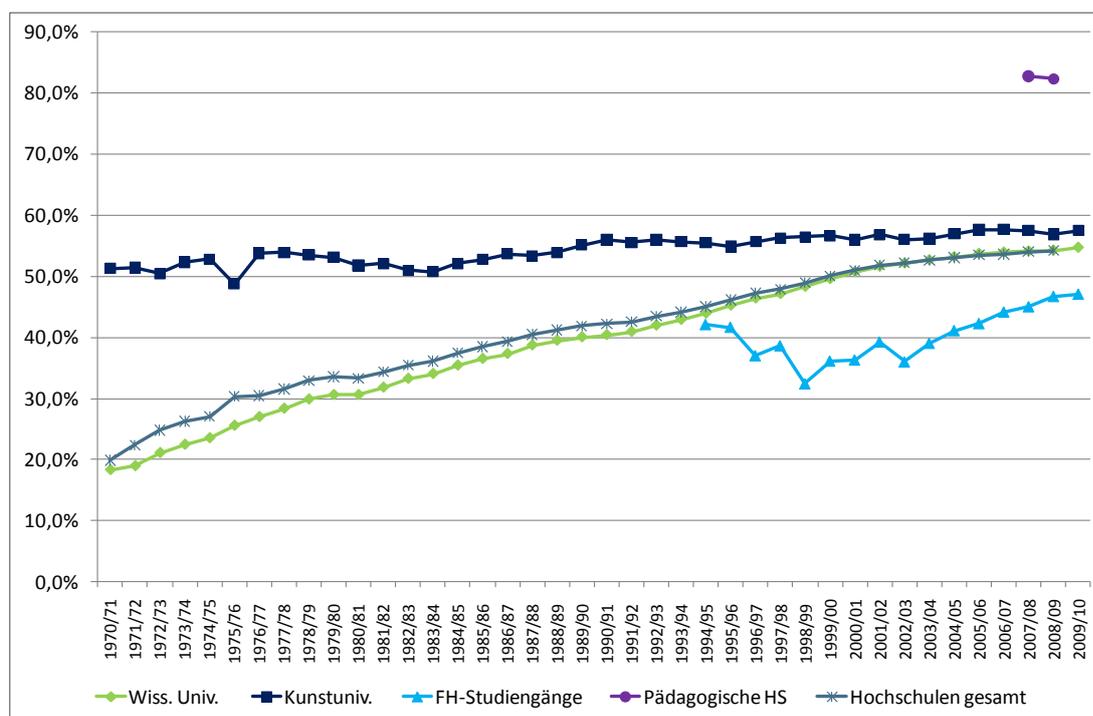
Der Frauenanteil unter den ausländischen Studierenden zeigt ebenfalls Unterschiede über die einzelnen Hochschulsektoren. An Pädagogischen Hochschulen liegt der Frauenanteil unter den ausländischen Studierenden bei 82% und somit noch höher als der Frauenanteil unter den inländischen Studierenden dieses Hochschulsektors (79%).

An Kunstuniversitäten lag der Frauenanteil unter den ausländischen Studierenden fast immer bei mehr als 50%. Seit den 1990er Jahren sogar über 55%. Der Frauenanteil ausländischer Studierender an wissenschaftlichen Universitäten liegt erst seit dem Jahr 2000 über 50%. Der Zeitpunkt, seit dem mehr ausländische Frauen als ausländische Männer an wissenschaftlichen Universitäten studieren, ist auch jenes Jahr, in welchem erstmals mehr inländische Frauen als Männer an wissenschaftlichen Universitäten studierten.

An Fachhochschulen lag der ausländische Frauenanteil nie unter 30%, was bei den inländischen Studierenden bis um Jahr 2000 der Fall war. In den letzten Jahren ist der Frauenanteil unter ausländischen Studierenden kontinuierlich angestiegen und erreichte im Wintersemes-

ter 2009/10 47%. Dass der Frauenanteil unter den ausländischen Studierenden nie unter 30% lag, ist auch auf die Studienwahl der ausländischen Studierenden an den Fachhochschulen zurückzuführen, welche vermehrt wirtschaftswissenschaftliche Fächer (im Gegensatz zu technischen Fächern) studieren (siehe Kapitel 9.1.2).

Abbildung 27: Frauenanteil unter den ausländischen Studierenden



Anteil der weiblichen, ausländischen, ordentlichen Studierenden an allen ausländischen Studierenden.
Angaben für 2009/10: vorläufige Zahlen des BMWF.
Quelle: BMWF. Berechnungen des IHS.

9.1.2 Ausländische Studierende nach Studiengruppen

Im Unterschied zu den restlichen Kapiteln dieses Berichts werden im folgenden Kapitel NICHT Personen, sondern belegte Studien von Studierenden ausgewiesen.

Die von ausländischen Studierenden gewählten und studierten Studienfächer an Universitäten unterscheiden sich nicht sehr stark von der Studienwahl inländischer Studierender. Die einzig größeren Unterschiede finden sich in den Fächergruppen der Rechtswissenschaften, Medizin und Kunst: Während 11% der inländischen Studierenden Rechtswissenschaften studieren, belegen lediglich 6% der ausländischen Studierenden entsprechende Fächer. Ausländische Studierende studieren jedoch öfter medizinische und künstlerische Studien als inländische Studierende (Medizin: 5% vs. 3%; Kunst: 6% vs. 3%).

Unterschiede zeigen sich jedoch im Geschlecht. So studiert ein Drittel der ausländischen Studentinnen ein geisteswissenschaftliches Studium. Bei den Männern ist der Anteil dieser

Fächergruppe lediglich halb so groß. Weiters studieren 19% der Männer ein technisches Studium während bei den Frauen lediglich 6% ein Studium aus dieser Fächergruppe belegen.

An Fachhochschulen studieren Männer aus dem Ausland etwas öfter wirtschaftswissenschaftliche Studiengänge (48%) als technische Studiengänge (44%). Die restlichen Fächergruppen machen weniger als 10% der von ausländischen Männern studierten Fächer aus. Die nicht-österreichischen Frauen unterscheiden sich in der Fächerwahl an Fachhochschulen deutlich von den Männern. Während 67% der ausländischen Frauen an Fachhochschulen wirtschaftswissenschaftliche Studiengänge studieren, wählen lediglich 15% eine technische Studienrichtung. Am dritthäufigsten wählen ausländische Frauen Fächer der Gesundheitswissenschaften.

An Pädagogischen Hochschulen belegen ausländische Männer am ehesten ein sonstiges Lehramtsstudium (insbesondere Lehramtsstudien für BMHS, Berufsschulen und Religion), Frauen hingegen das Lehramtsstudium Volksschule. Unter den von ausländischen Studierenden belegten Studien ist der Frauenanteil bei den theologischen, den technischen Studien sowie der Montanistik am niedrigsten (<34%). Bei den psychologischen, den geisteswissenschaftlichen und den veterinärmedizinischen Studien ist der Frauenanteil hingegen am höchsten (>71%). An Fachhochschulen ist der Frauenanteil unter den ausländischen Studierenden in den Gesundheitswissenschaften (82%) und den Sozialwissenschaften (76%) besonders hoch und in den technischen Studien besonders niedrig (23%).

An den Pädagogischen Hochschulen hat das Lehramtsfach Volksschule den höchsten Frauenanteil mit 92% und die sonstigen Lehramtsfächer den niedrigsten Anteil mit 71%.

Tabelle 78: Belegte Studienfächer ausländischer Studierender nach Geschlecht sowie Frauenanteil der ausländischen Studierenden in den Fächern

	Männer	Frauen	Gesamt	Frauenanteil	
Universität	Theologische Studien	1,1%	0,4%	0,7%	33,4%
	Rechtswiss. Studien	5,6%	6,0%	5,9%	56,8%
	Sozial- u. wirtschaftswiss.	20,2%	16,1%	18,0%	49,6%
	Medizinische Studien	5,3%	4,2%	4,7%	49,4%
	Geistes- u. kulturwiss.	16,3%	33,6%	25,9%	71,8%
	Naturwiss. Studien	8,3%	9,8%	9,1%	59,3%
	Psychologie	2,4%	4,9%	3,8%	71,3%
	Ingenieurwiss. Studien	19,1%	6,5%	12,2%	29,6%
	Montanistik	0,8%	0,2%	0,5%	27,3%
	Bodenkultur	2,2%	1,8%	2,0%	50,1%
	Veterinärmed. Studien	0,3%	1,0%	0,7%	81,0%
	Künstlerische Studien	5,5%	6,1%	5,8%	58,0%
	Individuelle Studien	0,8%	1,3%	1,1%	67,2%
Gesamt Univ.	100%	100%	100%	55,2%	
Fachhochschule	Gestaltung/ Kunst	3,7%	4,6%	4,1%	52,5%
	Technik	44,3%	14,5%	30,3%	22,6%
	Sozialwissenschaften	2,2%	7,5%	4,7%	75,5%
	Wirtschaftswiss.	48,2%	66,6%	56,9%	55,1%
	Naturwissenschaften	0,4%	0,5%	0,5%	55,0%
	Gesundheitswiss.	1,2%	6,3%	3,6%	81,9%
	Gesamt FH	100%	100%	100%	47,1%
Pädag.HS ¹⁾	Volksschulen	18,1%	46,4%	41,4%	92,3%
	Hauptschulen	25,7%	16,6%	18,2%	75,0%
	Sonderschulen	4,8%	9,6%	8,8%	90,4%
	Sonstiges ²⁾	51,4%	27,4%	31,6%	71,3%
	Gesamt PH	100%	100%	100%	82,3%

Belegte Studien.

¹⁾ Angaben für WS 2008/09

²⁾ Sonstige Lehramtsstudien umfassen insbesondere Lehramtsstudien für BMHS, Berufsschule und Religion.

Angaben für 2009/10: vorläufige Zahlen des BMWF.

Quelle: BMWF. Berechnungen des IHS.

Studiengruppen an Universitäten im Zeitverlauf

Im Gegensatz zu den Anteilen der Studiengruppen an allen belegten Studien ausländischer Studierender beziehen sich die nachfolgenden Angaben (siehe Abbildung 28) auf den Anteil der von ausländischen Studierenden belegten Studien an allen Studien von in- und ausländischen Studierenden im jeweiligen Fach. Es zeigt sich, dass sich der zahlenmäßige Anstieg der ausländischen Studierenden unterschiedlich auf die Studienfächer auswirkt.

Besonders stark ist der Anteil der von ausländischen Studierenden belegten Studien in den Fächern Medizin, Psychologie und Veterinärmedizin angestiegen. Während Anfang der 2000er Jahre der Anteil jener – von ausländischen Studierenden – belegten Studien in der

Medizin bei 14% lag, liegt deren Anteil im Wintersemester 2009/10 bereits bei 25%. In der Psychologie nimmt sich die Entwicklung des AusländerInnenanteils noch stärker aus. Dort lag der Anteil der von ausländischen Studierenden belegten Studien, im Jahr 2000 bei lediglich 2% – 2009 hingegen bereits bei 25%. In den veterinärmedizinischen Fächern hat sich der Anteil, der von ausländischen Studierenden belegten Studien, innerhalb von zehn Jahren von 9% auf 30% mehr als verdreifacht.

Der starke Anstieg ist auch, aber nicht nur, auf die aufgrund eines Urteils des Europäischen Gerichtshofes im Jahr 2005 geänderte, bzw. erleichterte Zulassungsregelung für Studierende aus der EU zurückzuführen. Studierende, die von diesen Erleichterungen profitieren, stammen großteils aus Deutschland und konzentrieren sich stark in den medizinischen Fächern, der Veterinärmedizin oder der Psychologie, was dort zu den überdurchschnittlich hohen Wachstumsraten im Anteil ausländischer Studierender geführt hat.

Den höchsten Anteil an von ausländischen Studierenden belegten Studien weist die Fächergruppe der künstlerischen Studien auf. Dort liegt der Anteil bei 42%. Dies ist nicht sonderlich verwunderlich, da der Anteil ausländischer Studierender an Kunstuniversitäten besonders hoch ist (siehe Abbildung 26). In den restlichen Fächergruppen ist der Anteil, der von ausländischen Studierenden belegten Studien, in den letzten zehn Jahren unterschiedlichen stark angestiegen. Gesunken ist der Anteil im Vergleich zum Jahr 2000 in keiner Fächergruppe.

Abbildung 28: Anteil der von ausländischen Studierenden belegten Studien in ausgewählten universitären Fächergruppen im Zeitverlauf



Anteil der von ausländischen Studierenden belegten Studien an allen belegten Studien.
 Angaben für 2009/10: vorläufige Zahlen des BMWF.
 Quelle: BMWF. Berechnungen des IHS.

9.2 Altersstruktur der ausländischen Studierenden

An wissenschaftlichen Universitäten waren die ausländischen Studierenden im Wintersemester 2009/10 im Schnitt 26,2 Jahre alt – gleich alt wie die inländischen Studierenden im

Schnitt. Somit ist das Durchschnittsalter seit 2005 um ein halbes Jahr angestiegen. Ausländische Studierende an Kunstuniversitäten sind mit 26,6 Jahren etwas älter als jene an wissenschaftlichen Universitäten – jedoch jünger als die inländischen Studierenden im Schnitt. Das Durchschnittsalter unter Fachhochschulstudierenden liegt mit 25,1 Jahren über alle Hochschulsektoren gesehen am niedrigsten. Im Schnitt sind die Studierenden an Fachhochschulen somit um 1,5 Jahre jünger als jene an Kunstuniversitäten.

An den Pädagogischen Hochschulen liegt das Durchschnittsalter der ausländischen Studierenden bei 25,9 Jahren. Auffallend ist hier jedoch, dass dieser Hochschulsektor den höchsten Anteil an über 30-jährigen Studierenden aufweist (siehe Tabelle 79).

Innerhalb eines Jahres – vom Wintersemester 2008/09 auf 2009/10 – ist der Anteil der über 30-Jährigen AusländerInnen in allen Hochschulsektoren stark angewachsen. Besonders stark ist der Anteilszuwachs an Fachhochschulen um ganze 4%-Punkte.

An Pädagogischen Hochschulen studieren sowohl mehr jüngere (unter 21-Jährige) als auch mehr über 30 jährige als in den anderen Hochschulsektoren.

Tabelle 79: Altersgruppen ausländischer Studierender in den jeweiligen Altersgruppen nach Hochschulsektor

WS	Wissenschaftliche Universitäten				Kunstuniversitäten				FH-Studiengänge				Pädagogische Hochschulen			
	<21	21-25	26-30	>30	<21	21-25	26-30	>30	<21	21-25	26-30	>30	<21	21-25	26-30	>30
70/71	24,3%	50,6%	19,5%	5,6%	27,0%	52,2%	14,3%	6,5%								
80/81	26,3%	47,6%	16,9%	9,2%	30,5%	49,7%	14,6%	5,1%								
90/91	15,8%	38,6%	20,0%	25,6%	20,3%	47,2%	20,0%	12,4%								
00/01	15,3%	36,4%	25,3%	23,1%	15,0%	39,6%	31,0%	14,4%	21,5%	47,8%	16,7%	14,0%				
01/02	18,6%	41,0%	21,8%	18,6%	15,3%	45,6%	23,5%	15,7%	23,1%	47,7%	16,1%	13,1%				
02/03	18,3%	42,9%	20,7%	18,1%	13,9%	46,4%	23,7%	16,0%	22,0%	50,4%	15,6%	11,9%				
03/04	17,7%	44,7%	19,8%	17,8%	12,7%	46,6%	24,2%	16,4%	19,7%	52,4%	16,0%	11,9%				
04/05	17,3%	45,7%	19,4%	17,5%	11,0%	47,6%	25,1%	16,3%	17,8%	53,8%	16,2%	12,2%				
05/06	17,0%	46,2%	19,4%	17,4%	11,0%	47,1%	25,5%	16,4%	16,6%	53,7%	16,8%	12,9%				
06/07	14,8%	49,1%	22,1%	14,0%	11,6%	44,5%	31,7%	12,1%	21,6%	54,9%	15,6%	7,9%				
07/08	14,3%	49,3%	22,6%	13,8%	11,3%	44,3%	31,3%	13,0%	20,3%	55,9%	16,3%	7,6%	23,1%	47,6%	11,4%	17,9%
08/09	14,0%	48,4%	23,5%	14,0%	10,8%	44,0%	31,9%	13,3%	17,5%	55,5%	18,5%	8,5%	19,0%	48,5%	16,2%	16,3%
09/10	14,3%	46,4%	24,4%	14,9%	11,1%	40,9%	32,0%	16,0%	15,3%	54,9%	17,5%	12,3%	n.v.	n.v.	n.v.	n.v.

Ausländische ordentliche Studierende.

Kunstuniversitäten: 1970 und 1980: Kategorie über 30-Jährige inkl. 30-Jährige.

Angaben für 2009/10: vorläufige Zahlen des BMWF.

Quelle: BMWF. Berechnungen des IHS.

9.3 Staatsbürgerschaften

Tabelle 80 zeigt die Staatsbürgerschaften der ausländischen Studierenden an österreichischen Hochschulen. Dabei bilden die Studierenden mit deutscher Staatsbürgerschaft die größte Gruppe ausländischer Studierender. Mehr als ein Drittel aller ausländischen Studie-

renden im Wintersemester 2009/10 verfügen über eine deutsche Staatsbürgerschaft. Die zweitgrößte Gruppe (12% der ausl. Studierenden) sind die Studierenden aus Südtirol. Aus den restlichen EU-Ländern (exkl. Deutschland, Südtirol, Polen, Slowakei und Ungarn) stammen weitere 10,5% der ausländischen Studierenden. (Süd-)Osteuropäische Länder machen ebenfalls einen beachtlichen Anteil der ausländischen Studierenden in Österreich aus. Besonders groß sind die Anteile Bosnien-Herzegowinas und der Türkei mit 5%. 2,8% besitzen die kroatische Staatsbürgerschaft, 2,7% jene von Polen, 2,6% jene von Ungarn und weitere 2,5% aller Studierenden haben die slowakische Staatsbürgerschaft. Studierende aus Ländern außerhalb Europas machen zusammen lediglich 11% der ausländischen Studierenden aus. Dabei entfällt die Hälfte auf Asien.

Die Staatszugehörigkeiten unterscheiden sich auch beträchtlich nach den Hochschulsektoren. An wissenschaftlichen Universitäten sind häufiger Studierende aus Bosnien-Herzegowina und der Türkei anzutreffen als im Gesamtschnitt. Die Zusammensetzung nach Staatsbürgerschaft an Kunstuniversitäten weicht hingegen stark vom Gesamtschnitt ab. So stammt ein knappes Fünftel der ausländischen Studierenden an Kunstuniversitäten aus Asien. Und während lediglich ein Viertel der Studierenden eine deutsche Staatsbürgerschaft besitzt, ist der Anteil an Studierenden aus Ungarn mit 6% deutlich höher als über alle Hochschulsektoren gesehen.

An Fachhochschulen sind die deutschen, die ungarischen Studierenden sowie Studierende aus Afrika und europäischen Ländern, welche nicht zur EU gehören, häufiger vertreten als im Schnitt. Wesentlich seltener sind besonders Studierende aus Polen, der Türkei und Bosnien-Herzegowina. An Pädagogischen Hochschulen sind sowohl deutsche, türkische und aus sonstigen EU-Staaten stammende Studierende häufiger vertreten als Studierende aus (Süd-)Osteuropa.

Relevant für die Interpretation der Anteile der Gruppen von internationalen Studierenden ist, ob es sich bei diesen Studierenden um BildungsinländerInnen oder BildungsausländerInnen handelt. So zeigt sich deutlich, dass von den Studierenden mit deutscher Staatsbürgerschaft 85% ihre Studienberechtigung im österreichischen Ausland erworben haben. Das heißt umgekehrt, dass 15% der deutschen Studierenden an österreichischen Hochschulen auch eine österreichische Studienberechtigung besitzen. Der Anteil an BildungsausländerInnen unter den Studierenden mit kroatischer Staatsbürgerschaft ist besonders niedrig – weniger als die Hälfte dieser Studierenden hat eine ausländische Studienberechtigung. Auch bei Studierenden mit Staatsbürgerschaft der Länder Bosnien-Herzegowina, Polen, Serbien, Slowakei und Ungarn, sowie jene aus asiatischen Ländern hat mindestens ein Viertel ihre Studienberechtigung in Österreich erworben und war somit bereits vor der Studienaufnahme in Österreich. Am seltensten sind Studierende aus Südtirol im Besitz einer österreichischen Studienberechtigung (6%).

Tabelle 80: Staatsbürgerschaften ausländischer Studierender nach Hochschul-sektor im Wintersemester 2009/10

	Wiss. Univ.	Kunstuniv	FH	PH ¹⁾	Gesamt	Anteil BildungsausländerInnen
Bosnien-Herzegowina	5,4%	0,5%	1,9%	1,7%	4,8%	72,9%
Deutschland	34,8%	26,0%	55,1%	41,2%	35,8%	84,8%
Italien - Südtirol	12,8%	5,1%	5,8%	2,2%	11,8%	94,3%
Kroatien	2,8%	3,2%	2,6%	3,0%	2,8%	46,1%
Polen	2,8%	3,3%	1,3%	1,5%	2,7%	72,6%
Rumänien	2,1%	1,7%	1,4%	1,5%	2,0%	81,8%
Serbien	1,5%	1,1%	1,3%	2,5%	1,4%	70,0%
Slowakei	2,6%	1,3%	2,1%	0,7%	2,5%	73,1%
Türkei	5,3%	1,6%	1,0%	10,8%	4,8%	77,0%
Ungarn	2,3%	5,7%	4,4%	3,9%	2,6%	64,4%
sonst. EU-Staat	10,4%	17,2%	4,8%	16,0%	10,5%	80,4%
Europa, nicht EU	5,2%	6,4%	6,7%	4,7%	5,4%	78,7%
Asien	5,0%	19,0%	4,9%	1,2%	5,8%	71,4%
Amerika	1,9%	3,7%	2,0%	5,6%	2,1%	80,6%
Afrika	3,4%	2,2%	4,3%	3,5%	3,4%	86,8%
Ozeanien	0,1%	0,5%	0,1%	0,0%	0,1%	83,3%
Sonstige	1,7%	1,5%	0,1%	0,0%	1,5%	71,3%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	80,7%

Die Kategorie Sonstige umfasst Staatenlose sowie Studierende mit Staatsbürgerschaften, deren Länder in der angeführten Bezeichnung nicht mehr existieren (Jugoslawien, Tschechoslowakei, Serbien-Montenegro sowie Sowjetunion).

Anteil BildungsausländerInnen: Anteil der Studierenden mit entsprechender Staatsbürgerschaft, welche eine Schule im Ausland absolviert haben.

1) Angaben der Pädagogischen Hochschulen beziehen sich auf das Studienjahr 2008.

Angaben für 2009/10: vorläufige Zahlen des BMWF.

Quelle: BMWF. Berechnungen des IHS.

Literatur

- Bologna-Declaration (1999). The Bologna Declaration of 19 June 1999. Joint declaration of the European Ministers of Education.
http://www.reko.ac.at/upload/Bologna_Declaration_English.PDF
- Buch, F., Hener, Y., von Stuckrad, T. (2006): Prognose der Studienkapazitätsüberschüsse und -defizite in den Bundesländern bis zum Jahr 2020. CHE Arbeitspapier Nr. 77, Gütersloh.
- Europäische Kommission (2006): Das Modernisierungsprogramm für Universitäten umsetzen: Bildung, Forschung und Innovation. Mitteilung der Kommission an den Rat und das Europäische Parlament, KOM(2006) 208, Brüssel.
- Europäische Kommission (2009): Green Paper: Promoting the learning mobility of young people, KOM(2009) 329, Brüssel.
- HIS (2008): Social and economic conditions of student Life in Europe. Synopsis of Indicators. Final report Eurostudent III, Bertelsmannverlag, Bielefeld.
- Isserstedt, W., Middendorff, E., Kandulla, M., Borchert, L., Leszczensky, M. (2010): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2009. 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem, Hannover.
- Kultusministerkonferenz (2007): Vorausberechnung der Schüler- und Absolventenzahlen 2005 bis 2020. Statistische Veröffentlichungen Nr. 182, Bonn.
- Landler F. (2009), Hochschulplanungsprognose 2008. Akademie der Wissenschaften, Wien.
- OECD (2009): Education at a Glance, Paris.
- Unger, M., Zaussinger, S., Angel, S., Dünser, L., Grabher, A., Hartl, J., Paulinger, G., Brandl, J., Wejwar, P., Gottwald, R. (2010): Studierenden-Sozialerhebung 2009. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden, IHS-Forschungsbericht, Wien.
- Unger, M., Grabher, A., Paulinger, G., Zaussinger, S., (2010): Studiensituation. Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2009, IHS-Forschungsbericht, Wien.
- Unger, M., Wroblewski, A. (2007): Internationale Mobilität und ausländische Studierende. Ergebnisse der Sozialerhebung 2006, IHS-Forschungsbericht, Wien.

Überblick: BildungsausländerInnen im SS 2009

Tabelle 81: BildungsausländerInnen im Sommersemester 2009

	Deutschland	Südtirol	Ehemaliges Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Geschlecht								
Weiblich	55,4%	49,6%	48,9%	49,1%	60,3%	71,3%	50,6%	56,7%
Männlich	44,6%	50,4%	51,1%	50,9%	39,7%	28,7%	49,4%	43,3%
Alter								
Unter 21 J.	8,3%	12,7%	7,4%	2,7%	5,7%	6,8%	4,9%	7,8%
21-25 J.	64,2%	59,1%	50,4%	44,1%	44,4%	52,5%	32,9%	55,8%
26-30 J.	20,4%	21,4%	28,9%	45,3%	36,1%	29,0%	34,9%	25,9%
Über 30 J.	7,1%	6,9%	13,3%	8,0%	13,8%	11,7%	27,3%	10,4%
Ø Alter	25,1	25,0	26,3	26,7	27,4	26,2	29,0	26,0
Soziale Herkunft (Selbsteinschätzung)								
1 Niedrige soziale Stellung	1,6%	2,1%	5,5%	2,3%	2,0%	2,5%	4,6%	2,5%
2	6,6%	11,6%	8,0%	15,1%	5,0%	10,8%	10,9%	8,6%
3	21,4%	26,5%	28,6%	25,1%	23,8%	24,2%	28,3%	24,1%
4	48,2%	44,3%	32,0%	31,2%	50,0%	42,0%	38,9%	43,5%
5 Hohe soziale Stellung	22,1%	15,4%	25,9%	26,3%	19,2%	20,5%	17,4%	21,3%
Erstsprache								
Deutsch	96,8%	93,8%	11,0%	2,1%	24,1%	10,6%	14,1%	56,6%
Andere Sprache	1,2%	1,8%	85,5%	95,0%	67,7%	73,1%	73,1%	37,3%
Keine Erstsprache genannt	2,0%	4,4%	3,5%	2,9%	8,2%	16,3%	12,8%	6,2%
Kind(er)								
Kind(er)	4,2%	2,5%	7,3%	19,7%	8,5%	10,4%	16,0%	7,1%
Keine Kinder	95,8%	97,5%	92,7%	80,3%	91,5%	89,6%	84,0%	92,9%

	Deutschland	Südtirol	Ehemaliges Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Studienjahr der Erstzulassung								
vor 2000	1,9%	7,4%	5,0%	3,0%	4,3%	6,8%	7,7%	4,4%
2000/01	0,7%	4,1%	3,6%	6,5%	0,6%	1,0%	3,5%	1,9%
2001/02	1,2%	5,0%	3,1%	14,5%	4,5%	3,7%	3,0%	3,1%
2002/03	1,4%	5,0%	10,2%	7,9%	7,1%	7,9%	4,2%	4,9%
2003/04	3,6%	10,0%	15,8%	14,8%	6,7%	8,7%	5,3%	7,5%
2004/05	5,6%	14,0%	17,9%	12,8%	12,5%	10,2%	9,9%	10,0%
2005/06	14,8%	14,3%	13,0%	14,8%	14,4%	15,2%	13,1%	14,5%
2006/07	20,4%	13,6%	8,1%	10,3%	16,5%	16,0%	19,0%	16,6%
2007/08	25,4%	13,4%	15,6%	10,1%	18,2%	15,8%	13,6%	19,3%
2008/09	24,9%	13,2%	7,6%	5,2%	15,2%	14,6%	20,6%	17,8%
Studententyp								
Bachelor	41,5%	31,2%	40,1%	55,4%	31,1%	40,8%	44,5%	40,0%
Master	7,6%	10,3%	14,5%	9,6%	16,3%	11,6%	16,0%	10,6%
Lehramt	1,7%	7,4%	1,0%	0,0%	2,7%	0,9%	2,9%	2,2%
Diplom	49,2%	51,1%	44,4%	35,0%	49,9%	35,0%	36,6%	47,2%
Doppelstudium								
Ja	18,8%	31,3%	18,1%	19,9%	19,7%	16,4%	13,6%	19,5%
Nein	81,2%	68,7%	81,9%	80,1%	80,3%	83,6%	86,4%	80,5%
Gesundheitliche Beeinträchtigung								
Behinderung	0,9%	1,6%	1,2%	4,1%	0,2%	0,6%	1,2%	1,1%
Chronische Krankheit	13,1%	9,0%	9,3%	16,2%	10,7%	8,4%	4,6%	10,7%
Sonstige gesundheitliche Beeinträchtigung	7,4%	5,7%	3,9%	5,5%	8,0%	5,2%	9,0%	6,4%
Keine gesundheitl. Beeinträchtigung	78,5%	83,7%	85,6%	74,2%	81,2%	85,8%	85,2%	81,8%
Erwerbstätigkeit SS 2009								
Während des ganzen Semesters	31,7%	27,2%	34,2%	15,5%	37,7%	44,4%	38,0%	34,1%
Gelegentlich während des Semesters	21,6%	24,3%	19,9%	12,5%	18,3%	15,6%	13,9%	19,6%
Nicht erwerbstätig	46,7%	48,5%	45,9%	71,9%	43,9%	39,9%	48,1%	46,3%

	Deutschland	Südtirol	Ehemaliges Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Erwerbstätigkeit in Stunden/ Woche								
Nicht erwerbstätig	46,7%	48,5%	45,9%	71,9%	43,9%	39,2%	48,1%	46,3%
Unter 11h	25,9%	20,4%	15,7%	7,9%	20,2%	10,2%	9,3%	19,0%
11-20h	14,7%	14,6%	20,1%	7,2%	19,2%	21,0%	19,8%	16,9%
21-35h	5,8%	7,5%	9,1%	3,1%	3,4%	13,5%	5,4%	7,9%
Über 35h	2,8%	5,3%	1,7%	1,2%	6,0%	8,1%	6,8%	4,3%
Erwerbstätig ohne Angabe von Stunden	4,2%	3,7%	7,6%	8,3%	7,4%	7,3%	10,5%	5,9%
Stellenwert der Erwerbstätigkeit								
Erwerbstätig, aber in erster Linie Student/in	44,7%	38,7%	45,6%	22,3%	43,8%	44,7%	38,9%	42,9%
In erster Linie erwerbstätig	8,1%	12,5%	7,6%	5,8%	12,1%	15,1%	12,2%	10,4%
Nicht erwerbstätig	47,2%	48,8%	46,8%	71,9%	44,1%	40,2%	48,9%	46,7%
Aufgewachsen in städt. oder ländl. Umgebung								
(Vor)städtische Umgebung	51,8%	27,0%	79,1%	78,9%	60,8%	82,5%	82,5%	61,3%
Ländliche Umgebung	48,2%	73,0%	20,9%	21,1%	39,2%	17,5%	17,5%	38,7%
Wohnsituation								
Elternhaushalt	3,5%	4,1%	5,3%	19,0%	1,3%	6,8%	5,9%	4,9%
Andere Verwandte	0,4%	0,5%	3,1%	5,4%	1,6%	2,9%	3,4%	1,6%
Wohngemeinschaft	44,9%	54,8%	8,9%	11,7%	31,3%	17,9%	22,1%	33,3%
Studierendenwohnheim	10,6%	18,5%	37,4%	24,3%	9,2%	19,2%	14,0%	16,9%
Anderes Wohnheim	1,1%	0,2%	1,2%	0,0%	0,0%	0,5%	2,3%	0,8%
Einzelhaushalt inkl. Untermiete	39,5%	21,9%	44,1%	39,5%	56,6%	52,7%	52,4%	42,3%

	Deutschland	Südtirol	Ehemaliges Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Hochschulsektor								
Wissenschaftliche Univ.	82,5%	93,4%	92,9%	88,6%	77,4%	83,5%	82,7%	85,0%
Kunstuniversität	5,2%	2,3%	4,8%	8,3%	18,0%	10,5%	10,1%	7,1%
Pädag. Hochschule	1,9%	0,3%	0,5%	0,6%	0,9%	0,6%	0,3%	1,1%
Fachhochschule VZ	8,6%	3,0%	0,6%	1,9%	1,4%	3,0%	4,9%	5,0%
Fachhochschule BB	1,7%	1,0%	1,2%	0,6%	2,4%	2,4%	1,9%	1,7%
Univ. Studiengruppen								
Geistes- u. kulturwiss. Studien	26,1%	27,2%	18,5%	12,9%	37,8%	24,7%	21,4%	25,1%
Ingenieurwiss. Studien	9,6%	22,3%	34,6%	39,3%	8,0%	15,2%	25,3%	17,4%
Künstlerische Studien	5,1%	1,6%	3,4%	8,5%	17,9%	10,1%	10,9%	6,8%
Lehramtsstudien	1,9%	7,7%	1,0%	0,0%	2,8%	1,0%	3,1%	2,4%
Medizinische Studien	10,5%	7,5%	6,9%	7,0%	3,7%	3,5%	3,3%	7,3%
Naturwiss. Studien	25,9%	15,9%	3,4%	2,9%	10,2%	7,1%	11,6%	15,3%
Rechtswiss. Studien	1,9%	2,7%	3,7%	0,0%	3,9%	7,3%	1,4%	3,4%
Sozial- u. wirtwiss. Studien	12,9%	13,1%	26,5%	29,0%	11,9%	29,8%	13,5%	18,4%
Theologische Studien	0,8%	0,7%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	1,4%	0,5%
Veterinärmed. Studien	2,1%	0,4%	0,6%	0,0%	2,2%	0,0%	3,3%	1,3%
Individuelle Studien	3,0%	0,8%	1,2%	0,4%	1,5%	1,3%	4,9%	2,1%
FH-Studiengruppe								
Gestaltung/ Kunst	5,8%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	3,7%
Technik	29,4%	18,2%	26,5%	58,4%	4,8%	40,5%	29,0%	29,9%
Sozialwissenschaften	5,9%	4,6%	17,6%	41,6%	0,0%	4,8%	1,7%	6,0%
Wirtschaftswiss.	56,7%	64,2%	55,9%	0,0%	87,8%	45,0%	55,0%	55,5%
Naturwissenschaften	0,2%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	2,9%	0,0%	0,6%
Gesundheitswiss.	2,0%	13,0%	0,0%	0,0%	7,3%	6,8%	14,2%	4,3%
PH-Lehramt								
Volksschulen	63,3%	100%	0,0%	57,2%	0,0%	41,4%	0,0%	51,9%
Hauptschulen	7,6%	0,0%	66,7%	42,8%	100%	24,3%	100%	18,9%
Sonderschulen	21,4%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	17,1%	0,0%	18,1%
Sonstiges	7,6%	0,0%	33,3%	0,0%	0,0%	17,1%	0,0%	11,1%

Fachhochschule VZ: Vollzeit-Studiengänge an Fachhochschulen.

Fachhochschule BB: Berufsbegleitende und zielgruppenspezifische Studiengänge an Fachhochschulen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Unter

<http://www.sozialerhebung.at>

finden Sie:

- Alle Berichte der Studierenden-Sozialerhebungen seit 1999
- Den Fragenkatalog der Studierenden-Sozialerhebung 2009 als Ablaufdiagramm
- Den umfangreichen Tabellenband zum vorliegenden Bericht
- Die Zusatzberichte zur Sozialerhebung 2009 (sobald sie erschienen sind):
 - Materialien zur Sozialen Lage der Studierenden 2010
(Bericht des BMWF und Zusammenfassung der Studierenden-Sozialerhebung 2009)
 - Zur Situation von gesundheitlich beeinträchtigten Studierenden 2009
 - Zur Situation von Studierenden mit Kind(ern) 2009
 - Zur Situation von internationalen Studierenden in Österreich 2009
 - Zur Situation von StudienanfängerInnen 2008/09
 - Zur Situation von DoktorandInnen 2009
 - Zur Situation von Studierenden in konsekutiven Masterprogrammen 2009
 - Studiensituation im Jahr 2009
(Studienmotive, Studienfortschritt, Zufriedenheit, Prüfungen etc.)
 - Internationale Mobilität der Studierenden 2009
 - Employability der Studierenden 2009
 - Regionale Herkunft und Binnenmobilität der Studierenden 2009
 - Eurostudent IV (Soziale Lage der Studierenden in ca. 25 Ländern; erscheint 2011)

Authors: Martin Unger, Sarah Zaussinger, Johanna Brandl, Lukas Dünser, Angelika Grabher

Title: Internationale Studierende. Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2009

Projektbericht/Research Report

© 2010 Institute for Advanced Studies (IHS),
Stumpergasse 56, A-1060 Vienna • ☎ +43 1 59991-0 • Fax +43 1 59991-555 • <http://www.ihs.ac.at>
